

Johann Martin Miller

**Predigten für das Landvolk**

**[Erstes Bändchen]**

Leipzig: in der Weygandschen Buchhandlung, 1776

**<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865600252>**

Band (Druck)    Freier  Zugang









Dh



2494



7057.

Dh

LBN 0164

daß



In der B



Predigten  
für  
das Landvolk.



---

Leipzig,  
in der Weygandschen Buchhandlung.  
1776.



Universitäts-  
Bibliothek  
Rostock

Von den

Die Besch  
aber das  
herje

Es ist mir, m  
res Begegn  
ver dem Fäde  
merlino, Eve  
herumfluten, u  
tung haben sehr  
abhe, ist mit  
Hagen, ihre  
kommen sie aus  
da ein wenig  
stunt. Da hat  
bei jedem Kind  
ein Vater für  
für seine Liebe.



der Gerechte erbarmt sich seines Viehes  
aber das Herz der Gottlosen ist unbarm-  
herzig.

Erste Predigt.

Von den Pflichten gegen die Thiere.

Text: Sprüchw. 12, 10.

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes  
aber das Herz der Gottlosen ist unbarm-  
herzig.

Es ist mir, meine lieben Freunde, ein besonde-  
res Vergnügen, wenn ich im harten Winter  
vor dem Fenster oder vor der Scheune die Aems-  
merlinge, Sperlinge, und andre kleine Vögel  
herumflattern, und bey den Menschen ihre Nahr-  
ung suchen sehe. Die ganze Erde, die sie vorher  
nährte, ist mit Schnee bedeckt; Sie finden keine  
Fliegen, keine Würmer, keine Körner; und nun  
kommen sie aus dem Wald zu Euch, und suchen  
da ein wenig Nahrung, die Ihr leicht entbehren  
könnt. Das hat sie Gott gelehrt, denk ich dann,  
der jedem Vogel erschaffen hat, und nun auch als  
ein Vater sie ernährt; und dann dank ich Gott  
für seine Liebe.

Wann ich im Frühling oder Sommer des Morgens aufs Feld gehe, und die Lerchen singen höre, wie sie so froh sind, wenn ich sehe, mit welcher Sorgfalt jeder Vogel seine Speise sucht und findet, und sie seinen Jungen bringt, die noch nicht selber fliegen und sich Nahrung suchen können, dann wird mein Herz voll Freude gegen Gott, dann fallen mir die Worte unsers Heilandes ein, Matth. 6, 26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an! Sie saen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nöhret sie doch. Ich weine dann oft vor Freuden, daß unser Gott so gut ist, und allem, was Er geschaffen hat, so wohl will. Ich freue mich darüber, daß ich ein Mensch bin, der dieß fühlen, der diesen guten Gott genauer kennen und als seinen Vater lieben kann. Ich wünsche dann, daß dieses alle Menschen mit mir fühlen möchten, und besonders Ihr, die Ihr dieß täglich vor Augen seht! Ich wünsche, daß alle Gott nachahmen, und eben so gut, wie Er, gesinnet seyn möchten!

Aber wie ganz anders wird mirs, lieben Freunde, wenn ich sehen muß, wie wenig Euch dieß rühret; wenn ich an den Acker komme, wo ein Bauer pflügt, wie ein Unsiniger auf seine Pferde losschlägt, und flucht, und ganz verwirrt aussieht; wenn ich aus Dorf komme, wo ein andrer unter Flüchen seine Pferde aus dem Stall schleppt, ihnen Stöße gibt, oder am Wagen auf sie lospeitscht, und sie fast todt schlägt, dann wein' ich auch, aber nicht mehr vor Freuden über Gottes



Güte, sondern über Eure Unart und Grausamkeit, daß Ihr so thöricht und ungerecht, und dem Exempel Eures Gottes so geradehin entgegen handelt; daß Ihr ihm so unähnlich seyd, und das wieder zu zerstören suchet, was er anrichtet.

Ich will in dieser Predigt mehr mit Euch dars über reden, ich will Euch, da es unser Text so mit sich bringt, Euer gewöhnliches Betragen gegen die Geschöpfe Gottes, und besonders gegen Euer Vieh, das Er Euch geschenkt hat, vorhalten.

Im Ersten Theil will ich Euch zeigen, wie thöricht, Und im Zweyten, wie ungerecht ihr handelt, wenn Ihr mit dem Vieh so grausam umgeht.

Ihr handelt I. äußerst thöricht. Eure Jungen gehen Sonntags, oder auch an andern Tagen, wenn sie abkommen können, in den Wald hinaus, und suchen daselbst Vogelnerster auf, um den armen Vögeln ihre Nester zu zerstören, ihre Eyer oder ihre Junge wegzunehmen. Wie thöricht ist das gehandelt, meine Freunde! Was haben sie von einem so kleinem Ey für Nutzen? Sie könnens nicht essen, und zerbrechens ohne alle Ursach. Sie nehmen die Junge weg, die sie entweder sogleich umbringen, oder doch so plaggen, daß sie in zwey oder drey Tagen Hungers sterben müssen, weil sie ihnen nicht die rechte Nahrung geben können. Ist es nicht thöricht, die alten Vögel, die mit so vieler Müh ihr Nest zu

sammeln getragen, ihre Eyer ausgebrütet, ihre Junge geëßt haben, auf Einmal ihrer Freude zu berauben, ohne einen Vortheil davon zu haben? Ist es nicht thöricht, die Jungen, ohne allen Nutzen, ihrer Aeltern zu berauben, und sie so vor Hunger verschmachten zu lassen? Kann das eine Freude seyn, ein armes, unschuldiges Geschöpf so zu quälen? — Und dann werden noch dazu die Alten, die Euch oft bey Eurer Arbeit so hüß vorgesungen haben, aus dem Walde weggeirleben, wo Eure Kinder solches Unheil anrichten. Die kleinen Vögel, die sie entweder in den Eyern, oder schon ausgebrütet aus dem Neste weggenommen, und zu Tod gepeinigt haben, hätten Euch im Frühjahr bey der Arbeit vorgesungen, Euch durch ihren Gesang zur Arbeit aufgeweckt, mit in Euer Morgenlied eingestimmt, und Euch zur Andacht aufgemuntert. Sie hätten Euch bey der Arbeit froh gemacht, und wenn Ihr müd gewesen wäret, hätten Ihr Euch ins Gras gesetzt, ihnen zugehört, und Euch über ihre schöne Stimme gefreut. Diese Vögel haben nun Eure Kinder, ohne allen Nutzen, angebracht.

Sie zerstören die Nester der Schwalben, Rothkehlchen und anderer Vögel, die sich zu Euch alles Guten versehen, selbst in Eure Häuser kommen, und hinter Eurem Dach ihr Nest anlegen; diese Vögel tragen ihr Nest mit so vieler Müß zusammen, sie flattern um Euch her, fangen die Fliegen weg, die Euch beschwerlich sind, singen Morgens in Eurer Kammer ihr Morgenlied; und Eure thörichte Kinder zerstören ihre Nester wieder, und ja



gen diese freundliche und angenehme Gäste weg-  
 gehet, meine Freunde, das ist thöricht, so zu han-  
 deln, Euch selbst und den armen Vögeln ihr Ver-  
 gnügen zu rauben, und doch keinen Vortheil dar-  
 von zu haben. Das müßt Ihr euren Kindern  
 nicht mehr erlauben; Eben dadurch werden sie  
 hart, und gegen das grössere und euer eignes Vieh  
 so grausam, wovon ich jetzt sogleich mit Euch selbst  
 zu reden habe.

Ihr begegnet Euren eignen Vieh, Euren  
 Pferden, Euren Kühen hart, und das ist thöricht.

Mancher ist so geizig, daß er seinen Pferden  
 nie genug Futter giebt, er läßt sie nie satt werden,  
 und dann sollen sie doch ganze Tage lang den Pflug  
 oder einen schweren Wagen ziehen. Wo sollen sie  
 die Kraft dazu hernehmen? Wenn man Euch we-  
 nig oder nichts zu essen giebt, wie könnt Ihr ar-  
 beiten? Ist die Forderung nicht thöricht?

Andre füttern zwar ihr Vieh zur Genüge, aber  
 dann muthen sie auch Einem Pferde so viel Arbeit  
 zu, als kaum zwey verrichten könnten. Ich hab  
 es oft gesehen, wie ein Bauer seine Pferde vor  
 den Wagen spannt, der unsinnig überladen ist.  
 Nun soll das arme Vieh ziehen, es strengt alle  
 seine Kraft an, und der Wagen will nicht von der  
 Stelle. Ihr fangt ein Geschrey an, Ihr lärmet,  
 Ihr flucht, Ihr seht, daß die Pferde thun wol-  
 len, was sie können, aber das macht Euch nicht  
 vernünftiger; Ihr schlägt mit der Peitsche auf sie  
 zu, bis der Wagen endlich weiter geht. Und dann  
 seyd Ihr doch noch nicht zufrieden, es geht Euch  
 zu langsam. Ihr seht nicht, daß die Schuld an

Euch liegt, daß Ihr zu viel aufgeladen habt; die Schuld soll am armen Vieh liegen, und dann schlägt Ihr unaufhörlich drauf zu, daß Ihr nur von der Stelle kommt.

Ist das nicht thöricht, Euch und Euren Pferden das Leben so schwer zu machen? Ihr erzürnt Euch; Ihr stoßt schreckliche Flüche aus, die oft Gotteslästerungen sind; Ihr thut Euch an Eurer Gesundheit Schaden; und kommet ganz müd und heisch nach Haus. Und was habt Ihr nun gewonnen? Die Arbeit, die sonst vier Stunden gebraucht hätte, ist in dreien geschehen, das ist wahr. Aber seht nur Euer Vieh an! Es raucht, es schnaubt, es lechzt und steht kraftlos im Stall da; Es kann vor ein paar Stunden nicht essen und nicht trinken; Es hat alle seine Kräfte aufgezehret; wie kann es frisch, gesund und munter bleiben? Vor der Zeit wird es matt und schwach, und sobald eine nasse Witterung einfällt, und das Futter ungesund wird, sinkt es hin; Es hat keine Kraft mehr zuzusetzen; Ihr habt sie alle weggepeitscht, und nun fällt das Vieh; da sangt Ihr nun einen Lärm an, wollt verzweifeln, daß Ihr Euren Acker nicht mehr bestellen könnt; Ihr schiebt die Schuld auf Gott, führt ungeduldige mürrische Reden, daß Er Euch dies Unglück zugefügt, und Euch alles Vermögen, Euch ferner fortzubringen, weggenommen habe. Ihr thoren, warum zanket Ihr mit Gott, und verflucht Euch? Ihr habt nicht Ihm, Euch selber habt Ihr alle Schuld zuzuschreiben; Euch habt Ihr's vorzuwerfen, daß das Vieh gefallen ist; denn ihr habt ihm seine Kraft entzogen.



Klaget über Euch, daß Ihr so thöricht waret, und es vor der Zeit umbrachtet! Wenn Ihr nur Einen Tag zu viel arbeiten müßet, so seyd Ihr am Abend schon halb krank, und so gehet auch Eurem Vieh. Was habt Ihr nun von Eurer Härte, als Unglück und Wehklagen hinterdrein? Ist nicht thöricht, das Unglück selber also herbey zu rufen und herbey zu fluchen? Darum werdet weiser! Lasset Euer Vieh so viel arbeiten, als es kann! Gönnet ihm Erholung, wenn es sich einmal hat überarbeitet müssen! Lasset am Sonntag ausruhen, wie der Herr den Juden befohlen hat. 2. B. Mos. 23/12. Des siebenden Tages sollst du feyern, auf daß dein Ochs und Esel, (und dein Pferd)ruhe; dann wird es stark und gesund bleiben; dann könnt Ihr Einen Tag in den andern gerechnet, wehe damit ausrichten, als wenn Ihr an Einem Tage für die halbe Woche arbeiten wollt. Ich hab Euch jetzt gezeigt, daß es thöricht ist, das arme Vieh so zu plagen, und ihm mehr zuzumuthen, als es zu arbeiten vermag; laßt Euch nun im Innern schuldig machen, und den Menschen zeigen, daß ein solches Verfahren auch höchst ungerecht und grausam ist. Ihr begeht, wenn ihr mit dem Vieh so hart verfähret, ein vierfaches Unrecht: 1) gegen die Thiere selbst, 2) gegen Gott, 3) gegen Euch selbst, und 4) hauptsächlich gegen Eure Angehörige und andre Menschen. Der Gerechte, sagt Salomo in unserm Text, erbarmet sich seines Viehes, aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig. Also sagt dieser weis-

## 1. Pred. Von den Pflichten

se König schon, was ich Euch beweisen will, daß der, der unbarmherzig gegen die Thiere ist, ein Unge-  
rechter sey.

Ihr handelt 1) ungerecht gegen die Thiere selbst. Ihr, und noch mehr Eure Kinder nehmen denen Vögeln ihre Nester, ihre Eyer, ihre Jungen, die Euch nie beleidigt haben, die Euch im geringsten nicht schaden, die Euch und andern Menschen vielmehr durch ihren unschuldigen und fröhlichen Gesang viel Vergnügen machen, die schädlichen Würmer und Fliegen wegfressen, und also mehr wohlthätig für Euch sind, als schädlich. Und doch laßt Ihr eure Kinder ihnen ungestraft schaden. Wie klagt nicht ein Vögelein, dem man seine Eyer, seine Junge, auf die es etliche Wochen lang alle Sorgfalt verwendet hat, wegnimmt! Wenn ein Mensch, den Ihr nie beleidigt habt, käme, Euch Eure Hütten ohne allen Nutzen umrisse, Euch Eure Kinder raube, und sie unbarmherzig marterte, würdet Ihr Euch nicht über ihn beklagen, ihn grausam und einen Unmenschen nennen, und ihm schwere göttliche Strafen prophezeien! Sehet, meine Freunde, so grausam und ungerecht handelt Ihr, wenn ihr Euren Kindern, die es noch nicht besser verstehen, solche Grausamkeiten nicht unterlagt. Wenn sie vollends gar den Vögeln schaden, die voller Zutrauen zu Euch kommen, und in Euren Häusern ihre Nester bauen, so ist Eure Grausamkeit und Ungerechtigkeit noch größer. Ihr habt eine alte Sage unter Euch, daß Störche, Schwalben, Rothschwänze und dergleichen Glücksvögel seyen; daß das



Haus und die Leute drinn, wo man sie beleidigt, unglücklich werden, daß die Kühe rothe Milch geben, u. s. w. Ihr dürft zwar diesen Aberglauben nicht für wahr annehmen; Aber Ihr seht doch, daß schon Eure Vorfahren es einsahen, wie ungerade es sey, solche unschuldige Vögel zu beleidigen, und daß sie diesen Aberglauben erfanden, um Euch und Eure Kinder von dieser Härte abzuschrecken. Bey schädlichen Vögeln, wie z. E. bey Spertingen, ist es etwas anders; Ihr könnt ihnen wehren, wenn ihrer gar zu viele werden; nur müßt ihr sie nicht martern, oder alle zu zernichten suchen, denn sie bringen Euch doch auch wieder vielen Nutzen, indem sie das Ungeziefer, die Raupen und die vielen Maykäfer und dergleichen wegfressen.

Aber vollends unverantwortlich, ungerecht und grausam handelt Ihr gegen die Thiere, die Euch Nutzen bringen, und für Euch arbeiten, wenn Ihr ihnen hart begegnet, nicht genug Futter gebt, ihnen mehr Arbeit auflegt, als sie leisten können, und sie unbarmherzig schlägt. Diese Thiere thun alles für Euch, was sie können; alle ihre Kräfte gehören Euch an; sie arbeiten vom Morgen an bis in die Nacht; sie haben kein Vergnügen, und Ihr verbittert ihnen noch dieses elende Leben durch Kargheit, übertriebne Arbeit und Schläge. Ist das billig? Ist es menschlich gehandelt? Glaubt Ihr ein Recht zu haben, mit ihnen umzugehen, wie Ihr wollt, weil sie sich nicht verantworten, und Euch bey Niemand verklagen können? Wenn

Ihr mit einem Knecht oder einer Magd so umgeht, haben sie nicht ein Recht, sich über Euch zu beschweren, Euch ungerecht und grausam zu nennen? werden sie nicht bey der ersten Gelegenheit aus Eurem Dienste treten und auch andre vor Euch warnen? Können sie Euch nicht bey'm Amtmann verklagen, wenn Ihr sie unschuldig ausscheltet, oder gar schlägt; werdet Ihr nicht Strafe erlegen und Berweise hören müssen? Und wer gab Euch denn das Recht, gegen Euer Vieh, das oft unschuldiger ist, als Eure Diensthöthen, so barbarisch und unmenschlich zu verfahren? Schämte Euch doch vor Euch selber, wenn ihr Euch künftig so vergeht?

Aber nicht nur gegen das arme Vieh handelt Ihr ungerecht, sondern 2) auch gegen Gott. Wer anders hat die Vögel im Wald und auf dem Feld erschaffen, als Gott? Er will, daß jedes Thierlein, jeder Vogel glücklich sey; daher hat er jedem seinen eignen Unterhalt, jeder Art von Vögeln ihre eigne Nahrung, Würmer, Mücken, Körner u. s. w. angewiesen; Er hat jedem eine besondre Geschicklichkeit, besondre Triebe, Glieder und Werkzeuge gegeben, diese Nahrung aufzusuchen, und zu fangen. Sehet, sagt unser Heyland Matth. 6, 26. die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und Euer himmlischer Vater nähret sie doch; Also hat er sie ja wohl recht lieb. Alles auf der Welt soll sich seiner Güte freuen, und Ihr grausamen harten Leute handelt dieser Vie-



be Gottes, diesem allgemeinen Wohlwollen entgegen; Ihr seyd mit seiner Einrichtung nicht zufrieden; Ihr selber wollt zwar glücklich seyn, aber andre Geschöpfe sollens nicht seyn! Denket nun, wie eine solche Gesinnung, ein solches Verhalten Gott gefallen kann?

Wer gab diesen Vögeln die so verschiedne und mannigfaltige Geschicklichkeit zu singen, und nach ihrer Art Gott zu preisen, als Er? Wenn die Sonne aufgeht, und sich alles im Wald und auf dem Felde freut, wenn die Lerche in der Luft, die Nachtigall, die Fink, die Grasmücke und die andern Vögel im Gebüsch Gott preisen, so gefällt Euch dieß allgemeine Loblied auf Euren Schöpfer, Euren Vater nicht; Ihr selber schweigt von Lobe Gottes, singt kein Morgenlied, und raubt noch den armen Vögeln ihre Freude, da Ihr sie zu fangen oder ihre Nester zu zerstören sucht. Wenn anders zum Vergnügen als Euch Menschen, singen diese Vögel so schön? Wenn Ihr selbst zu fühllos seyd, und keine Freude daran findet, so solltet Ihr doch nicht andern Menschen, mir, und Euren Nachbarn, die ihre Freude daran haben, Ihr Vergnügen stören, und Eure Kinder abhalten, es zu thun. Es muß Gott mißfallen, wenn Eure Kinder so den Vögeln nachschleichen; denn Er ließ den Kindern Israel durch Mosen sagen, 5. V. Mose 22, 6. 7. Wenn du auf dem Wege findest ein Vogelnest auf einem Baume oder auf der Erde mit Jungen oder mit Eiern, und die Mutter auf den Jungen oder auf den Eiern sitzt,

so sollst du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, sondern sollst die Mutter fliegen lassen, und die Jungen nehmen; auf daß dir wohl gehe und du lange lebest. Also verboth Gott schon damals die Grausamkeit gegen die Vögel, und setzte sogar eine Belohnung auf das Mitleid.

Und wenn ich nun von Euren eignen Vieh rede; wem verdankt Ihr es? Wer hat es Euch geschenkt, als Gott? Und wenn Euch jemand ein Geschenk macht, müßt Ihr es nicht werth halten? Heißt das aber ein Pferd, einen Stier &c. werth halten, wenn man ihm nicht einmal genug Futter gibt? Wenn man ihm größte Arbeit auflegt, als er tragen kann? Unaufhörlich drauf zupeitscht und flucht? Heißt das ein Geschenk mit Freuden annehmen, und genießen? Kann Gott mit einem solchen Betragen zufrieden seyn? Wenn Euch jemand ein Pferd schenkte, und Ihr nähmt es an, und ließt es nun nicht einen Augenblick ruhen, schlägt immer drauf zu, fluchtet drüber, und plaget es in kurzer Zeit zu Tod; was würde der, der's Euch geschenkt hat, dazu sagen? Wärd er wohl Lust haben, Euch bald wieder ein Geschenk zu machen? Und sollte Gott wohl anders handeln?

Und wozu hat Euch Gott denn Euer Vieh anvertraut? Nicht wahr, zum Arbeiten? Wer arbeiten soll, muß auch Kräfte und also genugsame Nahrung dazu haben; Es muß ihm Zeit und Ruhe gelassen werden, um sich wieder zu erholen; Er muß nicht überladen werden, um nicht unter



seiner Last zu erliegen. Ich denke, Ihr habt Mäzen genug, wenn ihr mit Euren Pferden oder Ochsen Eure Aecker nach und nach bestellen; das, was Ihr nöthig habt, einführen könnt; Wenn Ihr den Ochsen, der Euch etliche Jahre durch gearbeitet, die Ruh, die Euch seit mehreren Jahren her Milch und Kälber gegeben hat, noch verkaufen, und beym Schlächter Geld daraus ziehen könnt, dieß alles ist Euch erlaubt; dieß heisse noch kein Vieh nach Gottes Absicht, wozu Er Euch gegeben hat, anwenden. Aber ihr müßt nicht alles auf Einmal arbeiten wollen; Ihr müßt nicht von Einem Pferde mehr fordern, als von Zweyen; Ihr müßt sie schonen, und ihnen Erholung vergönnen, nicht aber ihnen das Leben so sauer machen, daß sie Abends lechzend nach Haus kommen, und Kraft und Athemlos nieder sinken. Ihr müßt nicht ohne Noth auf sie lospeitschen, solange die armen Thiere thun, was sie können! Ich schäme mich, wenn ich einen Bauren, wie ein Rasender, auf seinen Pferden schreyen und Ruchen höre, und ihn, wie ein Unmensch, drauf zuschlagen sehe. Dieß kann Gott unmöglich gefallen, der Euch das Vieh nicht dazu gegeben hat, der vielmehr jeglichem Geschöpf seine Freude zumißt. Dieß muß Ihm mißfallen, denn es ist Undank und Mißbrauch seiner Gaben; Er selber hat fürs Vieh gesorgt, da er sagt: Du sollst dem Ochsen, mit dem man ehemals drosch, nicht das Maul verbinden; du sollst ihn bey der Arbeit essen, und die Frucht seiner Mühe mitgentessen lassen, nicht aber ihn durch Hunger und Durst und Schläge quälen;

Sonst nimmt Gott Euch seine Gaben wieder, und  
 Ihr könnt, da Ihr gegen seine Geschöpfe kein Erbar-  
 men habt, auch von Ihm kein Erbarmen er-  
 warten; und Ihr handelt aber auch 3) gegen Euch selber  
 ungerecht. Ausser dem Schaden, den ich schon  
 genannt habe, daß Ihr, wenn Ihr Eurem Vieh  
 so hart begegnet, ihm nicht nur seine Gesundheit,  
 sondern auch sein Leben abkürzt, und Euch dadurch  
 selber arm und unglücklich macht; Ausser diesem,  
 gewiß schon beträchtlichen und ganz natürlichen  
 Schaden zieht Ihr Euch noch diesen zu, daß Ihr,  
 bey der steten Creiferung, die oft in den unbän-  
 digsten Zorn übergeht, Eure eigene Gesundheit  
 schwächt. Mancher sieht beym Schlagen, beym  
 Fluchen über seine Pferde ganz wüthend aus;  
 Er ist mehr einem Rasenden ähnlich, als einem  
 vernünftigen Menschen; Und wie schädlich der  
 Zorn der Gesundheit und der Seele sey, hab ich  
 Euch schon mehrmals gesagt. Wenn Ihr denn  
 Abends nach Haus kommt, so seyd Ihr vom Zorn  
 ganz abgemattet, und vom Schreyen heisch ge-  
 worden; Ihr ereifert Euch oft so, daß Euch nach-  
 her weder Essen noch Trinken schmeckt, daß Ihr  
 weder Ruhe noch Schlaf habt, die Euch doch zur  
 Erholung von der Arbeit so nöthig sind. Und wie  
 sehr schadet Ihr dadurch Eurem Gemüth! Es wird  
 mürrisch, roh und verwildert. Anstatt, daß Ihr  
 Abends Gott für das viele Gute danken solltet,  
 daß er Euch den Tag über gegeben hat, seyd Ihr  
 voll Muthwillens und Unwillens; Ihr seyd zu unru-



hig zum Gebeth, und könnt an den Guten und  
Barmherzigen nicht ohne Furcht und Unruhe den-  
ken, dem Ihr so unähnlich seyd, dessen Gesalbte  
Ihr so sehr mishandelt habt.

Ihr macht Euch bey Vernünftigen verhasst und  
verächtlich. Niemand hat zu einem solchen hars-  
ten unvernünftigen Menschen ein Zutrauen.  
Kein Mensch wird in Eure Dienste treten wollen,  
wenn er sieht, wie Ihr mit Eurem Vieh umgeht,  
und keine bessere Begegnung für sich selbst erwar-  
ten kann. Ich würde selbst einem Mann, der  
sich seines Viehes nicht erbarmt, wenig Gutes zu-  
trauen, und seinen Umgang fliehen, denn Salo-  
mo sagt: der Gerechte erbarmt sich seines Vie-  
hes, aber das Herz der Gottlosen ist unbarm-  
herzig.

Und wenn Eure Nachbarn und die andern  
Bauern kein Zutrauen zu Euch haben, so thut  
sie gar nicht unrecht, denn ich will Euch 4) noch  
beweisen, daß der, der gegen sein Vieh unbarm-  
herzig ist, auch gegen andre Menschen ungerecht  
wird. Hier darf ich mich nur auf das Zeugniß  
Eurer Weiber, Eurer Kinder, Eures Hausgesin-  
des, berufen, ob sie gerne sehen, wenn Ihr vom  
Feld zurückkommt, wo Ihr den Tag über Euer  
Vieh mishandelt, und unter tausend Flüchen fast  
tödt geschlagen habt? Wie mürrisch und verdrüs-  
lich seyd Ihr dann! Eure Frau bekommt keinen  
freundlichen Blick, geschweige denn ein gutes  
Wort; Euren Kindern, die Euch so freundlich  
entgegen kommen, die Euch schmeicheln und er-

zählen wollen, was sie den Tag über gemacht haben, höret ihr nicht zu, fahrt sie hart an, und kost sie unfreundlich von Euch weg. Ihr laßt den Unwillen, der noch in Euch ist, über Euer unschuldiges Weib, und Eure Kinder aus; Ihr scheltet im Haus herum; Das Gesinde kann Euch nichts recht machen; das Fluchen wird Euch so geläufig, daß Ihr selbst nicht mehr an Euch bemerkt; wer um Euch ist, muß zittern, und so legt Ihr Euch endlich voll Unmuths schlafen, ohne einmal ruhig Euren Abendsegen geberthet zu haben. Heißt das nicht, andern zur Last werden, und denen Leuten, welchen man nur Liebe schuldig ist, das Leben sauer machen?

Alles Mitleid wird in Euch erstickt, Ihr werdet gegen alles Elend hart und unempfindlich. Da Euch das Elend Eures eignen Viehs nicht rührt, wie werdet Ihr vollends gegen fremdes handeln? Kurz ein Mensch, der so unbarmherzig mit den Thieren umgeht, wird zuletzt ein roher Heide, ders mit Gott und Menschen nicht mehr gut meynt!

Sehet, liebsten Freunde, solche Thorheit, solches Unrecht begeht der, der gegen sein Vieh unbarmherzig ist. Darum geht mirs nah, so oft ich Euch auf Eure Pferde schlagen, und dabey noch schrecklich fluchen höre, welches gewiß vor Gott auch eine große Sünde ist. Eure Verblendung, Euer Elend rührt mich, darum führe ich Euch dießmal diesen Fehler zu Gemüth. Geht künftig besser und menschlicher mit dem unschuldigen Vieh um!



gen Vieh, dieser, Euch so nöthigen Gabe Gottes um! Dann handelt Ihr als Menschen und Christen und dankbar gegen Ihn; dann schont Ihr Euch und Eure Hausgenossen! Jedermann wird Zutrauen zu Euch haben; denn das ist gewiß, wer gegen sein Vieh billig ist, der wird noch billiger gegen Menschen seyn. Liebt Ihr die Geschöpfe, so werdet Ihr den Schöpfer noch mehr lieben; So verschafft Ihr Euch auf der Welt ein ruhiges Leben, und in jenem Leben wird Euch Gottes Beyfall ewig lohnen. Darum folget meinem Rath! bessert Euch auch in diesem Stück! es wird Euch nicht gereuen. Amen.

Am Ende des Buchs steht das Wort Amen.

Am Ende des Buchs steht das Wort Amen.

Am Ende des Buchs steht das Wort Amen.

## Zwente Predigt.

Von der Feyer oder Heiligung des  
Sonntags.

Gehalten am Sabbathsfest.

Text: 2 B. Mos. 23, 12.

Sechs Tage sollt du deine Arbeit thun,  
aber des siebenden Tages sollt du fey-  
ren; auf daß dein Ochs und Esel ruhen,  
und deiner Magd Sohn und Fremdling  
sich erquicken.

Die Feyer des siebenden Wochentages oder des Sabbath, meine Freunde, die in unsern vorgesetzten Textesworten eingeschärft ist, war zwar ein Gesetz, das die Juden im Alten Testamente aufs genaueste beobachten mußten, das sie nur bey Androhung der Todesstrafe übertreten durften. Aber wir Christen im Neuen Testamente sind nicht mehr daran gebunden. Denn durch Christi Ankunft in die Welt und seine Lehre hat der Jüdische Gottesdienst mit denen, dahin gehörenden Gesetzen aufgehört. Siengen sie uns noch an, so müßten wir entweder den siebenden Wochentag, an welchem Gott nichts neues mehr geschaffen hat, oder unsern Sonnabend feyren, und zwar so, daß wir daran nicht die allergeringste Arbeit verrichte-



ten, nicht kochten, keine Reise von einer Stunde weit vornahmen, u. s. w. oder wir wären Sabbathschänder und hätten das Leben verwirkt. Wir seynen aber, wie ihr wißt, nicht den letzten, sondern den ersten Wochentag oder den Sonntag; wir dürfen an demselben gar wohl einige kleinere Geschäfte vornehmen, kochen, reisen, und dergleichen.

Glaubet aber ja nicht, meine Freunde, daß wir deswegen, weil uns das Gesetz vom Jüdischen Sabbath nicht mehr angeht, gar keinen Tag in der Woche Gott zu Ehren und zu unserm Nutzen seynen dürfen. Sehet nur die Ursache an, die in unserm Text angeführt ist, warum man einen Tag in der Woche feyren soll. Nämlich auf daß dein Ochs und Esel, oder überhaupt dein Vieh ruhet und deiner Magd Sohn, d. i. dein Knecht und dein Fremdling sich erquicken. Ihr habt noch Vieh und Gesinde, wie's die Juden hatten: dieses hat unter sieben Tagen einen Tag zur Ruhe und Erquickung nöthig, wie ehemals bey den Juden.

Ich will Euch nun kürzlich sagen, warum und zu welchem Nutzen unser Sonntag eingesetzt ist? Die ersten Christen zu den Zeiten der Apostel oder gleich nach denselben wollten einen Tag haben, an denen die Christen zusammen kommen, sich untereinander erbauen, zur Standhaftigkeit im Christenthum erbauen, in den Wahrheiten des Evangeliums sich weiter unterrichten, das Abendmahl des Herrn genießen, Gott für die, bisher genossenen Wohlthaten danken, und ihn um neue anrufen, auch zugleich das Almosen für die armen und ver-

folgten Christen einlegen sollten. Der Sabbath, oder unser Sonnabend war dazu nicht geschikt, theils weil sie sich von den Juden und ihrer Lehre unterscheiden, theils auch kein Aufsehen erregen wollten, wenn sie sich an diesem Tage von denselben absonderten und eine besondere Versammlung hielten; denn sie mußten sich, weil sie unter dem Druck waren, sehr geheim halten.

Also wählten sie dazu den ersten Wochentag oder den Sonntag, der ihnen noch dazu besonders wichtig war, weil an diesem Tage Christus unser Herr wieder aus dem Grab auferstanden ist, und dadurch die Wahrheit seiner Lehre und die Hoffnung unsrer eignen Auferstehung befestigt hat. So erreichten sie durch die Feyer des Sonntags einen vielfachen Nutzen, den auch wir in unsern Zeiten noch genießen. Sie erinnerten sich der wichtigsten Lehre des Christenthums, der Auferstehung Christi, sie erbauten sich, trieben einander zur Geduld, zum Glauben, zum Gehorsam und zur Liebe an, genossen das Abendmahl und theilten Allmosen aus. Zugleich hatten sie dabey einen Tag der Ruhe, an dem sie selbst, ihr Gesinde und ihr Vieh sich von der langen Wochenarbeit wieder erholen, und neue Kräfte für die künftigen Geschäfte sammeln konnten. Weil diese Feyer des Sonntags so nützlich, nöthig und erbaulich war, so ward sie nachher durch ein Gesetz bestätigt, das die ganze Christliche Kirche beybehielt, und das wir noch heut zu Tage zu beobachten haben, wenn wir sorgsame und gute Christen seyn wollen. Der heutige Tag heisst das Sabbath, oder Sonntagsfest, weil wir uns dar



an an die Stiftung des Sonntags besonders lebhafte und dankbar erinnern, und uns zur strengen und gewissenhaften Feyer desselben aufmuntern sollen. Deswegen will ich auch in gegenwärtiger Stunde unter dem Beystand und Segen Gottes zu Euch reden.

Von der Feyer, ober Heiligung des Sonntags.

zuerst will ich Euch vor der falschen Feyer und Entheiligung des Sonntags warnen, und hernach Euch die wahre und rechte Heiligung und Feyer desselben zeigen.

Hilf, Gott, mir stets bedenken,  
Wie heilig dieser Tag:  
Was sündlich, hilf versenken,  
Damit ich ruhen mag!  
Erweck die Lust in mir,  
Ihn Christlich zu begehen,  
Laß mich dein Antlitz sehen,  
Und zeuch mein Herz zu dir, Amen!

Ich will Euch I. meine Freunde, vor der falschen Feyer und Entheiligung des Sonntags warnen.

Die meisten von Euch freun sich die ganze Woche über auf den Sonntag, aber leider! nicht aus wahrhaftig heiligen, einen Christen anständigen Ursachen. Das Mädchen und die Bäuerinn kann den Sonntag kaum erwarten, um sich in einem hübschen oder neuen Kleide hier in der Kirche zeigen zu

können. Wenn sie Sonntags früh aufstehn, dann sollten sie billig darüber eine Freude haben, daß sie wieder, ohngeachtet der vielen Arbeit und des vergossenen Schweißes, gesund und frisch eine Woche zurückgelegt, und eine neue angetreten haben. Sie sollten Gott, der sie beschützt und gestärkt hat, in einem andächtigen Morgensegen oder Lied dafür danken, und sich freuen, daß sie nun wieder in der Christlichen Gemeinde sein Wort verkündigen, und seinen Willen hören können; Sie sollten durch vorgegangnes Gebet und Andacht ihr Herz recht gerührt und geschickt dazu machen, um mit heiliger und christlicher Gesinnung vor dem Gott der Herrlichkeit und Liebe zu erscheinen. Aber leider! thun die meisten etwas andres. Sie puzen sich, suchen alle ihre schöne Kleider, gucken lange Zeit in den Spiegel, ob ihnen alles auch recht gut stehe? Ans Beten oder Singen wird gar nicht gedacht. Drüber vergeht die Zeit; man läutet in die Kirche. Sie haben alles zu thun, daß sie nur noch zu rechter Zeit kommen, und ganz außer Athem treten sie in Gottes Wohnung ein. Nun, sollte man glauben, hätten sie doch Zeit, andächtig zu beten, zu singen, und die Predigt anzuhören. Aber jetzt gibts wieder andre Geschäfte. Die eiteln, eingebildeten Geschöpfe besehen sich von allen Seiten, legen dieß und das zurecht, gaffen auf ihren Blumenstrauss, und sehen sich in der ganzen Kirche um, ob man auch auf sie und ihren Kleiderstaat recht Acht gebe? Ja sie blicken oft recht unverschämt nach den Baurenknechten, liebäugeln mit ihnen, und führen eine ärgerliche Augensprache. Der



Pfarrer mag auf seiner Kanzel sagen, was er will; Sie thun, als ob dieses sie gar nichts angelege, und wissen oft, wenn sie nach Haus kommen, kein Wort aus der Predigt, geschweige daß sie etwas zu ihrer Besserung und Erbauung angewendet haben sollten. Heißt das wohl den Sonntag heiligen und seeyren, wenn man kaum daran an Gott denkt, und seine Wohnung, wo man in Demuth vor Ihm erscheinen sollte, zu einem Ort macht, wo man seinen Stolz und seine Hoffarth befriedigen, und mit den Augen buhlen kann? Nach der Predigt kocht man, giebt sich mit kleinen Haushaltungsgeschäften ab, und hat ohnedieß nicht mehr Zeit zu beten, und an Gott zu denken.

Die Knechte und die Bauren machen es nicht besser. Es giebt auch einige unter ihnen, die sich auf ein saubres Kleid viel einbilden und darinn stolziren. Zu meinem größten Kummer seh ich sie oft nach den Mädchen schielen, da sie auf meine herzliche und wohlgemeinte Lehren und Ermahnungen Achtung geben sollten. Sie plaudern heimlich mit einander, oder deuten gar auf die Mädchen und lachen ihnen zu. Andre sitzen gedankenlos und zerstreut da, und haben ihre Gedanken an ganz andern Orten. Noch andre schlafen gar, und mögen nicht eine kleine Stunde lang auf das aufmerksam seyn, was zum wahren Wohl ihrer Seelen dient. So entheiligt und misbraucht man den öffentlichen Gottesdienst, der ein so wichtiges Stück der Sonntagsfeyer seyn sollte.

Ich komme nun auf einen andern Mißbrauch des Sonntags, auf einen Irrthum, der nicht we:

nig zur Theiligung dieses wichtigen Tages beyträgt. Viele von Euch stehen nämlich in der irrigen Meynung, der Christ hab am Sonntag weiter nichts zu thun, als eine Predigt, allenfalls noch eine Katechismusstunde zu besuchen, dann sey der Sonntag gefeyert, alsdann könne ein jeder hingehen und thun, wohin und was er wolle. Für die Seele, glaubt Ihr, sey gesorgt, nun müsse man auch für den Leib sorgen, essen, trinken, tanzen, spielen und dergleichen. Daher kommts auch, daß man am Sonntag Abends im Wirthshaus oft so arossen Lärm hört, daß bey Nacht so viele betrunken und mit wildem Lachen nach Haus gehen, und andre ehrliche und ruhige Leute im Schlaf stören. Daher gibts oft blutigen Zank und Streit, der am Todtschlag herabgeht; daher verspielen manche am Sonntag mehr Geld, als sie die ganze Woche über verdient haben; daher werden am Tag des Herrn so viel schändliche Handlungen der Unzucht begangen. Lieben Freunde und Freundinnen, fragt Euch selbst, ob Ihr einen Tag, den Ihr so hinbringt, einen Tag des Herrn nennen könnt? Kann man Gott mit Fressen, Saufen, Spielen, Lärmen, oder Huren dienen? Oder kann die Besuchung einer Predigt wohl die Sünden tilgen und erlauben, welche man nachher begeht? Ihr könnt es selbst nicht glauben, daß Gott an einem solchen Leben Wohlgefallen haben, oder dies für eine Heiligung seines Tages annehmen könne. Bey einer solchen Aufführung würde Euch der Sonntag schädlicher, als ein andrer Tag, an dem ihr arbeitet, und das ist gewiß nicht Gottes Absicht.



Ihr wißt ja aus dem Alten Testament, wie scharf Er hey den Juden die Uebertretung des Sabbaths geahndet und gestraft hat, wenn sie daran nur eine, an sich selbst unschädliche Arbeit verrichtet haben; So sagt Er 3. E. im 2. B. Mos. 31, 14. Halte meinen Sabbath, denn er soll euch heilig seyn. Wer ihn entheiligt, der soll des Todes seyn! Wer eine Arbeit darinnen thut, daß Seele soll ausgerottet werden von seinem Volk, ferner sagt Er beyhm Jer. 17, 27. Werdet ihr mich nicht hören, daß ihr den Sabbathtag heiligt, und keine Last traget durch die Thore zu Jerusalem am Sabbathtage, so will ich ein Feuer unter ihren Thoren anzünden, das die Häuser zu Jerusalem verzehren, und nicht gelöscht werden soll. Denket nun meine Freunde, solche Strafen waren schon auf das bloße Arbeiten am Sabbath gesetzt, wie viel grössere Strafen werden Euch treffen, die Ihr den Tag des Herrn mit solchen Lasten und Schandthaten entheiligt! Darum bitt ich Euch, bedenket dieses, sorget mehr für Euer Glück, und enthaltet Euch künftighin solcher schändlichen Entheiligung des Sonntags!

Ich weis auch, daß es Leute unter Euch gibt, die gerade auf den Sonntag solche Arbeiten und Verrichtungen verschieben, die sie an der Andacht und Besuchung einer Predigt gänzlich hindern. Ihr geht nämlich am Sonntag, eh Ihr noch eine Predigt angehört habt, auf die nächsten Dörfer, um etwas zu kaufen oder zu verkaufen; Euer Herz ist voll Gewinnucht; Ihr sinnt nur darauf, wie Ihr einen guten Profit machen, und andern Bau-

ren etwas an oder abschwätzen könnet? Bey einem solchen Geschäfte ist's nicht möglich, daß Ihr an Gott und den ihm schuldigen Dienst denkt; Ja, Ihr bringet auch noch andre, mit denen Ihr Gewerbe treibt, davon ab, und haltet sie von ihrer Andacht und der Kirche zurück, daß Ihr Euch also doppelter Sünden schuldig macht. Auch dazu ist, wie Ihr selbst einsehet, der Sonntag, der ein Tag der Ruhe und der Heiligung des Herzens seyn soll, nicht eingesetzt.

Noch andre behaupten gar, es sey gar wohl erlaubt, am Sonntag alle und jede Arbeit zu verrichten. Daher tragen sie ihren Knechten und Mägden gerade am Sonntag allerley schwere Arbeiten auf, schicken sie auf andre Dörfer, lassen sie Korn oder Stroh dahin führen, und dergleichen. Dieses ist aber eine große Ungerechtigkeit. Warum befiehlt Gott in unserm Text, daß man den Sabbath, an dessen Stelle wir den Sonntag haben, feyren soll? Auf daß dein Ochs und Esel ruhen, und deiner Magd Sohn und der Fremdling sich erquicken. Man soll es also 1) um des Viehs willen thun. Die Juden brauchten bey ihrem Feldbau hauptsächlich Ochsen und Esel: dafür habt Ihr Ochsen, Kühe, Pferde, und diesen sollt Ihr am Sonntag Ruhe angedeihen lassen. Wenn Eure Pferde, zumal im Sommer in der heißen Hitze ganze lange Tage lang arbeiten, Euer Korn einführen, und dergleichen, dann werden sie abgemattet und kraftlos; Ihr sollt Ihnen also unter sieben Tagen einen Tag der Ruhe gönnen, theils um Euretwillen, damit Euer Vieh bey der starken



Arbeit nicht zu Grunde gehe, oder vor der Zeit unbrauchbar werde; theils und hauptsächlich aus Mitleid gegen das arme Vieh selbst. Es ist ja doch billig, daß die Pferde oder Ochsen, die Eure schwersten Arbeiten verrichten, auch einmal ein wenig ausruhen; und daß Ihr auch gegen das Vieh nicht hart und grausam, sondern menschlich und mitleidig seyn sollt, hab ich Euch schon zu andrer Zeit eingeschärft.

Ihr sollt aber auch die Arbeit am Sonntag einstellen, 2) um des Menschen willen; auf daß deiner Magd Sohn, sagt Gott, das ist, dein Gesinde, und der Fremdling, welcher bey dir dient, sich erquicken. Eure arme Diensthöthen verrichten, eben nicht um gar großen Lohn, die ganze Woche über Eure Arbeit, und zwar mehrentheils die härtesten und beschwerlichsten Geschäfte, die Ihr selbst nicht verrichten möcht. Da sie nun Menschen wie Ihr, und also Eure Brüder und Schwestern, da sie noch dazu arm sind, sonst würden sie Euch nicht dienen; so seyd Ihr ihnen ja auch wohl Mitleid, Gefälligkeit und gütige Vergeltung schuldig. Es ist ja billig, ich will nicht sagen Christlich, und eines Christen Schuldigkeit, daß ihr sie an dem Tag, den Gott noch dazu selbst in dieser Absicht eingesetzt hat, von aller, wenigstens von aller harten und unnöthigen Arbeit ruhen lasst, damit sie unter sieben Tagen einen Tag haben, an dem sie für sich selbst, für ihren Leib sowohl, als für ihre Seele sorgen können. Für ihren Leib haben sie Ruhe nöthig, um einmal von dem Schweiß und der Arbeit, die sie

sechs Tage lang verrichtet haben, auszuruhen, um einmal wieder frey Athem holen zu können, um die vielen verlohrenen Kräfte durch Ruhe wieder zu erzeuhen, denn beständig ununterbrochne Arbeit würde sie zu sehr entkräften, krank machen, und vor der Zeit ins Grab bringen, und ihre Gesundheit haben sie ja doch nicht an Euch um so geringen Lohn verkauft. Sie müssen auch die Kleider wieder ausbessern, die sie die Woche über in Euren Dienst zerrissen haben. Sie müssen ihr Gemüth, das bey der strengen Arbeit düster und niedergeschlagen würde, durch kleine und erlaubte Ergötzlichkeiten wieder aufheitern. Hauptsächlich müssen sie aber auch am Sonntag für das Wohl ihrer Seele sorgen, da sie dieses in den Wochentagen so wenig können. Die Besuchung der Kirche ist ihnen nöthig, um an ihre Pflichten, die sie als Christen und Dienstbothen zu beobachten haben, erinnert zu werden, denn wer erinnert sie sonst daran, da sie das, was sie in der Schule gelernt, größtentheils vergessen haben? Bey der gewöhnlichen Wochenarbeit, die mit Sonnen Ausgang anfängt, und sich erst bey Nacht endigt, haben sie wenig oder keine Zeit, etwas erbauliches im Gebeth, oder Gesangbuch, oder in der Bibel zu lesen, und für das Wohl ihrer Seele zu sorgen; also müssen sie das am Tag des Herrn thun, und es wäre hart und gottlos, wenn ihr sie durch allerley Geschäfte von dieser nöthigsten und wichtigsten Pflicht abhalten wollten.

Sehet, meine lieben Freunde, dieses sind einige Arten der falschen Feyer und Enthelligung des



Sonntags, wovon ich Euch recht brüderlich warne, und wenn Euch die Ehre Gottes und das ewige Wohl Eurer Seele lieb ist, so bar ich Euch herzlich mir zu folgen! Hütet Euch also, daß ichs kurz wiederhole, vor der eiteln Kleiderpracht, die Euch stolz und aufgeblasen macht, und Euch in der Kirche an der Aufmerksamkeit und Andacht hindert! Hütet Euch vor dem heimgaffen, Plaudern und Schlafen in der Predigt! Glaubt nicht, der Sonntag sey geheiligt, wenn Ihr eine Predigt angehört habt, und dann dürft Ihr essen, saufen, spielen, lärmern, oder gar Hurerey treiben. Dieß ist eine schreckliche Entheiligung des Sabbaths. Zerstreuet Euch am Sonntag nicht durch Arbeiten, die Euch am Predicat aehen und an aller Andacht hindern; Ihr müßtet ja glauben, der Sonntag sey umsonst eingesetzt. Am wenigsten haltet eure Dienstbothen von der Feyer des Sonntags durch unnöthige Arbeit ab! Dieß hießte gegen sie grausam und unmenschlich gehandelt, und würd Euch bey Gott schwere Verantwortung zuziehen, indem Ihr an der Vernachlässigung ihres zeitlichen und noch mehr ihres geistlichen Wohls Schuld hättet.

Nun muß ich Euch aber II. noch die wahre Feyer und Heiligung des Sonntags zeigen, und Euch nach meiner theuren Pflicht, und nach meiner Liebe, die ich zu Euch trage, freundlich und brüderlich dazu ermuntern.

Gedenke, sagt der Herr zu den Kindern Israhel, des Sabbathtages, daß du ihn heiligest, das ist, heilig haltest, und dich selbst an ihm heilig, rein,

und Gott angenehm machest! Statt des Sabbath's haben wir im Christenthum, wie schon gesagt, den Sonntag, an dem man sich nicht allein der Schöpfung, sondern noch vielmehr der Auferstehung unsers göttlichen Erlösers dankbarlich erinnern soll. Der Sonntag ist ein heiliger Tag, der dem Dienst und der Anbetung Gottes, der Andacht und Beschäftigung der Seele mit Gott gewidmet ist. Soll unsre Seele sich mit Gott beschäftigen, so muß der Leib ruhen, und von irdischen Dingen und Geschäften abgerissen werden, denn so, wie niemand zweyen Herren zugleich dienen kann, so können wir auch nicht leicht unsern Sinn auf Arbeiten und häusliche Geschäfte, und auf Gott, der unsichtbar und im Himmel ist, richten. Daher ist uns am Sonntage alle anhaltende, ermüdende Arbeit, die wir eben so gut an Wochentagen verrichten können, untersagt. Ihr seht also, daß die Ruhe und Enthaltung von der Arbeit nothwendig ist, wenn wir der Pflicht, die uns am Sonntag vorgeschrieben ist, treu und gewissenhaft nachleben wollen.

Und nun kommen wir auf die eigentliche Feyer des Sonntags selbst. Der Mensch kann nicht immer für sich allein bethen. Das Herz ist dazu oft träg, ist in weltliche Geschäfte zu sehr verwickelt, und muß erst durch das Beyspiel und die Andacht andrer Menschen dazu aufgemuntert werden. Dazu ist die Predigt und der öffentliche Gottesdienst, wo eine ganze Gemeinde mit einander bethet und singt, und ein Prediger zur Andacht ermuntert, und die Pflichten eines Christen



vorträgt, sehr nützlich. Darum haben unsre Vorfahren und die ersten Christen von jeher öffentliche Zusammenkünfte verordnet, wo eine Gemeinde Gott gemeinschaftlich anbethet, Ihn für die vielen genossenen Wohlthaten dankt, Ihn um neue anruft, und durch einen Prediger theils an wichtige Begebenheit aus der Geschichte Christi unsers Königes erinnert, theils zur Befolgung seiner Lehren und Vorschriften, zum Glauben, zur Liebe, zum Gehorsam gegen Ihn, und zur Liebe des Nächsten väterlich ermuntert wird.

Man will ich Euch zeigen, wie Ihr, unter Euren Umständen, diese Pflichten aufs beste erfüllen, und den Sonntag recht und Gottgefällig heiligen und feyren könnt. Am besten und faßlichsten kann ich dieses thun, wenn ich Euch zeige, wie Ihr Euch vor, bey, und nach dem Gottesdienst am Sonntag zu betragen habt.

Wie habt Ihr Euch 1) vor der Predigt zu betragen? Wenn Ihr am Sonntag aufwacht, so fällt Euch sogleich ein, heut ist der Tag des Herrn. Wem gehört er also an? Wem muß ich an diesem Tage vorzüglich angehören, und zu Ehren sehn? Gott, meinem Herrn, der an diesem Tage die Schöpfung anfieng; Meinem Herrn und Heyland Jesu Christo, der an diesem Tag vom Tod erstanden ist. In den Tod hat er sich gegeben aus Liebe zu uns Menschen und zu mir, daß Er mich von meinen vielen Sünden und ihren Sträßen befreyen, mich seinem Vater wieder angenehm machen, und mir nach dem Tod nicht nur die

Auferstehung, sondern auch die ewige Glückseligkeit, die der Himmel und das ewige Leben heisset, erwerben möchte. Dank sey dir also, lieber Gott und Vater, daß du diese Welt, und auf derselben mich zu einem vernünftigen Menschen erschaffen, daß du bisher diese Welt, und mir alles erhalten hast, was zu meinem Leben und meiner Glückseligkeit dienlich und nöthig ist! Du hast in der vergangnen Woche mich bey meiner vielen sauren Arbeit gesund erhalten, hast mein Vornehmen gesegnet, hast mir Ueberflus; oder doch das nöthige zum Lebensunterhalt gegeben. Dank sey dir das für, lieber himmlischer Vater! Segne mich noch ferner, und gib zu meiner Arbeit das Gedeihen! Dank sey dir auch, daß du diesen Tag zur Ruh bestimmst hast! Weil ich denn an diesem Tage ruhen soll, so will ich desto mehr an dich, du guter Vater, denken, will mich aller deiner Wohlthaten erinnern, dir mit Mund und Herzen dafür danken, wie ein Kind seinem Vater dankt. Ich will ja gerne thun, was dir gefällig ist. Ich wills in der Kirche von meinem Prediger, der dein Wort verkündigt, hören; Ich wills aus der Bibel, die du uns geschenkt hast, lernen; Heilige mich durch deinen guten Geist in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Nun so will ich denn dein Wort mit Andacht anhören, will aufmerksam in der Bibel lesen; will auch mein Gefinde dazu anhalten, und meinen Kindern, die du mir gegeben hast, sagen, was du uns geoffenbahret hast, und daß wir recht glücklich werden können in der Zeit und in der Ewigkeit, wenn wir dei-



nem Willen, welcher in der Bibel steht, nachleben.

Dank sey dir, mein Heyland Jesu Christe, daß du dich auch um meinerwillen in den Tod gegeben hast, mich von meinen vielen Sünden und der Verdammniß wieder zu befreien. Dieß ist der Tag, an dem du mir und der ganzen Welt Freude gebracht hast; denn du bist aus dem Grab wieder auferstanden, und nun weiß ich gewiß, daß du mich und alle Menschen einst wieder zu einem ewigen Sabbath und Freudentag auferwecken wirst. O ich danke dir, du Freund der Menschen, für diese deine Wohlthat. Du hast mich erkaufte zu deinem Eigenthum; drum will ich dir auch dienen; will dir heut und immerdar recht danken, will dein Lob verkündigen und deinem Willen folgen, damit du mein Meister seyst, und ich dein Jünger. Dieß ist der Tag, an dem du von der Arbeit deiner Leiden ausgeruht hast; Ich will mich freuen und fröhlich darinnen seyn. Ich will reden von deinen Thaten und von deiner Liebe, bis du mich zu dir ruffst, und ich bin, wo du bist. Ich eile nun in dein Haus, um dich mit meinen Brüdern anzubethen.

Lieben Brüder, wenn Ihr so, oder mit andern Worten zu Gott und Eurem Heyland bethet, wenn Ihr mit einem solchen Herzen aufwacht, mit solcher Gefinnung den Tag des Herrn antretet, o dann werdet Ihr die eitle Kleiderpracht vergessen, und Euch schmücken mit dem Gewand der Demuth, Unschuld, Liebe und Gerechtigkeit, um würdig vor dem Angesicht des Herrn zu ers-

E

scheinen. Dann werdet Ihr mit Freuden in seine Vorhöfe, in die Kirche, eilen, um ihn anzubeten; Dieß allein ist wahre Vorbereitung auf den öffentlichen Gottesdienst, und nun kann ich Euch mit wenig Worten sagen, wie ihr Euch

2) bey demselben zu betragen habt. Warum geht Ihr in die Kirche? Um dem Herrn öffentlich zu dienen, seinen Willen zu vernehmen, Ihm zu folgen, Euch dadurch Ihm angenehm zu machen, Ihm für seine viele Wohlthaten zu danken, und gemeinschaftlich mit einander zu befehen und zu singen. Ihr steht vor dem Angesichte Gottes. Wenn Ihr nur vor Eurer Obrigkeit, vor Eurem Fürsten oder seinen Amtleuten steht, die doch Menschen sind, wie Ihr; so nehmt Ihr schon eine anständige ehrerbietige Stellung an. Ihr seht ihnen ins Gesicht, gebt genau auf ihre Reden Acht, und nehmt Euch vor, ihren Befehlen nachzufolgen, um auf ihre Huld und Gnade rechnen zu dürfen. Nun ist ja doch wohl etwas größeres und wichtigeres, wenn Ihr vor dem Herrn aller Herren, dem König aller Könige steht. Schickt es sich wohl, wenn Ihr vor einem solchen Herrn unanständig umher blickt, mit Euren Gedanken da und dort seyd, lacht, plaudert, oder schlaft? Werdet Ihr Euch dadurch nicht seine Ungnade zuziehen, und ist nicht Gottes Ungnade für Euch das größte Unglück? Darum, lieben Freunde, erscheint doch ehrerbietig und anständig vor dem Angesichte Gottes, an dem Ort, der seinen besondern Dienst gewidmet ist! Seyd doch auf die Predigt aufmerksam, denn ihr Inhalt ist ja für Euch so wichtig; Ihr



lernt daraus Gottes Willen und die Pflichten kennen, durch deren Erfüllung man allein sich seine Gunst und Gnade erwerben kann. Ich gebe mir Mühe, Euch dazu recht ernstlich und dringend zu ermuntern; Ich verkünde Euch aus seinem Wort die Wunder und die Werke Gottes, und die Liebe, die er Euch in Jesu Christo erweist; Ich zeige Euch aus seinem Wort, wie Ihr durch Ihn Gnade, Vergebung und Seligkeit bey dem Vater suchen und erlangen könnt; Ich zeig Euch, aus der Bibel, wie Ihr Euch bey den verschiedenen Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens, in Mangel, Krankheit, und bey andern Hauskreuz betragen sollt; wie ihr euch mit dem Gedanken an die Vorsehung Gottes, an seine Vaterliebe, an die Auferstehung der Todten, an das Weltgericht und das ewige Leben trösten und aufrichten könnt; Ich warne Euch vor Sünden und sündlichen Gewohnheiten, vor Irthümern und fleischlicher Sicherheit, die Euch ins Ewige Verderben stürzen könnten. Kurz ich lasse mir eifrig angelegen seyn, als ein treuer Diener Jesu Christi, und als Euer wahrer väterlicher Freund allen Willen Gottes, und allen Trost, der im Evangelio enthalten ist, Euch recht nah ans Herz zu legen und gleichsam einzugießen. Das sollte doch, denk ich, Eure ganze Aufmerksamkeit und Andacht verdienen. Darum bitt ich Euch, auch jetzt um Eures eignen Heils willen, die Predigt und die Catechismuslehre niemals ohne Noth zu versäumen, da ja doch die Sorge für die Seele noch wichtiger ist, als die Sorge für den Leib! Und seyd Ihr in der

Kirche, so stört Euch und andre nicht in der Andacht, sondern merkt auf das genau, was zu Eurer Seelen Heil gesagt wird, und fasset es nicht nur in Eure Ohren, sondern auch in Euer Herz, dann feyert Ihr den Morgen durch, den Tag des Herrn recht.

Aber man muß nicht nur den Morgen, sondern den ganzen Sonntag feyren, darum will ich Euch noch kürzlich zeigen, wie Ihr Euch nach der Predigt und den übrigen Theil des Sonntags zu betragen habt, um ihn recht und Gottgefällig zu feyern und zu heiligen. Schon Anfangs hab ich Euch gesagt, daß das Kirchengehen den Sonntag nicht allein ausmacht, und daß es den Sonntag entheiligen heißt, wenn ihr Abends im Wirthshaus lármt, spielt, Euch betrinkt und andre Sünden ausübt. Am Tag des Herrn muß man fleißig an Ihn denken, Ihm zu Ehren leben, dieß geschieht bey einer solchen Aufführung nicht. Darum, lieben Freunde, wendet doch Eure Zeit dazu an, daß Ihr fleißig in der Bibel oder sonst etwas erbauliches lest! Dadurch werdet ihr mit dem Willen Gottes und dem Trost seines Wortes immer mehr bekannt, und in der Woche habt Ihr ja dazu so wenig Zeit. Man ist so glücklich, wenn man nach dem Willen Gottes lebt, und den lernt man ja am besten aus der Bibel; darum leset fleißig drinn; Ihr meynt, ihr habt das ewige Leben drinn, und sie ist's auch, die von Jesu Christo unserm Seligmacher zeuget! Sammelt Euch in frohen und gesunden Tagen aus dem Worte Gottes einen Schatz von heilsamen Wahrheiten und



Sprüchen auf die Zeit der Trübsal und der Krankheit! Ich hab's vor dem Krankenbette schon zu oft gesehen, wie sehr ein schöner Spruch aus der Bibel einen Kranken mit dem Tode ringenden erquicket.

Ihr Hausväter und Hausmütter, wendet den Sonntag so an, daß Ihr nach der Vorschrift Pauli Eph. 5. 19. unter einander redet von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern! Halter Euer Gefind und Eure Kinder nicht allein zum Kirchengehen, sondern auch zum Bibellesen, Beten und Singen am Sonntag an! Ihr werdet selbst im Zeitlichen und im Hauswesen Nutzen davon haben; denn frommes Gefinde, das an Gottes Wort und seiner Predigt Lust hat, ist in allen Stücken treu und gewissenhaft, und Gottes Segen wird auch nicht ausbleiben, wenn ihr seinen Tag recht heiligtet und feyret. Statt der Arbeit, die Euch von Gott abzieht, übet Werke der Liebe aus! Besucht Eure kranken Nachbarn, Freunde und Verwandte, helft den Dürftigen und Armen, legt für Witwen und Waisen etwas beyseits! Jacobus sagt in seinem Brief 1, 27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Ihr braucht nicht immerfort zu beten, oder in der Bibel zu lesen; Aber doch könnt Ihr durch nützliche Gespräche mit Euren Nachbarn Eure Andacht unterhalten, könnt aufs Feld hinausgehen, Eure Felder zu besuchen, und dann habt Ihr Gelegenheit genug, den Herrn zu preisen, der über

all, auch auf Euren Neckern Ueberfluß und Sorgen ausgestreut.

Ihr Knechte und Mägde, bringt auch Ihr den Sonntag mit Bibellefen, Veten und Singen zu! Man will Euch dadurch gar nicht alles Vergnügen und alle Freude untersagen; Nur muß dieses nicht Eure Hauptbeschäftigung am Sonntag seyn, oder in Fressen, Saufen, oder Huren ausarten. Ihr könnt im Wirthshaus oder anderswo zusammenkommen, könnt da Freude mit einander haben, aber immer solche Freude, deren sich ein Christ vor Gott nicht schämen darf. Denkt nur immer, daß es der Tag des Herrn ist, den ihr feyret, und daß man dem Herrn nur mit einem reinen, unschuldigen Herzen gefallen kann.

Meine Freunde, feyert Ihr den Sonntag so, dann fangt Ihr gestärkt und mit Freuden eine neue Woche an! Dann seyd Ihr wahre Diener Gottes, und seine Freunde, dann werden wir einst alle freudig eingehn zu dem ewigen Sabbath, zu der ewigen Ruhe, die Gott nach der Auferstehung bereitet hat allen denen, die ihn lieben. Dahin verheißt er uns allen durch die Liebe Christi und die Gnade seines Geistes. Amen.



## Dritte Predigt.

Christliche Betrachtung über den  
Schluß des Jahrs.

Eine Gastpredigt, gehalten am Sonntag nach dem  
Christtag, als dem letzten Tag des Jahrs.

Ueber das Evangelium Luc. 2, 33, 40.

Und sein Vater und seine Mutter wunder-  
ten sich sehr, daß von ihm geredet ward.  
Und Simeon segnete sie, und sprach zu  
Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird  
gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vie-  
ler in Israel, und zu einem Zeichen, dem  
widersprochen wird. (Und es wird ein  
Schwerdt durch deine Seele bringen.) Auf-  
daß vieler Herzen Gedanken offenbar wer-  
den. Und es war eine Prophetin, Hanna,  
eine Tochter Phaunel, vom Geschlechte  
Asser, die war wohl betaget, und hatte  
gelebet sieben Jahr mit ihrem Manne, nach  
ihrer Jungfrauschaft. Und es war eine  
Witwe bey 84 Jahren, die kam nimmer  
vom Tempel, dienete Gott mit Fasten

und Beten Tag und Nacht. Dieselbe trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und priesete den Herrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles vollendet hatten nach dem Geſez des Herrn, kehrten sie wieder in Galiläam zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bey ihm.

Zu dem Anfang unsers Evangelii, meine Freunde! gehören schon die vorigen Verse vom 25ten bis zum 32sten, die die Geschichte Simeons enthalten. Dieser betagte Greis stund, so wie Hanna in unserm Evangelium, am Ende seines Lebens. Er hatte, so wie sie, mit Sehnsucht dem versprochenen Welttheiland entgegen gesehen, weil ihm der Geist verheißen hatte, daß er ihn vor seinem Ende sehen würde.

Und nun sah er seinen, und seines Volkes, und aller Welt Erretter, nahm ihn auf den Arm, lobete Gott und sprach B. 29. Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Auch Hanna, die schon 84 Jahre alt, und ihrem Lebensende nahe war, trat hinzu, nach B. 38. priesete den Herrn, und redete von ihm zu



allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.

Meine Freunde! So wie Simeon und Hanna am Rand ihres Lebens standen, so stehn wir jetzt am Rande eines Jahres, das uns Gott — Dank sey Ihm dafür! — im Fried hat zurücklegen lassen. So wie Simeon und Hanna noch einmal mit Dank und Freuden zurückblickten, und den Herrn lobten, der ihnen so viel Gutes erwiesen hatte, so wollen wir auch jetzt, am Ende dieses Jahres, noch einmal mit Dank und Freudigkeit darein zurückblicken und den Herrn preisen, der so viel Gutes an uns gethan hat.

Lasset uns daher, unter Gottes Beystand

### Eine christliche Betrachtung über den Schluß dieses Jahres

anstellen. Im ersten Theil wollen wir die Wohlthaten überdenken, die uns Gott in dem verflossenen Jahr ertheilt hat.

Und im zweiten Theil die Pflichten erwägen, die wir Gott dafür schuldig sind.

Gott ruft der Sonn' und schafft den Mond,

Das Jahr darnach zu theilen.

Er schafft es, daß man sicher wohnt;

Und heisse die Zeiten eilen.

Er ordnet Jahre, Tag und Nacht;

Auf, lasse uns Ihm, dem Gott der Macht,

Ruhm, Preis und Dank ertheilen! Amen!

Die Wohlthaten des vergangenen Jahres, meine andächtigen Zuhörer, die wir in unserm ersten Theil überdenken, gehn das ganze menschliche Geschlecht, und jeden von uns insbesondre an. Sie betreffen unser zeitliches Wohl, und unser geistliches.

Ein großer Theil des menschlichen Geschlechtes, und besonders der Christen, genoß in diesem Jahr des Friedens, und aller seiner süßen Früchte; genoß einer, fast allgemeinen Fruchtbarkeit, und der Segen des Herrn breitete sich weit aus. Unser Land genoß des edeln Friedens ganz; Miswachs und Hagel hat die meisten unsrer Gegenden verschont, und Fruchtbarkeit und Segen überzog das Land.

Euer Dorf, besonders hat sich der göttlichen Vorsehung und Barmherzigkeit und seines reichen Segens zu erfreuen und zu rühmen. Kein feindliches Heer; keine andre Unruhe, keine Feuersbrunst hat Euch in Euren Häusern erschrockt, und überfallen; Eure Tage flossen ungestört und ruhig hin, und mit jedem Morgen konntet Ihr die Güte des Herrn rühmen. Eure Felder grüntem und versprachen eine reiche Erndte; Eure Hoffnung hat Euch nicht betrogen; zu rechter Zeit kam Sonnenschein und Regen; Ihr saht Eure Früchte täglich mehr gedeyhen. Eure Felder täglich mehr mit Segen prangen. Hagel und Ungewitter hieß der Herr vorbeiziehn; Ihr hörtest, da und dort hat der Hagel Schaden gethan; da und dort der Blitz ein Haus angezündet; aber Euch, Eure Häuser und Felder hat der Herr verschont; Euch brachten die



Gewitter, die den Nachbarn Schaden brachten, nichts als Fruchtbarkeit und Segen. Ihr konntet mit Hoffnung die Sicheln anschlagen, und mit Freuden erndten. Eure Scheunen stehen voll. Für mehr als Ein Jahr hat der Herr Euch Nahrung terhalt verschafft; und schon wieder stehen Eure Saaten schön, und versprechen neuen Segen. War also dieses Jahr nicht für Euch ein Jahr des Ueberflusses und des Friedens? Müßt ihr nicht mit Freudenthränen drein zurücksehn, und Euch wünschen, daß das künftige ihm gleichen möchte?

Eure Wiesen und Weideplätze grüntem, und gaben eurem Vieh gesundes Futter. Eure Pferde, Kühe und Schaafe wurden vor Seuchen und Krankheiten bewahrt. Eure Pferde blieben frisch und stark, daß sie Euer Korn einführen konnten. Eure Kühe gaben Euch gesunde Milch, die Euch am heißen Erndtetag erquickte. Eure Schaafe tragen Wolle, Euch im Winter zu bedecken und zu kleiden.

Bis auf diese Stunde bleibt Ihr im verfloßnen Jahr gesund. Wenn ihr Abends von der schweren Arbeit müd und kraftlos niedersankt, so gab euch der Herr gefunden Schlaf, der Euch neue Kraft und neues Leben schenkte, daß Ihr am Morgen die Sonne wieder glänzen saht, und neu belebt und neu gestärkt im frischen Morgenthau wieder an die Arbeit gehn, und Euer Tagewerk verrichten konntet. Der Tod, der in jedem Tag so viele Tausende hinwegrafft, ist bey Euch vorbeygegangen, und Ihr steht noch da, gesund und

frisch. Wenn auch dem einen oder andern von Euch sich die Krankheit nahte; wenn mancher schon dem Tod nahe war, so hat der Herr Euch doch erhalten, und den Tod zurück gewiesen; Eure Schmerzen wieder aufgehoben, neue Kraft und neues Leben in Euch ausgegossen, Euch zurückgeführt ins Leben, daß Ihr nun am Ende dieses Jahrs hier steht und Ihm danken könnt, und wieder Hoffnung habt, ein neues und vielleicht noch viele Jahre anzufangen.

Die meisten von Euch sehen noch am Ende dieses Jahrs ihre Aeltern, ihre Kinder, ihre Freunde und Verwandten gesund und frisch, und hoffen, ein neues Jahr mit ihnen anzutreten. Sie freuten sich mit ihnen des Lebens und der reichen Erndte, und der Freuden der Gesellschaft.

Freylich werden sich nicht alle dieses Glücks erfreuen können. Freylich werden einige hier sitzen, und weinen, weil ihnen das vergangne Jahr ihren Vater, ihre Mutter, ihre Gatten, Kinder oder Aunverwandte durch den Tod entrissen hat. Manche werden noch im Anfang dieses Jahrs hier gesessen haben, die nun schon im Grab verwesen. Ihr werdet manchen Gruhl in dieser Kirche traurig ansehen, weil da Euer Vater, Eure Mutter, Euer Kind und Euer Freund gesessen hat, der nun im Grab liegt.

Aber, meine Freunde, auch bey diesem, an sich traurigen Gedanken kann es euch nicht ganz an Trost fehlen. Wo sind Eure Lieben hingegangen? Sind sie nicht bey Gott, dem Geber aller Freuden? Ihr seyd Christen, Eure Freunde waren Christen, und in diesem Wort liegt reicher



Trost. Ihr saht Eure Freunde sterben, und getöstet werden mit dem Wort des Lebens. Sie hatten Christi Lehre, sie bauten ihre Hoffnung drauf, ergriffen sein Verdienst, folgten seiner Lehre, und starben, wenn sie redlich meyneten, in der Hoffnung, die den Gläubigen Gewißheit wird, daß Gott sich in Gnaden ihrer annehmen, sie an jenem Tag erwecken, und zu seinen Freuden aufnehmen werde. Sie sind eingegangen durch den Tod ins Leben.

Ihr werdet auch einst sterben, und, wofern Ihr fromm, rechtschaffen, und als Jünger Christi gelebt habt, auch zu Erben und Kindern Gottes angenommen werden, und zu jener Herrlichkeit eingehen, wo Eure Lieben Euch erwarten, wo sie ewig mit Euch leben und sich ihres Heilands freuen werden, wo kein Tod und keine Trennung seyn wird.

Sehet, meine Freunde, solche Wohlthaten, und noch hundert andre, die sich jedes selber denken, und zu Haus sich dankbar ins Gedächtniß bringen kann, hat Euch Gott mit dem, nun bald verflossnen Jahr im Zeitlichen geschenkt. Laßt uns nun auch noch die geistlichen Wohlthaten, die die Seele angehn, überdenken.

Herr nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesaget hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, sagt Simeon B. 29. 30. Dieses Glücks könnt auch Ihr euch rühmen, meine Liebsten, die Ihr in dem verflossnen Jahr Euren Heyland zwar mit Euren Augen nicht gesehen, aber doch aus Gottes Wort erkannt

habt, dessen Lehre Euch so oft getröstet und erquickt hat; dessen größter Wohlthat Ihr theilhaftig worden seyd im Abendmahl, nämlich der Versicherung von Vergebung Eurer Sünden.

Gott hat Euch das größte Glück erhalten, die Religion, und die Freyheit, Ihm öffentlich und ungestört zu dienen. Kirchen und Schulen sind im Land erhalten, da in manchen andern Ländern unsre Glaubensbrüder noch gedrückt sind, und unter der Verfolgung seufzen.

Gott erhielt Euch Euren theuren Lehrer, der mit ganzem Herzen, mit aller Treu und Sorgfalt an Eurem Wohl arbeitet, und für das Beste Eurer Seelen sorgt. Ihr vernahmt an dieser Stätte wöchentlich aus seinem Mund die Lehren des Evangeliums, die Euch im Leben und im Tode trösten. Ihr erfahrt durch ihn aus der Bibel den Willen Eures Gottes und Eures Heilandes Jesu Christi, Er wies Euch den wahren Weg zu Gott und seiner Gnade. Er bestärkte die Gäubigen in ihrem Glauben; tröstete die Traurigen, befestigte die Zweifelnden in der Wahrheit, führte den Verirrten auf den rechten Weg, und warnte liebevoll, dringend und beweglich Euch vor Abwegen, wenn Ihr Euer Herz mit Ungerechtigkeit, mit Haß und Neid, mit Hurerey und Unreinigkeit entheiligtet, und von Gott, der Quelle alles Glücks und alles Lebens abwichet. Er brachte Is ein treuer Hirte die verirrtten Schaafse seinem Oberhirten Jesu Christo wieder. Er tröstete Eure, mit dem Tod ringende Verwandle, Aeltern,



Gatten, Kinder, in dem letzten Kampfe; zeigte ihnen den Lohn des Kämpfers und die Siegerskrone; Er war Euer Freund im Leben, und wars dem Sterbenden in der letzten bangsten Stunde.

Wie oft verliesse Ihr dieses Gotteshaus, mit Muth und Freudigkeit gerüstet, und voll froher Hoffnung jenes Lebens und des Lohns im Himmel! Hier am Altar wurdet Ihr des größten Glücks theilhaftig; nämlich durch Brod und Wein des Leibes und des Blutes Eures göttlichen Versühners Jesu Christi, seines vollgültigen Verdienstes und der Vergebung aller Eurer Sünden.

Ihr wißt, daß Eure Kinder nach Euch glücklich werden, denn sie wurden in der Schule mit treuem Unterricht gesegnet; wurden mit Gott und seinem Wort bekannt gemacht, und auf der Bahn des Lebens und des Glücks Gott und Eurem Heiland Jesu Christo zugeführt.

Ihr habt Euch so oft aus diesem Buch, dem Wort des Lebens, trösten können. Göttliche Ruh und Vergnügung und Hoffnung eines bessern Lebens stieg herab in Eure Seelen, machte Euch das Thal des Todes helle, und ließ Euch mit Freudigkeit hinüberblicken in die Wohnung der Gerechten und Vollenderen. Der Geist Gottes und des Evangeliums gab Zeugniß Eurem Geist, daß Ihr Gottes Kinder seyd. Jedes von Euch hat gewiß in dem verflossnen Jahre Einmal, manches öfter, die Süßigkeit der Gnade Gottes ganz empfunden. Dieses Buch hat Euch gewiß in trüben Stunden

oft getröstet, und Euch überzeugt, daß die Leiden dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, die an Euch soll offenbart werden. Jeder hat gewiß sehr oft erfahren, daß ihm Gottes Güte zur Dasei-  
te, daß alle seine väterliche Züchtigungen gut ge-  
meynt seyen, und Euch ihm, dem Gott der Liebe  
immer näher bringen sollen. Dieses Buch hat  
Euch gelehrt, daß denen, die Gott lieben, alle  
Dinge zum Besten dienen müssen. Ihr habt bey  
dem Tod Eurer Anverwandten gewiß die Kraft  
des Evangeliums erfahren, die auch noch im Tode  
tröstet, Ihr habt von ihnen noch gelernt oder ler-  
nen können, daß man fromm und christlich leben  
müsse, wenn man selig sterben will. Ihr habt  
gelernt, daß der Lohn des Christen groß sey, und  
sich erst am Grab offenbare.

Dieses, meine Freunde, sind nur einige Wohl-  
thaten, die Euch in dem, nun bald vergangnen  
Jahre zugeflossen sind.

Lasset uns nun im zweyten Theil noch erwä-  
gen, welche Pflichten Ihr Gott dafür schuldig  
seyd?

Simeon und Hanna preisen Gott in unserm  
Evangelium für alle das Gute, das er ihnen zuge-  
schickt hat; so müssen auch wir Gott für die, im  
verflossnen Jahre geschenkte Wohlthaten loben, prei-  
sen und Ihm danken.

Dankt man einem Menschen schon für eine  
leibliche Wohlthat, um wie vielmehr müßt Ihr  
Gott für geistliche und ewige Güter danken!  
Darum erhebet Eure Herzen zu dem Gott der



Macht und Liebe! Preiset seine Güte! Verkündiget sein Lob vor Menschen, damit sie zu eben diesem Lobe aufgemuntert werden! Preis und Ehre sey dir, du Geber alles Guten! Dank sey dir für alle Wohlthaten, womit du uns gesegnet hast! Unser Mund soll deine Güte rühmen, bis er nicht mehr reden kann! Dich wollen wir vor aller Welt bekennen, und dich nie vergessen oder gar verleugnen. — Jeder trete noch allein in seinem Hause vor dem Geber alles Glücks, und dank ihm mit Herz und Mund, mit Psalmen und Lobgesängen, mit Worten und mit Thränen! Er ermuntere seine Kinder, seinen Gatten und die Hausgenossen alle, und alle Menschen um sich her zu gleichem Lob und Dank!

Aber mit einem unreinen und sündlichen Herzen könnt Ihr nicht vor dem Gott der Reinigkeit erscheinen. Der Dank, der aus einem Herzen voll Haß und Neid und Bosheit, voll Misgunst und Verläumdung, voll böser sündlicher Gedanken, voll Verrug und Dieberey, voll Hurerey und Unzucht kommt; solch ein Dank kann dem Heiligen und Reinen nicht willkommen seyn. Daher heißt Eure Herzen! Bannt daraus jede sündliche Begierde, die mit seinem Willen streitet! Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit! Verbannt durch den Gedanken, an die göttliche Allgegenwart die schändlichen Gedanken, die nur böse Werke zeugen! Verbannt den Geiz, die Wurzel alles Uebels, die zu Dieben und Verräthern macht! Enthaltet Euch der zweydeutigen und leichtsinnigen Scherze, die nur böse Wetterden und Hand-

lungen der Hurerey und Unzucht gebühren! Kurz, entschlagt Euch jeglichen Gedankens, vor dem Ihr im Tode zittern müßt! — Wenn Ihr so Eure Seelen heiligt und reinigt, dann könnt Ihr freudig vor dem Gott der Heiligkeit erscheinen; dann wird Euer Dank zu ihm aufsteigen, wie der Rauch von Abels Opfer, und dem Gütigen und Allbarmherzigen willkommen seyn.

Am vollkommensten und angenehmsten wird Ihm aber Euer Dank seyn, wenn Ihr Ihm nachahmt, und seine Wohlthaten zu dem Zweck gebraucht, zu dem Er sie Euch anvertraut hat.

Er hat Euch in diesem Jahr den Frieden erhalten, und Euch mit Ruhe gesegnet. Ahmt diese Wohlthat nach, und laßt auch Euren Nebenmenschen Frieden angedeihen! Beleidigt daher keinen Menschen vorsätzlich! Leidet lieber Unrecht und gebt nach! Zankt Euch nicht mit Euren Nachbarn über Kleinigkeiten! Enthaltet Euch der schändlichen und schädlichen Processucht! Gott hat Euch mit Frieden gesegnet, und Ihr wolltet den Frieden hier im Dorf stören? Er hat alle Feinde von Euch abgehalten, und Ihr wolltet selbst die Feinde Eurer Nachbarn werden? Ihr wolltet selbst in Eurem eignen Haus, gegen Eure Hausgenossen, gegen Eure Kinder, Gatten oder Aeltern Krieg führen? Wolltet Personen das Leben sauer machen, die für Euch arbeiten, ihre Freuden und auch Eure Leiden mit Euch theilen, und durchs Blut mit Euch vereinigt sind? O meine Freunde, das wär ein Betrügen, das einem Heiden,



wie vielmehr noch einem Christen Schande bringen würde.

Gott hat Euch und Eure Felder mit Ueberfluß gesegnet, Hagel und Mißwachs davon abgewendet, Euch Barmherzigkeit erzeigt und reichlich mitgetheilt. Nehmt Ihm nach und theilt auch reichlich mit dem Hungerigen und Armen! Seyd nicht unbarmherzig, da Euch Gott barmherzig war! Verschließet Eure Hand nicht, da Er sie gegen Euch nicht verschlossen hat! Wohlthaten und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Ebr. 13, 16. Wendet seine Wohlthat nicht allein für Euch, sondern auch zum Wohl Eurer Brüder an! Was Ihr dem Armen gebt, das leiht Ihr dem Herrn, und der Herr wird Euch wieder Gutes vergelten. Es ist besser, einem Hungerigen speisen, als in Ueberfluß und Wollust leben.

Gott hat Euch die Gesundheit erhalten, oder sie Euch wieder gegeben, wenn Ihr sie verlohren hattet. Wendet sie zu seinem Preis und Ruhm, und zum Besten Eurer Brüder an! Stürmt nicht wie unsinnig drauf los! Zerrüttet sie nicht wieder durch Fressen und Saufen, durch Böllerey und Unzucht! Schont dieses herrlichste Geschenk des Lebens, als einen Schatz, den Ihr, wenn er verlohren ist, Euch nicht selber wieder geben könnt.

Gott erhielt Euch Euren treuen Lehrer. Ehr't und liebt ihn! Macht ihm durch Folgsamkeit und willigen Gehorsam und durch Zutrauen Freude.

327 III. Pred. Christliche Betrachtung

Folget seinem treuen Rath, und laßt ihn schon hier die Früchte seiner sauren Arbeit einerndien! Betrübt ihn nicht durch einen schlechten Lebenswandel, durch Geschrey und Lärmen, durch Wollerey und Unzucht, durch Undank oder grobe Reden! Ihr würdet ihm mit schwarzem Undank lohnen und Euch selbst am meisten schaden.

Ihr habt hier im Gotteshaus so manchen Segen und so manchen Trost erfahren. Versucht es ferner fleißig, und mit Andacht, und mit reinem Herzen! Enthelliget es nicht durch Leichtsinm und durch schändliche Gedanken oder durch verführte Blicke! Wißet, dieser Ort ist heilig, darum müßt Ihr auch heilig seyn, wenn Ihr würdig drinn erscheinen wollt!

Hier am Altar wurdet Ihr im Abendmahl des größten Glücks theilhaftig, des Versöhnungs- todes Christi und der Vergebung Eurer Sünden. O meine Freunde, erscheinet ferner fleißig und mit reinem Herzen vor dem Tische des Herrn! Besonders Ihr, die Ihr morgen wieder vor dem Herrn erscheinen, und Gnade und Vergebung suchen wollt, prüft Euer Herz wohl! Bedenket, daß, wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, der verdammt sich selbst. Wie könnt Ihr bey dem Mahl der Liebe erscheinen, wenn Euer Herz voll Haß und Groll, voll Neid und Feindschaft ist? Wie könnt ihr ohne Zittern vor dem Reinsten erscheinen, wenn ihr böse schändliche Gedanken im Herzen hegt; wenn Ihr Unmäßige und Trunkenbolde seyd? Wenn Hurer



rey und Unzucht Euer Gott ist? Ihr würdet Euren Heiland belügen, wenn Ihr Besserung versprächet, und wieder hingienget, Euren Bruder, Eure Schwester zu verläumden und zu hassen, zu betrügen, zu belügen, seine Unschuld zu zerstören, und Euch selbst durch Hurerey zum Thier herabzusetzen! Wisset, Euer Heiland sieht ins Herz, und kennt die Sünden, die Ihr vor ihm zu verbergen sucht! Er wird sie an jenem Tag offenbar machen, und Euch strafen.

Für diese Sünden hat er seinen Leib dahingegen und sein Blut vergossen! In Ewigkeit ist keine Vergebung für Euch, wenn Ihr sie nicht mit ganzem Herzen hasset, dawider kämpfet, und sie von diesem Augenblick an ablegt. O meine Brüder, es ist ein schreckliches Gericht, das Ihr auf Euch ladet, wenn Ihr unwürdig esset und trinket; wenn Ihr Eure Brüder hasset, die er durch seinen Tod zu Gottes Kindern machte; wenn Ihr Ihn durch Eure Sünden wieder kreuziget und tödtet. Ihr werdet sehn, in welchen ihr gestochen habt, und zittern. Darum tretet hin zu seinem Mahl, mit einem unbefleckten Herzen, und genießet es zur Stärkung Eures Glaubens und zur Besserung Eures Lebens. Wenn Ihr so Euch seinem Tische naht, dann wird das neue Jahr Euch seyn ein Jahr des Segens und des Friedens, und Euch leiten zu dem ewigen Jubelfest des Herrn, wo Freude seyn wird und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich.

Gott hat das Lehramt und die Schulen unter Euch erhalten, wo Eure Kinder Gott kennen ler-

nen, mit seligmachenden Erkenntnissen bereichert, und zu guten frommen Kindern, zu rechtschaffnen Christen ausgebildet werden; danket Gott für dieses herrliche Geschenk, das auch zu Eurem Glück den Grund legte! Wendet diese Wohlthat wohl an! Halter Eure Kinder fleißig zu der Schule an; ermuntert sie, hier Kenntnisse zu sammeln, für ihr ganzes Leben, und ihren Lehrer mit Dankbarkeit und Ehrerbietung zu begegnen.

Gott hat Euch endlich dieses herrlichste Geschenk, dieses Buch (die Bibel) erhalten, das Euch den Weg zum Leben und zur Seligkeit eröffnet, Euch im Glück und Unglück Trost und Beruhigung ertheilt, Euch im letzten Todeskampfe nicht verläßt, und Euch da noch Lehren anbeut, die Euch in die Ewigkeit begleiten, und Euch unaufhörlich glücklich machen. Ohne dieses Buch würden wir den Heiligsten und Seligsten nur sehr unvollkommen kennen. Ohne seine Lehren kämen wir in manchem Leid der Verzweiflung nah. Ohne dieses Buch wär uns unser göttlicher Erlöser unbekannt, der unsre Zuversicht, unser Arzt und Retter noch im Todeskampfe, noch selbst im Tode ist. Dieses herrliche Geschenk haben wir vor tausend andern. Eure nächste Nachbarn, die auch Christen heißen, die Papisten müssen es entbehren. Darum sey uns diese Gabe Gottes heilig! Laßt uns stets mit Dank und Ehrerbietung davon reden! Laßt uns fleißig in der Bibel forschen, denn sie führt den Weg zum Leben! Laßt uns ihren Lehren und Befehlen willig folgen, denn sie machen ewig, machen unaussprechlich glücklich.



Meine liebsten Freunde! wenn Ihr mit solcher heiligen Gesinnung dieses Jahr schließt; wenn Ihr so die, in ihm genossnen Wohlthaten Euch noch einmal ins Gedächtniß zurückruft; wenn Ihr so darauf zurückblickt, dann wird dieses Jahr Euch ewig heilig und gesegnet bleiben; dann werdet Ihr im Tode noch getrost in diese Zeit zurückschauen.

Und tretet Ihr das Neue Jahr mit dieser heiligen Gesinnung, diesem Dank gegen Gott an; braucht Ihr seine Wohlthaten so nach seiner Absicht; Raht Ihr morgen Euch dem Tische des Herrn mit einem solchen dankbaren und reinen Herzen, dann könnt Ihr hoffen, daß Euch Gott auch in dem Neuen Jahre segnen und mit seinen Wohlthaten überschütten werde. Folget meiner herzlichsten Ermahnung, und bittet Gott um dieses Glück!

O lehre, Herr, mich meine Zeit

Recht weislich anzukaufen!

Laß mich die Bahn der Sterblichkeit

Mit heilger Vorsicht laufen!

Der Tage Last erleichtre mir,

Bis meine Ruhe einst bey dir

Kein Wechsel weiter störet! Amen.

## Vierte Predigt.

Wider den Fehler, die Schuld auf  
Gott zu schieben, wenn man  
gesundigt hat.

Text: Jacobi 1, 13: 15.

Niemand sage, wenn er versucht wird,  
daß er von Gott versucht werde: denn  
Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen,  
Er versuchet niemand; Sondern ein jeg-  
licher wird versucht, wenn er von seiner  
eigenen Lust gereizet und gelockt wird.  
Darnach, wenn die Lust empfangen hat,  
gebietet sie die Sünde, die Sünde aber,  
wann sie vollendet ist, gebietet sie den  
Tod.

Es ist den Menschen fast wie angebohren, meine  
lieben Zuhörer! daß, sobald sie etwas Böses, oder  
Schändliches gethan haben, sie die Schuld von sich  
ablehnen, und auf andre schieben wollen. Gebt  
nur auf eure Kinder von dem frühesten Alter acht!  
Wenn sie etwas zerbrochen, umgeworfen, oder  
sonst verdorben haben, und Ihr kommt dazu,  
seht zornig aus, und droht, sie zu schlagen, so sa-  
gen sie: der Hund, die Kaze, der Bruder, die



Schwester, oder sonst jemand hats gethan. Dadurch glauben sie der Schuld und Strafe zu entgehen. Wenn schon ältere Kinder etwas gethan haben, was sie selbst nicht läugnen können, weil Vhrs, oder andre mit angesehen haben, so wollen sie doch die Schuld nicht allein tragen, und ziehen andre mit hinein; Sie sagen: dieser oder jener hat michs angelehrt, der hats haben wollen, ich bin unschuldig u. s. w. Mit diesem Kunstgriff suchen sich schon unsre Stammältern zu helfen, als sie beyde wider Gottes ausdrücklichen Befehl vom verbotnen Baum im Paradies gegessen hatten. Adam sprach, als ihn Gott deswegen zur Rede setzte: das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum und seiner Frucht und ich aß. Also macht er Gott gleichsam einen Vorwurf: Hättest du mir das Weib nicht gegeben, so hätt ich nicht gegessen, und wäre dir nicht ungehorsam worden. Miß mir keine Schuld bey! Nur das Weib ist schuldig; Als ob er ihr nicht hätte widersprechen können, da er doch Verstand und Willen hatte, und das göttliche Verboth wohl wußte. So machte es auch Eva; Sie sagte zu Gott, der sie zur Rede setzte, die Schlange betrog mich also, daß ich aß. Ich bin also unschuldig, ziehe sie zur Strafe! Und doch hätte Eva der Schlange gar wohl widerstehen und die Frucht ausschlagen können, da sie auch Vernunft und Willen hatte und das göttliche Verboth wohl wußte.

Man So geht es leider noch heut zu Tage, und auch unter Euch, meine Freunde. So machten es die jüdischen Christen zu den Zeiten des Apostels Jacob

**Bis.** Sie sagten: Gott läßt uns in Gefahr gerathen, zum Abfall vom Christenthum gereizt zu werden. Also will er ja selbst, daß wir abfallen, und wenn wirs thun, sind wir unschuldig. Derselben Irrthum widersezt er sich in unserm Text und zeigt, daß Gott weder sich zum Bösen versuchen und reizen lasse, so wie Christus vom Satan in der Wüste sich nicht hat zum Abfall von Gott verleiten lassen, noch auch, daß er die Menschen zur Sünde und zum Abfall verleite. Er zeigt die Quelle an, aus der vielmehr die Sünde und der Abfall von Gott fließe, nämlich unsre eigne böse sündliche Lust und Begierde, vor der wir uns also hüten müssen, da sie die schlimmsten Folgen, und den geistlichen Tod selbst nach sich zieht.

Da es auch unter Euch sehr gewöhnlich ist, daß Ihr, wenn Ihr eine Sünde begangen habt, die Schuld davon auf Gott schiebt, und sagt: Gott hat mich fallen lassen; Er hat mich selbst in dieses Elend gestürzt; Er hat dem Teufel oder bösen Menschen Macht über mich gegeben, so will ich Euch in gegenwärtiger Stunde, auf Veranlassung unsrer Textesworte vor dem

groben Fehler warnen, die Schuld auf Gott zu schieben, wenn Ihr gesündigt habt.

Im ersten Theil will ich Euch diesen Fehler und die verschiednen Arten desselben selbst aufdecken,

und im zweyten Theil Euch die wahre Quelle Eurer Sünden zeigen und Euch brüderlich davor warnen.



Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahr-  
heit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen!

Im Ersten Theile muß ich Euch 1) zeigen,  
daß es ein Fehler ist, wenn Ihr die Schuld Eurer  
Sünden auf Gott schiebt. Ihr wißt, meine  
Freunde! sowohl aus der Bibel, als auch aus dem,  
was Ihr um Euch her seht, und was Gott erschaffen  
hat, daß er vollkommen und gut ist, und  
allein am guten Wohlgefallen haben kann. Ja-  
cobus lehrt Euch dieses deutlich, gleich nach unserm  
Text v. 17. 18. Irret nicht, lieben Brüder,  
schreibt Gott das Böse, und Versuchung  
und Reizung zum Bösen nicht zu! Vielmehr  
kommt von Ihm nur Gutes. Alle gute  
Gabe und alle vollkommene Gabe kommet von  
oben herab, von dem Vater oder Urheber des  
Lichts, das ist, der Vernunft und aller nützlichen  
Erkenntnis, bey welchem ist keine Veränderung  
noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß, so daß  
er Gutes und Böses wollen, daß er Euch bald  
zum Guten, bald zum Bösen versuchen, antreiben  
und reizen könnte. Wenn nun, wie Ihr selbst  
einsieht und zugeben müßt, Gott ganz vollkommen  
und gut ist, so ist es thöricht, wenn Ihr  
zuweilen sagen wolltet: An dieser Sünde bin ich  
unschuldig, Gott hat mich selbst dazu gebracht,  
oder drein gerathen lassen. Kann aus etwas ganz  
Gutem etwas Böses kommen? Saht Ihr jemals  
aus einer ganz klaren Quelle, die man, wohlver-  
standen, nicht vorher vorseztlich trüb gemacht hat,  
trübes unsaubres Wasser fließen? Wenn man von  
einem Mann, oder einer Frau im Dorf sagt, sie

seyen redlich, rechtschaffen, und von ganzem Herzen fromm, und es sagte jemand dabey: Aber doch hat mich dieser Mann oder diese Frau überreden wollen, zu stehlen, oder einen Ehebruch und einen Todtschlag zu begehen, was würdet Ihr dazu sagen? Nicht wahr, Ihr würdet denken oder sagen: diese Beschuldigung ist entweder falsch und erdichtet, oder der Mann und die Frau können nicht so gut und fromm seyn, als man sie macht; den ein rechtschaffner frommer Mensch kann nichts böses, zumal etwas so grobes, wollen. Also schließt Ihr, und das mit Recht, daß derjenige, der einen zu einer bösen That verleiten will, selbst böse seyn müsse. Und nun bedenkt, meine Freunde! welchen Fehler, ja noch mehr, welche Ungerechtigkeit und Sünde Ihr begeht, wenn Ihr von Gott sagt: Er ist Schuld dran, daß ich diese oder jene Sünde, einen Diebstal, einen Ehebruch, eine Hurerey u. s. w. begangen habe; Er hat mich in die Verblendung fallen lassen, und mir selbst Gelegenheit dazu verschafft und dergleichen müßt Ihr nicht glauben, und gebt Ihrs dadurch nicht zu verstehen, daß Er selber böse seyn, und am bösen Wohlgefallen haben müsse? und ist dieß nicht die größte Sünde? Verklagt Euch nicht schon Euer Nachbar, wenn Ihr ihn unschuldiger Weise einer Bosheit und schändlichen Handlung zeihet? Euer Fehler wird aber dadurch noch größer, und ein noch strafwürdigere Sünde, daß Ihr Eure eigne Bosheit und Sünde von Euch abwälzen, und einem Unschuldigen, ja gar dem Reinsten und Gerechtesten, dem Gott, der Recht und Gerech-



tigkeit liebt, und gottlos Wesen haßt, aufbärden und aufladen wollt? Solch einen groben Frevel kann Euch Gott gewiß nicht ungestraft begehen lassen.

Nun muß ich Euch auch 2) die verschiedenen Arten, wie Ihr diesen Fehler begeht, aufdecken, und Euch an die Reden oder Gedanken erinnern, womit Ihr die Schuld Eurer Sünden auf Gott wälzt, damit ich Euch desto mehr vor diesem groben Fehler warnen kann. Diese Arten sind hauptsächlich dreyerley.

Die Erste ist, daß Ihr die Schuld Eurer groben Sünden ganz allein auf Gott schiebt. So hab ich es schon oft gehört, daß Personen, die in das Laster der Hurerey, des Ehebruchs, des Diebstahs und in andre grobe Laster fielen, sagten: Ich weiß wohl, daß mein Fehler groß ist, aber ich bin doch sonst immer brav gewesen; dießmal hat mich eben Gott verlassen; Er hat mich in das Unglück kommen und mich fallen lassen; Hätt er mich gehalten, so ständ' ich noch, und wäre nicht gefallen; Es ist jetzt schon so Gottes Wille gewesen, daß es mir so gehen sollte u. s. w. Wie gottlos und thöricht sind nicht solche Reden und Ausflüchte! Gerade, wenn Ihr recht grob gesündigt habt, hört man sie am meisten; An den groben Sünden soll Gott also den meisten Antheil haben. Folgt daraus nicht, daß Ihr glaubt, Er sey selbst ein Sünder und habe Wohlgefallen an der Sünde: Je größer eine Sünde sey, desto mehr hab Er Antheil dran, und helfe dazu? Bedenkt nun selbst, wie gottlos es ist, den, der in der Bibel so ofe

bezeugt hat, er hasse die Sünde und alles gottlose Wesen, er werd Euch um derselben willen strafen, zu einem Freund und Urheber der Sünde zu machen? Was glaubt Ihr wohl, daß er zu einer solchen Lästerung sagen werde? Wenn Ihr Eurem Kind erlaubt, in der Gesellschaft anderer Kinder zu gehen, aber ihm zugleich sagt, es soll sich in Acht nehmen, keinen Zank und Streit anfangen, dieses oder jenes Spiel nicht mitmachen, und es gehorcht Euch nicht, und kommt dann mit zerfallnem oder blutigem Kopf zurück, weil es, wider Eure Warnung, Handel angefangen hat, oder in der Wildheit gefallen ist, wird es dann wohl sagen dürfen: Vater oder Mutter, Ihr seyd Schuld daran, daß ich gefallen oder geschlagen worden bin; Ich bin unschuldig, Ihr habt mich fallen lassen. Würd Euch eine solche Rede Eures Kindes gefallen? Würdet Ihr nicht sagen: Du hättest dich in Acht nehmen sollen. Du bist groß und hast Verstand genug; Ich habe dich gewarnt. Würdet Ihr das Kind nicht strafen, daß es seine eigne Schuld, sein eignes Unglück Euch zuschreiben will? Und nun denket, ob Gott anders gegen Euch verfahren, ob er Euch nicht auch eines solchen Frevels wegen strafen wird? Darum hütet Euch vor solchen leeren, ungerechten und schändlichen Anschüchten! Seyd auf Eurer Huth, wenn Ihr zu Gelegenheiten zu sündigen kommt! Erinnert Euch des göttlichen Verboths, und laßt Euch nicht zu Sünden hinreißen, denn Ihr müßet ihre Schuld tragen, und dürft sie nicht auf andre, oder gar auf Gott schieben. Ihr wißt seinen Willen, den



er Euch in seinem Wort, und durch mich in der Predigt verkündigen läßt, und wer seinem Willen muthwillig widerstrebt, der wird gestrafet werden.

Die Zwote Art dieses Fehlers ist, daß Ihr zwar die Schuld einer Sünde, die Ihr begangen habt, nicht so geradezu und ausdrücklich, aber doch versteckter Weise auf Gott schiebet, indem Ihr sprecht: Ich hätte diese Sünde nicht begangen, hätte nicht gestohlen, nicht gehurt, nicht Ehebruch getrieben, wenn mich nicht böse Leute dazu versührt hätten. Mir wäre das nie eingefallen, aber da ließ mich Gott unter Leute kommen, die mich so und so dazu verleiteten; Ich bin unschuldig; Sie mögen das verantworten, denn ich konnte ihnen nicht widerstehen. So schiebt Ihr die Schuld wieder auf andre und auf Gott, denn Ihr denkt, ließe Gott so böse Leute nicht leben, hätte er mich in ihre Gesellschaft nicht kommen lassen, so wäre ich in die Sünde nicht gefallen. So machte es Adam 1 V. Mos. 3, 12. Er sprach zu Gott, das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum und ich aß. Nahm Gott aber diese Entschuldigung an? Blieb die Strafe aus? Leset nur V. 17. Zu Adam sprach Gott: dieweill du hast gehorchet der Stimme deines Weibes (der du hättest widerstreben können) und gegessen von dem Baume, davon ich dir (ausdrücklich) gebot und sprach: du sollst nicht davon essen, Verflucht sey der Acker um deinetwillen 1c. Wagt Ihr wohl zu sagen: Der Ausspruch Gottes sey ungerecht? Adam sey unschuldig gewesen? Nein, er wußte

E

Gottes Willen, und der Knecht, sagt Christus, der des Herrn Willen weis, und thut ihn nicht, der wird doppelte Strafe leiden. Wie wollt Ihr Euch nun mit solchen Entschuldigungen durchhelfen? Ihr wißt ja den Ausspruch: Folge nicht bösen Leuten, und wünsche nicht, bey ihnen zu seyn! Wenn Ihr Euch nicht genug zutraut, so bleibt von ihnen weg, und vermeidet ihren Umgang! Sagt nicht, Gott hab Euch nicht Kraft genug zum Widerstand gegeben; Warum widersteht Ihr denn solchen Leuten in andern Dingen? Wenn sie z. E. zu Euch sagen: Spring ins Wasser! Bring dein Weib um! Hau dir einen Fuß ab! Zünde dein Haus an! Schenk mir deinen Acker, u. s. w. Thut Ihrs wohl? Nicht wahr, Ihr widersteht ihnen? Habt Ihr also keine Kraft zum Widerstand? Warum braucht Ihr sie nun nicht, wenn sie Euch eine Sünde zumuthen, die Euch zeitlich und ewig unglücklich machen kann? Ihr seyd vermünfftige Leute, und Gott gab euch Euren Verstand dazu, das Gute und das Böse zu erkennen; Es zu thun und zu lassen. Gott wollte Euch Eure Freyheit nicht rauben; Ihr würdet nicht damit zufrieden seyn, wenn er Euch immer krank seyn ließe, damit Ihr nicht in Gesellschaft böser Leute gerathen, und in Sünden und Irrthum fallen solltet. Gott könnte Euch auch gar nicht belohnen, wenn Ihr deswegen keine Sünde begienget, weil Ihr keine hätten begehren können. Man muß et: was thun und unterlassen können, wenn man dafür belohnt werden will; Für eine Sache; die man thun muß, giebt man einem keinen Lohn. —



Ferner hoffet Ihr auf göttliche Belohnung, wenn Ihr ein gutes Werk verrichtet habt; Hier wollt Ihr also Euren eignen Willen gehabt haben, war: um nicht auch bey dem Bösen, das Ihr eben so freiwillig thatet? Soll das Gute belohnt und Euch zugerechnet werden, so muß Gott auch das Böse strafen, und Euch zurechnen, denn Ihr thut mit einerley Gliedern und Kräften das Gute und das Böse.

Drittens sucht Ihr Euch endlich, wenn Ihr sonst auf niemand mehr die Schuld zu schieben wißt, Euch damit heraus zu helfen, daß Ihr sagt: der Teufel hat mich zu diesem, oder jenem verführt: Ihm konnt' ich nicht widerstehen u. So machte es Eva und sagte zu Gott, die Schlange betrog mich also, daß ich vom verbotnen Baum aß. Gott ließ aber, wie Ihr wißt, diese Entschuldigung nicht gelten, sondern kündigte ihr die wohlverdiente Strafe an. Sie war schuldig, denn obgleich die Schlange sie zu verführen suchte, so hätte sie ihr widerstehen können, da sie das göttliche Verboth wohl wußte. So ist's auch bey Euch, meine Freunde! Gesezt auch, es wäre wahr, der Teufel hätte euch zu diesem oder jenem Laster zu verführen gesucht, konntet ihr ihm dann nicht widerstehen? Habt Ihr nicht euren eignen Willen, daß Ihr etwas thun oder unterlassen könnt? So, wie wenn ein Mensch Euch zu etwas überreden will, einen Acker zu kaufen, oder zu verkaufen und dergleichen, so könnt Ihr Ja oder Nein dazu sagen, je nachdem es Euch gut dünkt; So könntet Ihr auch dem Teufel folgen oder nicht;

Und da wißt Ihr Gottes Willen und Befehl, der Euch deutlich genug sagt: Das ist gut, und das ist böß; Das mußt du thun und dieses unterlassen. Oder wolltet ihr behaupten, der Teufel hab Euch gezwungen, eine böße That zu thun? Fragt euch selbst, ob Ihr nicht in dem Augensblick, da ihr sie begehen wolltet, noch hättet zurükgehen und die That unterlassen können? Ob Ihr nicht, wenn es Euch jemand hätte wehren wollen, gesagt haben würdet: Ich wills aber thun; Und wer etwas will, der ist nicht gezwungen.

Aber indem Ihr bey groben Sünden und Vergehungen die Schuld auf den Teufel schiebt, entsteht noch die große Frage, ob es auch wohl wahr ist, daß der Teufel euch zu diesem und jenem wirklich verleitet, ob er auch von Gott die Macht und Erlaubniß hat, einen Menschen zu diesem oder jenem Bösen zu verführen und zu reizen. Das ist zwar wahr und ausgemacht, daß der Teufel als ein schändlicher und bößer Geist, seine Freude daran hat, wenn Menschen böß und gottlos handeln; Auch ist soviel gewiß, daß in der Bibel, und besonders im Alten Testament Stellen vorkommen, wo gesagt wird, der Teufel hab einen Menschen zu einer Sünde verleitet, wie z. E. den Judas Ischariath, seinen Freund und Erlöser zu verrathen; Aber wir wissen auch aus dem Neuen Testament, daß Christus in die Welt gekommen ist, die Werke des Teufels, seine Macht und seine Herrschaft durch seinen Tod zu zerstören; Sie müssen ihm gehorchen, und er trieb sie



aus den Menschen aus. Petrus sagt uns in seinem zweyten Brief 2, 4. ausdrücklich: Gott habe der Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstorren, und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden, das heist, sie seyen an einem Ort eingeschlossen bis auf den Gerichtstag; auch Judas sagt in seinem Brief B. 6. sie seyen behalten zum Gericht des großen Tags mit ewigen Banden in Finsterniß. Also können sie ja, wenn sie eingeschlossen sind, den Menschen nicht mehr schaden. Wer von Euch hat auch jemals den Teufel gesehen, oder wer kann mit gutem Gewissen sagen, er habe, bey Begehung einer Sünde eine andre Kraft oder Macht empfunden, die ihr dazu genöthigt habe, außer seinem eignen bösen und verdorren Willen? Das sind immer nur so Ausflüchte, wenn ihr eine That begangen habt, deren ihr Euch selber schämen müßt, da soll denn ein anderer, Gott, oder ein Mensch, oder gar der Teufel der Urheber davon seyn. Hütet Euch, künftig den so groben Fehler zu begehen, daß Ihr Gott zum Ursacher Eurer Sünden macht, indem Ihr vorgebt, Gott hab Euch verlassen, hab Euch in böse Gesellschaften verwickelt, oder gar dem Satan Macht gegeben, Euch zu einer Sünde zu verleiten. Ich hab Euch, wie ich denke, hinlänglich gezeigt, wie nichtig, falsch, ungerecht und gottlos solche Ausflüchte seyen; Da Gott gut und vollkommen ist, und am Bösen Abscheu hat; Da Er Euch vor der Sünde hundertmal gewarnt, und Euch Kraft genug gegeben hat, dem Bösen und

der Verführung böser Leute zu widerstehen; da es endlich gar nicht wahr ist, daß der Satan Macht habe, Euch zu einer Sünde zu verleiten, da er eingeschlossen und zum Gericht aufbewahrt ist.

Die wahre Quelle Eurer Sünden gibt Jacobus in unserm Text gar deutlich an; diese muß ich Euch nun noch kurz in unserm zwenten Theile zeigen; und Euch brüderlich davor warnen. Nicht Gott versucht und verführt Euch zum Bösen, sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizet und gelockt wird. Also die eigte böse Lust und Begierde des Menschen ist's, die ihn zu Uebertretungen und Sünden versucht oder reizt. Dies ist die Quelle, aus der alles Böse herfließt. Wenn Ihr bey'm Trunk seyd, da schmeckt's Euch wohl, da trinkt Ihr immer mehr, und bedenkt nicht, daß ihr nach und nach durch das viele Trinken um den Verstand kommet, und in Zank und Streit und Hurerey und allerley Sünden verleitet werden könnt. Wenns nur dem Gaumen schmeckt; obs auch der Gesundheit und der Seele nützlich und zuträglich ist, da bekümmert Ihr Euch nicht drum. Da werdet Ihr zuletzt Trunkenbolde, weil Ihr Eurer bösen Lust und Begierde nicht widerstrebt. Die Begierde ist, wie Jacobus sagt, einer unzuchtigen Weibsperson gleich, die einen Menschen zur Wollust zu verführen sucht, sie lockt immer, endlich solat ihr der Mensch; so folgt Ihr auch der bösen Lust und thut ihren Willen. Was folgt aber daraus? Wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie



die Sünde; wenn Ihr der Lust folgt, so sündigt Ihr; wenn Ihr auf Antrieb Eurer bösen sündlichen Begierde Euch betrinkt, so ist dieses schon an sich eine Sünde. Aber Ihr begeht gewöhnlich in der Trunkenheit noch mehrere Sünden. Ihr fangt mit Euren Gaufbrüdern Zank und Streit an. Oder führt unvernünftige und unzuchtige Reden; Oder Ihr spielt und verliert Euer Geld; Von unzuchtigen Reden und Scherzen kommts zu schändlicher Hurerey oder gar zum Ehebruch; zu Haus fangt Ihr mit Euren Weibern, Kindern oder Dienstbothen unnötigen und ungerechten Streit an, und schlägt sie oft in eurer viehischen Trunkenheit halb todt. Und endlich, wenn die Sünde vollendet und vollbracht ist, gebietet sie den Tod. Das heisse: Auf Sünden folgen Strafen, entweder schon in diesem, oder doch gewiß in jenem Leben. Auf eine anhaltende Trunkenheit und Unmäßigkeit folgt Armuth und Verlust von Haus und Vieh. Die Obrigkeit bestraft die Sünden, die man in der Trunkenheit begangen hat. Man bringt sich um die Gesundheit, oft auch um den Verstand. Man trägt einen siechen, hinsälligen und kränklichen Körper herum. Man fällt aufs Krankenbett und sinkt vor der Zeit ins Grab.

Dann folgt einem Säuser noch das geistliche Elend nach. Er wird vor dem Richterstuhl Gottes gestellt; Er soll Rechenschaft vor Gott ablegen, vom Gebrauch seines Vermögens, seiner Gesundheit; Er kanns nicht, und wird in dem Ort der Verdammniß gestürzt, der sehr oft in der Bibel der Tod heisset.

Sehet, meine Freunde, so geht alles sehr natürlich zu. So versucht, verführt und verderbt der Mensch sich selbst. So lockt ihm seine böse Lust; Er folgt ihr; Sie gebiert die Sünde; Eine Sünde zieht die andre nach sich; und die Sünde gebiert endlich den Tod. Wer hat nun den Menschen versucht und verführt, als er selbst? Wem will er die Schuld zuschreiben, als sich selber, da er seiner sündlichen Begierde, der ersten Aufwallung, nicht widerstanden hat? Wo ist nun Gott, oder böse Gesellschaft, oder gar der Teufel, der ihn zu einer Sünde verführt und versucht hat? Er ist selbst sein eigener Teufel; sein böses, unverwahrtes Herz ist's, dem er so zu Willen lebt. Er selbst ist sein ärgster Feind. Würdt Ihr Euch also nicht schämen, daß Ihr immer auf andre, oder gar auf Gott die Schuld Eurer Sünden schieben wollt, denn so wie bey'm Trunk, gehts auch bey andern Sünden.

3. E. Um euch noch ein paar Beispiele anzuführen, wird einer wohl allemal dadurch ein Dieb, daß ihm jemand anrath, zu stehlen? Braucht es da viele Versuchungen und Lockungen des Satans? Nein gewiß nicht. Mehrentheils geht es so zu. Es hört einer: In diesem und in jenem Haus, liegt eine Summe Gelds, oder er sieht etwas, das ihm sehr gefällt, schönes Obst, schönes Ackergeschirr, und dergleichen. Augenblicklich fällt ihm ein, wenn Ich doch dieses hätte! Ist dieses nicht die böse Lust, die in ihm aufsteigt? Ist sie nicht in ihm selbst? War da etwas außer ihm, das ihn verführte, Gott, oder Mensch, oder



Teufel? Oder zwang ihn etwas, nun darauf zu denken, wie er diese Sache habhaft werden könne? Nein, er kann entweder diese erste Begierde unterdrücken, kann weggehn, sich die Sache aus dem Sinn schlagen. Oder, wenn dieses nicht fruchten will, so weis er das göttliche Gebot: Du sollst nicht stehlen! Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Gut; dieses kann ihn gleich belehren, daß nicht Gott ihn zu versuchen trachte; Er kann sich die Strafen, die die Obrigkeit auf den Diebstahl gesetzt hat, und noch mehr die Ungnade und die Strafe Gottes, die darauf gesetzt ist, vorstellen. Sind dieses nicht Mittel und Abmahnungen genug, diese Sünde zu unterlassen. Muß er es sich nun nicht selber zuschreiben, wenn er in die Sünde fällt; wenn er einen Anschlag macht, auf die Nacht, das Geld, Oist, Geschirr und dergleichen zu holen? Also seht ihr ja, der Mensch verführe und reizt sich mehrentheils selbst zum Diebstahl, und thut Unrecht, wenn er die Schuld auf einen andern schiebt.

So hat man sich mehrentheils auch bey Handlungen der Unzucht die Schuld selber bezumessen. Z. E. Es sieht ein junger Vaurenkerl ein junges Mädchen; sie gefällt ihm; es steigen sündliche Begierden in ihm auf. Dazu hat ihn gewiß niemand verführt, als er selbst, denn er wird es keinem Menschen anvertrauen, der ihn drinn noch mehr bestärken könnte. Vielmehr findet er oft Widerstand; das Mädchen weicht ihm, wie es billig und christlich ist, aus; sie widersezt sich seinen schändlichen Absichten, hält ihm vor, daß sie

sündlich und von Gott so streng verbotthen seyen. Wenn nun ein solcher gottloser Mensch seine schändliche Absichten endlich doch erreicht, kann er wohl frech und boshaft genug seyn, zu sagen: Gott hat mich fallen lassen; Menschen haben mich verführt, Gott gab dem Satan Macht, mich zu verführen. Wer ist der Satan, der Verführer, der Unschuldsmörder, als er selbst, der Schändliche, der nicht Gottes Verboth, nicht sein eigenes Gewissen, nicht die Warnungsstimme der unglücklichen Verführten hören wollte! Sich selbst mag er Gottes schwere Strafe, und das schreckliche Gericht eines Verführers zuschreiben! Sich allein, und nicht andre hat er an jenem schweren Tage des Gerichts anzuklagen.

Also, meine Freunde, sehet Ihr ja die Quelle alles Uebels: Eure eigne böse, sündliche Begierde. Und da Ihr die Quelle kennt, aus der für Euch so viel Unheil fließt, nun ist's auch Eure theure Pflicht, diese Quelle zu verstopfen, das heißt, über Euer eignes Herz zu wachen, daß es Euch nicht ins Verderben stürze! Also bitt ich und beschwör ich Euch, schläfert Euch nicht mit Entschuldigungen Eurer Sünden ein, daß Ihr sie Gott, andern Menschen und dem Satan zur Last legt! Dieser Fehler ist ja, wie ich euch gezeigt, so thöricht ungerecht, und kann Euch äußerst schädlich werden, denn der Herr läßt sich nicht spotten, oder ungestraft eine Sünde sich zur Last legen. Gebt vielmehr auf jede anfangende und aufsteigende böse Regung genau Acht, die nur gar zu schnell empfangen, das ist, Sünde, und zuletzt den



Tod gebähren und hervorbringen kann! Kämpfst gegen jede böse Neigung mit Erinnerung an Gott und seine heiligen Gebote! Stellt Euch vor, daß Er allgegenwärtig ist, und Euch ins Herz sieht! Denket an die Strafen, die gewiß auf Eure Sünden folgen, weil sie Gott, der Wahrhaftige, der nicht lügen kann, gedroht hat!

Hauptsächlich aber vermeidet schon die Gelegenheiten, bey denen solche sündliche Begierden in Euch aufsteigen können, besonders die Gesellschaft böser Leute; wo gelassen, gespielt, gelästert und verläumdert wird, wo man nichts als Narrentheiden, unanständige und zweydeutige Scherze, Zoten und unzuchtige Reden vorbringt. Hier entspringt am ersten böse sündliche Begierden, die nur gar zu oft in grobe Sünden ausbrechen, und sich mit Tod und Verdammniß endigen. Böse Gesellschaft, wisset Ihr, verderbt gute Sitten. Suchet also lieber fromme, rechtschaffne Personen auf, die gern von etwas Gutem reden! Denkt in der Einsamkeit fleißig an Gott! leset in seinem Wort, damit Euch sein Wille recht bekannt sey! Rufet ihn um seinen Geist und seinen Beystand an, wie David Ps. 51. 12. 13. Schaff in mir Gott ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist ic. So werdet Ihr nie über Anfechtungen und Versuchungen zu klagen haben. Amen!

Fünfte Predigt.  
 Über eine christliche und gottgefällige  
 Kinderzucht.

Gehalten am ersten Sonntage nach der Erscheinung  
 Christi.

Über das Evangelium Luc. 2, 41, 52.

Und seine (Jesu) Aeltern giengen alle Jahr  
 gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da  
 er zwölf Jahr alt war, giengen sie hinauf  
 gen Jerusalem nach Gewohnheit des Fe-  
 stes. Und da die Tage vollendet waren,  
 und sie wieder zu Hause giengen, blieb das  
 Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Aels-  
 tern wußtens nicht. Sie meyneten aber,  
 er wäre unter den Gefährten, und kamen  
 eine Tagreise, und suchten ihn unter den  
 Gefreunden und Bekannten. Und da sie ihn  
 nicht funden, giengen sie wieder gen Jerusa-  
 lem und suchten ihn. Und es begab sich nach  
 dreihen Tagen, funden sie ihn im Tempel  
 sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ih-  
 nen zuhörete und sie fragte. Und alle die



ihn zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist's, daß ihr mich gesuchet habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß, in dem, was meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen, und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.

Die Evangelisten, meine andächtigen Zuhörer, haben uns sehr wenig von der Kindheit Christi aufgezeichnet. Sie fangen die Erzählung seines Lebens gleich da an, wo sich Christus von Johanne taufen ließ, und dann sein Lehramt antrat, das die Besserung, Erlösung und Seligmachung des ganzen menschlichen Geschlechts zur Absicht hatte. Die ganze Zeit von seiner Geburt an, bis ungefähr gegen sein dreyßigstes Jahr, übergehen sie mit Stillschweigen; vermuthlich darum, weil sie

ihn uns hauptsächlich als unsern Erlöser und Seligmacher bekannt machen wollten, und also bloß das zu erzählen brauchten, was er gelehrt, gethan und gelitten hat, um uns aus dem Irrthum und der Unwissenheit, worinn wir lebten; aus der Herrschaft der Sünde; aus der Ungnade Gottes, und der Furcht vor seinen Strafen zu befreien; uns eine sichere Hoffnung der Vergebung einzustößen, und uns zu Kindern Gottes, und Erben eines ewigen und seligen Lebens zu machen.

Inzwischen muß es uns doch, da Christus zugleich ein so heiliges Muster für uns war, nach dem wir unser Leben einrichten müssen, sehr angenehm und wichtig seyn, wenn wir etwas wenigstens von seiner Kindheit erfahren können, was er da gethan, und wie er sich in diesem Stand betragen hat; zumal da wir in diesen Tagen die Geschichte seiner Menschwerdung und Geburt, und also auch gewissermaßen seiner Kindheit, gefeyert haben.

Unser Evangelist berichtet uns Einiges von seiner Kindheit, nämlich eine Geschichte, die sich in seinem zwölften Jahr mit ihm zutragen hatte. Er berichtet uns theils das Betragen seiner Aeltern gegen ihn, theils sein Betragen gegen seine Aeltern.

Dieses veranlaßt mich, in gegenwärtiger Predigt, unter Gottes Beystand, eine Betrachtung über eine christliche und gottgefällige Kinderzucht anzustellen.



Im ersten Theil wollen wir die Pflichten der  
Ältern, und

Im zweyten Theil die Pflichten der Kinder  
betrachten.

Gott gebe, daß mein Vortrag an den Herzen der Ältern und der Kinder dieser christlichen Gemeinde gesegnet seyn, beyde Theile zu Beobachtung ihrer theuren Pflichten aufmuntern, und sie zu wahren Nachfolgern Jesu Christi, und seiner frommen Ältern machen möge, Amen.

Im ersten Theil, meine lieben Zuhörer, betrachten wir die Pflichten der Ältern gegen ihre Kinder, zu denen unser Evangelium uns aufmuntert. Ihr wißet es, Ihr Ältern, und erfahrt es täglich in eurem eignen Haus an Euren Kindern, daß diese unschuldigen Geschöpfe, die Euch Gottes Liebe als das herrlichste Geschenk der Ehe gab, alles gerne nachmachen, was sie an ihren Ältern oder andern Personen sehen. Der Knabe macht die Geschäfte seines Vaters nach; Er hat seine Lust an Pflügen und am Ackerbau; fragt man ihn, was er mit der Zeit werden wolle? so antwortet er, er wolle ein Bauer werden und das Feld bauen; oder, wenn sein Vater ein Handwerksmann ist, so will er seines Vaters Handwerk lernen; kurz, alles thun, was Er thut. Ein kleines Mädchen macht schon alles seiner Mutter nach, es will nähen, Kleider machen, kochen, spinnen, und andre Haushaltungsgeschäfte verrichten, so wie seine Mutter.

Da Euch Eure Kinder alles nachmachen, was sie Euch verrichten sehen, so kommt es also auf Euch an, ob sie etwas Gutes und Böbliches, oder etwas Böses oder Schändliches lernen sollen? Ist der Vater ein schlechter Mann, ist er faul, zankt und lärmt er immer, flucht und schwört er, kommt er oft betrunken nach Haus, fängt er Zank mit seinen Dienstbothen und mit seinem Weib an, schlägt er sie sogar, so können seine Kinder wenig Gutes von ihm lernen. Sie werden, und besonders seine Knaben, alle Unarten von ihm annehmen; sie werden auch zänkisch und eigensinnig werden; mit ihren Kameraden Zank und Streit anfangen; ihrer Mutter nicht gehorchen, weil der Vater ihr so hart und grob begegnet, und beständig Schimpfwörter gegen sie gebraucht; sie werden sich das schändliche Fluchen und Schwören und alles Böse auch angewöhnen und beständig beybehalten. Jung gewohnt, Alt gethan.

Wenn die Mutter immer mürrisch und verdräglich ist; wenn sie jedermann hart ansieht, wenn sie auf ihren Mann und ihr Gesinde immer schimpft, so wird es ihr die Tochter bald nachmachen; wird auch jedermann hart ansahen, und jedem grob begegnen, der nicht ihren Willen thut; denn die armen Kinder könnens ja nicht besser machen, als sie sehen.

Wenn hingegen die Aeltern still und friedlich mit einander leben, sich alles zu Gefallen thun, freundlich mit einander reden, und zetaen, daß eins viel auf das andre hält, so werden ihre Kinder auch wieder ihnen und ihren Geschwistern, auch



andern Kindern und Personen freundlich und mit guter Art begegnen; sie werden still und sitzsam werden; sich gern etwas wehren lassen, und nicht gleich in Zorn gerathen, oder boshaft zu weinen anfangen; sie werden nicht heimtückisch seyn, und dem andern das seinige zu entreißen suchen; kurz, man sieht bald an einem Kind, ob es gute oder böse Aeltern hat? Ein frommes Kind hat mehrertheils gute Aeltern, denn man nennt es ein wohlgezognes Kind, und wer hats so gezogen, als die Aeltern?

Ihr seht also, daß es hier darauf ankömmt, ob man den Grund zu dem Glück oder Unglück seiner Kinder legen will? Denn das ist doch ausgemacht, daß ein frommer Mensch immer glücklicher ist, als ein Gottloser. Man sieht einen frommen, rechtschaffnen Mann immer lieber; man geht immer lieber mit ihm um, als mit einem Sänker und Trunkenbold. Ist der böse Mann auch gleich reich, so hilft's ihm doch nur wenig. Er ist nicht länger glücklich, als bis ans Grab. Da geht das Zittern und Zagen an; Er wünscht, fromm gelobt zu haben, denn er weiß, daß er vor Gottes Richterstuhl erscheinen soll, und da nichts erwarten kann, als Zorn und Strafen und Verdammniß.

Daher, wenn Ihr Eure Kinder liebt, — und das thun doch die meisten Aeltern, — wenn Ihr sie aufs ganze Leben glücklich machen wollt, so fange damit früh an, denn sonst ist's zu spät! Ihr müßt selber fromm und christlich leben, um ihnen in Euren Häusern und überall, wie Joseph und Ma-

ria in unserm Evangelio, mit einem guten Bey-  
spiel vorgehn. Von den Aeltern Jesu haben wir das Zeugniß,  
daß sie fromme Leute waren. Maria war die  
Glückliche, die den Weltheiland gebähren sollte.  
Eine Gnade, die nur einer Auserwählten wider-  
fahren konnte. Sie ward des Vertrauens Gottes  
und der Engel gewürdigt; unser Heiland liebte sie,  
und alles, was wir von ihr wissen, zeugt von ih-  
rer Frömmigkeit und Ergebung in den Willen  
Gottes.

Vom Joseph, seinem Pfleger, heißt es  
Matth. 1, 19. Joseph war fromm und auch ein  
Vertrauter Gottes und der Engel. Und in un-  
serm Evangelium heißt es B. 4, 1. Seine Aeltern  
gingen alle Jahr gen Jerusalem auf das Osterfest.  
Sie beobachteten also den göttlichen Befehl, und den  
äußerlichen Gottesdienst. Dieses, meine Freunde,  
soll ein Muster seyn für uns, das wir nachahmen  
müssen. Ihr müßt also auch den äußerlichen  
Gottesdienst ausüben. Geht daher hierinn Euren  
Kindern mit einem guten Beyspiel vor! Besuche  
fleißig die Kirche, wo das Wort des Herrn gepredigt  
wird, und haltet Eure Kinder dazu an! Zeigt ih-  
nen, daß Ihr Gott anbetet, und ihm alles, was  
Ihr habt, verdankt! Wahre Andacht ist für  
andere die größte Aufmunterung zur Rechtschaf-  
fenheit. Wenn Ihr den Herrn lobt und preist,  
und ihm öffentlich vor andern Menschen dient, so  
wird dieses jedermann und besonders Eure Kinder  
zur Nachahmung ermuntern. Wenn Ihr zeigt,  
daß Ihr kein größeres Glück kennt, als den Herrn



anzubethen, der im Himmel wohnt, der Euch alles im Leiblichen und Geistlichen gegeben hat, Ihm für alle das zu danken und zu dienen; so werden gewiß auch Eure Kinder diesen Gütigen und Gnadenvollen anbethen, ihm für seine Liebe danken, und sich durch Worte und durch Werke ihm annehmen zu machen suchen.

Beobachtet dieses aber nicht nur in der Kirche, sondern auch in Euren Häusern, wie gewiß auch Joseph und Maria thaten! Bethet also auch in Gegenwart Eurer Kinder ihn zu Hause an! Ehret ihn mit einem andachtvollen Morgensegen, wenn Ihr aufsteht! Wenn er Euch die Nacht über mit gesundem Schlaf erquicket, Euch neues Leben und neue Kraft geschenkt hat; wenn er Euer Haus vor Feuersbrunst, und Eure Güter vor der Räuberey und Habsucht schlechter Leute beschützt hat; wenn er Euch mit neuen Kräften wieder an die Arbeit gehen läßt, dann ehret ihn mit heissem Lob, und lehret Eure Kinder, wem sie dieses Glück und diesen Schutz zu verdanken haben.

Ehret ihn mit Dank und Andacht, wenn Ihr esst, und bethet nicht das Tischgebet mit Leichtsinn, oder unterlaßt es gar! Laßt es keinen leeren, äußerlichen Gebrauch seyn, bey dem Eure Kinder nichts denken, oder gar leichtsinnig und Heuchler werden, die Gott mit den Lippen preisen, und im Herzen fremde, oft sündliche Gedanken haben; Sondern lehret sie, ihn als den Urheber der Nahrung, des Gedeihens und der Gesundheit anbeten! Macht es eben so bey dem Abendsegen, und ruft ihn

mit Herz und Mund um seinen Veystand in den nächstlichen Gefahren an!

Lobt und ehrt ihn in Euren Häusern für jede andre Wohlthat! Für Gesundheit, oder für Befreyung von der Krankheit! Für reiche Erndte und für andern Segen auf dem Feld und in den Häusern! Verwandelt Ihr Euer Leben so in einen stetigen, freywilligen und reinen Gottesdienst, dann ist's nicht anders möglich, als daß Eure Kinder auch daran gewöhnt werden, und ihre Lust und Freude dran finden, von Gott zu reden, ihn zu loben und zu preisen, und ihr Leben ihm zu widmen und zu heiligen.

Aber Eure Kinder können Gott nicht eher mit dem Herzen dienen, ihn nicht eher zu lieben und aufrichtig ehren, als bis sie ihn und seine Eigenschaften, Vollkommenheiten und Werke kennen. Wenn man Euch sagt: Ehrt und liebt Eure Obrigkeit, so müßt Ihr erst wissen, wer Eure Obrigkeit ist? Wo sie ist? Ob sie Euch liebt, ob sie zu Eurem Besten etwas thut? Sonst könnt Ihr sie nicht lieben, sie nicht ehren, ihr nicht danken.

So ist's auch bey Gott. Wie sollen sie anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nicht gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Predigt? das heisset, ohne Unterricht: Nach Röm. 10, 14. Daher, meine Freunde, laßt es Euer ernstliches und seligses Geschäft seyn, Euren Kindern Gott als ihren Schöpfer und Wohlthäter und Vater, kurz, als das gütigste und seligste Wesen bekannt zu ma-



chen! Dazu habt Ihr so manche Mittel: Die Natur und Schrift.

Sagt zuvörderst Euren Kindern, die doch neugierig genug sind, wer die Welt, die Bäume, die Felder, die Früchte, die Thiere, die sie um sich her sehn, wer die Menschen, wer Euch und sie selbst geschaffen und gemacht hat? Dann werden sie Gott als dem Großen, Mächtigen und Starken erkennen, von dem sie allein abhängen, dem sie dienen müssen, wenn sie glücklich werden wollen.

Lehret sie aber auch den Gütigen und Segnenden erkennen! Ach, seine Welt, Euer Dorf, Eure Felder, Eure Hütten, Euer eignes Schicksal sind lauter Zeugen seiner Güte. Wenn die Sonn am Frühlingsmorgen aufgeht; wenn alles glänzt und blüht; wenn jeder Acker, jeder Baum Euch Segen prophezeit; wenn Eure Saaten reifen, und vom Segen des Herrn sich zur Erde beugen; wenn Ihr Eure Scheunen anfällt mit Nahrung, die der Herr Euch gab; wenn Ihr seine Früchte esset; mit der Milch und Nahrung Eurer Heerden Euch erfrischt; wenn ein Jahr sich schließt, das Euch mit Ueberfluß gesegnet hat, o dann, blick ich Euch, dann predigt Euren Kindern von dem Gütigen und Segnenden, der Wohlthun und Barmherzigkeit ausübt, der ihnen mehr ist, als Ihr ihnen seyn könnt, der noch eigentlicher ihr Vater ist, als Ihr! Lehret sie den Geber alles Guten anbeten, von dem alle gute und vollkommene Gaben herkommen, und ihn lieben! Sie

müssen gut und fromm werden, wenn sie sehen, wie gütig und gnädig der Herr ist.

Lehrt sie aber ihn noch deutlicher aus der Bibel, als der Heiligen, Gerechten und Barmherzigen erkennen! Ihr kennt Eure eigne Unvollkommenheit, wie selten ihr ihn von ganzem Herzen dient, wie oft ihr ihn vergesst, wie oft Ihr Menschen, die er schuf und liebt, beleidiget, wie oft ihr seinen Willen übertretet, und Euch dadurch seinen Zorn und seinen Strafen aussetzt. Ach, meine Freunde, hier offenbart sich seine Liebe und Barmherzigkeit erst ganz. Die Bibel thut uns seinen Willen kund; wenn wir den befolgen, können wir erst ganz glücklich werden. Sie heut uns Mittel an, seiner verlohrnen Gnade wieder theilhaftig zu werden. Sie lehrt, daß Gott nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Seine Liebe ist so groß, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Die Strafen unsrer Sünden werden wieder aufgehoben durch die Leiden und den Tod seines Sohnes, den er an unsrer Statt geduldet hat. Wer ihm glaube und folge, und sein Vertrauen auf ihn setzt, der soll nicht sterben, sondern leben. Sein Blut macht uns rein von allen Sünden. Eine ewige Belohnung, die sein Gehorsam uns erworben hat, wird uns zu Theil; durch Christum sollen wir Theil haben am Erbe der Heiligen im Licht; Er will nicht allein in diesem Leben, sondern auch in jenem ewig dauenden unser Gott



und Vater seyn. Das, meine Freunde, ist die Liebe Gottes, die Ihr Euren Kindern kund thun müßt; Dann wird ihr Herz entzündet werden von Liebe, Dankbarkeit, Gehorsam; Dann wird ihr Herz ihn anhangen bis ans Ende. Dann werden sie Euch Freude machen, und Euch lieben, und Euch ehren; Dann werden sie ihr 'aanges Leben durch Euch danken für die seligste Erkenntnis.

Daher lehret sie ja bey Zeiten lesen, daß sie forschen können in der Schrift, die zum Leben führet! Lest ihnen fleißig aus der Bibel vor, erklärt das Dunkle, damit sie auch verstehen, was sie lesen, damit sie erfüllt werden mit Ehrerbietung gegen Gottes Offenbarung; Führe sie ihrem Freund und Retter Jesu Christo zu; denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein Name den Menschen gegeben, darinnen und dadurch sie sollen selig werden, als allein der Name und die Lehre Jesu. Haltet sie zum Schulengehen fleißig an, wo sie Jesum Christum und sein Wort und den Willen Gottes kennen lernen, daß sie darnach handeln all ihr Lebenlang, daß sie den Gott kennen lernen, bey dem Ihr mit ihm leben könnt ohn Ende, wenn Ihr Christlich auf der Welt lebt.

Und dieses, nemlich selber Christlich leben, ist die beste Wohlthat der Erziehung, die ihr Euren Kindern geben könnt. Ihr kennt den Willen Gottes, seine Eigenschaften und Vollkommenheiten; Ihr könnt also Gott nachahmen. Darum müßt Ihr heilig seyn, denn Er ist heilig, der Herr, Euer Gott! Lebt keusch und fromm, und fried-

lich mit jedermann, besonders mit Euren Ehegatten und Hausgenossen! Gebt jedem das seinige, laßt jedermann Gerechtigkeit widerfahren! befließt Euch eines frommen Wandels vor Gott und Menschen, damit Eure Kinder Eure gute Werke sehen und Euren Vater im Himmel preisen, den Ihr nachahmt! Darum seyd barmherzig, wie Euer Vater im Himmel barmherzig ist! zieht Barmherzigkeit und Bruderliebe an! Gebt dem Dürftigen und Waisen! Besucht die Kranken und erquickt sie! Seyd aller Menschen Brüder, weil Gott Euer aller Vater ist! Wenn Ihr Gott so nachahmt, wenn Ihr mit einem solchen Muster Euren Kindern vorgeht, wohl dann Euch und ihnen! So werden sie in Euch Gott nachahmen, gute und beglückte Menschen werden. Dieß ist das Beste was Ihr ihnen geben könnt, was sie Euch am Grabe noch verdanken werden. Dieß ist mehr, als Unterhalt und Kleidung, die Ihr ihnen zwar auch schuldig seyd. Dann sorget ihr für Gegenwart und Zukunft. Dann wird euer Dorf gesegnet seyn auf späte Zeiten. Ein frommes und glückliches Geschlecht wird nach Euch leben, und Euch danken, wenn Ihr längst im Grabe ruht. Das ist wahre Kinderzucht, seine Kinder nicht allein für diese Welt, sondern auch für die Ewigkeit erziehen, die uns Jesus Christus wieder erworben hat.

Aber haben nun die Aeltern das ihrige gethan, so müssen auch die Kinder thun, wenn sie Nutzen davon haben wollen. Lasset uns daher in unserm zweyten Theil die Pflichten der Kinder gegen



ihre Aeltern betrachten. Christi Beyispiel ist für uns in jeder Absicht das heiligste und nachahmungswürdigste. Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Auch in seiner Kindheit hat er allen denen, welche Aeltern haben, ein Vorbild gelassen, das jedes fromme Kind nachahmen muß.

Sehet, meine lieben jungen Freunde, Euer Heyland Jesus Christus, der die Kinder liebte, sie auf seinen Arm nahm, und küßte und sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes, dieser Euer Freund, der Euch so sehr liebt, war selbst ein frommes und gehorames Kind.

Er war 1) fromm. In seinem 12ten Jahr gieng er von Nazareth nach Jerusalem mit seinen Aeltern in den Tempel, um da Gott zu dienen und zu bethen. Dieses war ein weiter und beschwerlicher Weg, auf den er müd und matt werden mußte! Und doch gieng er willig und mit Freuden. Wolltet Ihr nun nicht, die Ihr einen so kurzen Weg nach der Kirche habt, und auf demselben nicht müde werden könnt, willig und mit Freuden in die Kirche gehn, um zu bethen und zu singen, und Gottes Wort zu hören? Er gieng aber nicht in die Kirche, um zu plaudern, oder leichtsinnig umher zu sehen, sondern um zu lernen und zu lehren. Er gieng mit einem frommen heiligen Herzen in den Tempel, denn so heiſſt B. 46. seine Aeltern fanden ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörte

und sie fragte, das heist, er war aufmerksam auf alles, was die Lehrer vortrugen; Er dachte drüber nach und fragte sie über Manches, um noch mehr zu lernen. Er hatte schon vorher viel gelernt, weil alle, die ihm zuhörten, sich verwunderten seines Verstandes und seiner Antwort, nach B. 47. So müßt Ihr auch in der Kirche auf alles ernstlich Acht geben, was der Prediger auf der Kanzel, der Schulmeister in der Schule, Eure Aeltern zu Haus Euch sagen, und von Gott und seinem Wort vorbringen. Darum seyd aufmerksam in der Kirche und in der Schule! Les't fleißig in der Bibel und im Catechismus! Denkt über das nach, was ihr les't und hört! Und was Ihr nicht versteht, da fragt Euren Schulmeister oder Eure Aeltern drüber, die Euch gern und willig antworten werden! Hätte Christus nicht zu Haus Gottes Wort gelernt, so hätt er im Tempel nicht so verständig antworten und fragen können.

Aber deswegen ward er auch Gott und Menschen lieb und angenehm, denn im 40sten Verse heisst es: Das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bey ihm, und B. 52. Jesus nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen. Er ward immer weiser und verständiger; Er nahm zu an Alter oder Gröse; Sein Körper ward immer stärker, und blieb gesund und frisch, weil er ordentlich und nach der Vorschrift Gottes und seiner Aeltern lebte. Er stand wegen seiner Frömmigkeit bey Gott, seinem Vater in Huld



und Gnaden, und ward von ihm geliebt. Auch alle Menschen, die ihn kannten, wurden ihm gut, und liebten ihn wegen seiner Frömmigkeit.

Er war aber auch <sup>2)</sup> ein gehorsames Kind; er war seinen Aeltern unterthan B. 51. Er war seinen Aeltern nicht soviel Gehorsam schuldig, wie Ihr den Eurigen, denn eigentlich war Gott sein Vater, weil er Gottes Sohn ist, dem er allein hätte gehorchen dürfen. Ihr aber habt nicht Gott zum Vater, sondern kommt bloß von Euren leiblichen Aeltern her; Und doch unterwarf er sich auch willig seiner Mutter; Er that alles, was sie wollte; Begehrte ihr lieblich und freundlich; Lebte ihren Befehlen nach, und machte ihr durch Ungehorsam keinen Verdruss. So müßt auch Ihr alles thun, was Eure Mutter will, und ihr durch willigen Gehorsam Freude machen.

Er war aber auch dem Joseph unterthan, der nicht sein eigentlicher Vater war, denn er war vom Heiligen Geist gezeugt. Joseph war eigentlich nur sein Stiefvater; Daher, wenn Ihr Stiefeltern habt, so müßt Ihr ihnen eben so sehr gehorchen, wie Euren rechten leiblichen Aeltern. Er war als ein gehorsames Kind in ihrem Haus, erwies ihnen alle mögliche Dienste, arbeitete für sie, und lernte vermuthlich auch das Handwerk seines Pflegvaters Josephs; denn nach einigen alten Erzählungen war er selbst ein Zimmermann, und Marc. 6, 3. heißt es von ihm, ist das nicht der Zimmermann, Mariä Sohn. Gehet, lieben Kinder, so müßt Ihr auch Euren Aeltern gehor-

sam seyn, und ihnen, sobald Ihr könnt, mit Arbeit an die Hand gehn! Ihr seyd ihnen weit mehr schuldig, als Christus seinen Aeltern war, denn sein Vater war eigentlich im Himmel, aber Eure Aeltern sind auf Erden, und Ihr verdankt ihnen alles; Euer Leben, Eure Kleidung, Euer Essen und Trinken und Euren Unterricht. Denket also immer, wenn Ihr träg, mürrisch und ungehorsam werden wollt, an Euren Heyland Jesum Christum, der seinen Aeltern ganz gehorchte, ob er gleich Gottes Sohn war.

Glaubet nicht, daß er zuweilen ungehorsam gewesen sey, und seine Aeltern hart angefahren habe, weil es B. 49. heisset: Er habe zu seiner Mutter, die ihm vorwarf, daß sie ihn solang vergeblich habe suchen müssen, gesagt; Was ist's, daß Ihr mich gesucht habt? Er redet hier als Gottes Sohn und sagt: Ihr hättet mich nicht so ängstlich suchen sollen, da ihr wißt, daß ich einen Vater im Himmel habe, der mich beschützen und gewislich nicht verlassen wird, wenn ich in seinem Tempel bin, und da seinem Namen predige? Ich muß seyn in dem, was meinem Vater angehört, in seinem Tempel.

Meine Freunde, Christus blieb nicht nur als ein Kind seinen Aeltern gehorsam; Er ehrte und liebte sie durch sein ganzes Leben, und auch noch in seinem Tode. Er gieng seiner Mutter zu gefallen mit auf die Hochzeit nach Cana. Wir sehen da, wieviel seine Mutter auf ihn hielt, und wieviel sie ihm zutraute, weil sie ihm zu verstehen gab,



er möchte durch ein Wunder Wein verschaffen, da der alte ausgegangen war; Und er kam auch ihrem Wunsch nach, und schaffte durch ein Wunder Wein herbey. Sie war nachher noch viel um ihn, da er durch das Jüdische Land zog, um das Volk zu lehren. Sie muß also viel auf ihn gehalten haben; und das hätte sie wohl nicht gethan, wenn er nicht fortgefahren wäre, sie zu lieben und zu ehren. Er hielt sich auch zu ihren Verwandten, besuchte sie zuweilen, und machte die, so unter ihnen krank waren, gesund. Dieß alles that er aus Liebe gegen seine Mutter. Daher hieng auch diese ihm, nebst ihren Unverwandten an bis an sein Ende; Folgte ihm nach, als er zum Tod geführt wurde; und stellte sich, mit allen Schmerzen einer treuen Mutter beladen, unter sein Kreuz. Und hier gieng ein Schwert durch ihre Seele, wie Simeon geweissaget hat. Luc. 2, 35.

Aber Jesus, dieser liebevolle, gehorsame und dankbare Sohn sendete ihr in seinen bängsten Schmerzen, da es ihm selbst an Trost gebrach, Linderung und Trost. Er rief, nach Joh. 19, 25. f. vom Kreuz herab: Weib, siehe, das ist dein Sohn, nemlich Johannes, den er so sehr liebte, das heißt: Meine Mutter, ich muß sterben, aber Johannes soll dir an Sohnes Statt seyn, und dich Meinetwegen trösten; Und drauf ermahnete er noch den Johannes, sich ihrer, als seiner eignen Mutter, anzunehmen. Sehet, meine Liebsten, so weit gieng die Zärtlichkeit unsers Erlösers, daß er in den bängsten Schmerzen seiner Mut-

ter nicht vergaß, und so, wie er sie durchs ganze Leben geliebt hatte, sie auch noch im Tode liebre.

Muß dieses heilige und große Beyspiel nicht alle unter Euch, Alte und Junge, alle, die noch Aeltern haben, aufmuntern, sie ihr ganzes Leben durch zu lieben und zu ehren? Ihnen zu gehorchen? Sie im Alter zu erquickern und zu erösten? Sie haben alles für Euch gethan, da Ihr schwach und hilflos wart, und Euch nicht einen Tag lang hättet ernähren können, wolltet Ihr sie nun verlassen, da sie matt und hilflos sind? Wäre dieß nicht der größte Undank? Hiesse das Euren Heyland Jesum Christum nachahmen?

Darum lernet doch, Ihr Aeltern und Ihr Kinder, aus unserm Evangelio und der heutigen Betrachtung Eure Pflichten!

Ihr Aeltern, liebet Eure Kinder, weil sie Gottes Gabe, und Euch von ihm aus Gnaden anvertraut sind. Liebt sie, weil auch Euer Heyland Jesus Christus die Kinder liebte, und sie herzte und küßte; weil Maria ihren Sohn bis in den Tod liebte! Seht ihnen mit einem guten Beyspiel vor; Belehret sie von Gott und seinem Willen, seinen Werken und Vollkommenheiten! Macht sie zu rechtschaffenen und frommen Christen, damit Ihr sie dem Gott, der sie Euch gegeben hat, einst wieder zuführen, und wie Christus sagen könnet: Siehe, das sind die, so du mir gegeben hast.



Und Ihr Kinder, danket Euren Aelttern,  
die so vieles an Euch thun, denen Ihr auf Er-  
den alles zu verdanken habt! Macht ihnen durch  
Gefälligkeit und Liebe und Gehorsam, und durch  
einen frommen Wandel Freude; Damit Ihr Eu-  
rem Heyland ähnlich werdet, der auch seinen  
Aelttern unterthan war, und sie in seinem Tode  
noch geliebt hat. Dann werdet Ihr einst als sei-  
ne Brüder mit ihm leben in der Herrlichkeit.  
Dazu verhelf uns Gott allen, durch seinen Geist  
und seine Gnade. Amen!

Sechste Predigt.  
 Vom voreiligen Urtheil über das Be-  
 tragen andrer.

Am neunzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Evangelium, Matth. 9, 1: 8.

Da trat Jesus in das Schiff, und fuhr wie-  
 der herüber und kam in seine Stadt. Und  
 siehe, da brachten sie zu ihm einen Gicht-  
 brüchigen, der lag auf einem Bette. Da  
 nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er  
 zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein  
 Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.  
 Und siehe, etliche unter den Schriftgelehr-  
 ten sprachen bey sich selbst, dieser lästert  
 Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sa-  
 he, sprach er: Warum denket ihr so Ar-  
 ges in euren Herzen? Welches ist leichter  
 zu sagen: Dir sind deine Sünde vergeben,  
 oder zu sagen: Stehe auf und wandle?  
 Auf daß ihr aber wisset, daß des Men-  
 schen Sohn Macht habe auf Erden, die  
 Sünden zu vergeben, sprach er zu dem



Sichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bett auf und gebe heim! Und er stund auf und gieng heim. Da das Volk das sahe, verwunderte es sich, und priesete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Gleich nach dem Wunder, welches Christus unter den Gergesenern an ein paar Besessenen gethan hatte, kam er wieder nach Kapernaum in seine Vaterstadt, und that ein neues Wunder. Ein mit der Sacht Beschäfteter lag auf seinem Bette. Die Umstehenden hatten ihn vermuthlich in der Absicht hergebracht, daß ihm Christus helfen möchte, wie auch Marcus 2, 3. erzählt. Sie waren voll festen Glaubens, und ganz überzeugt, daß ihn Christus heilen würde, denn sie öfneten das Dach, und ließen den Kranken in das Haus hinab, weil sie bey der Menge von Leuten nicht durch die ordentliche Thür hineinkommen konnten. So erzählt Marcus diese Geschichte Cap. 2, 1. fg. und Lucas 5, 19 fg. Als Jesus diesen starken Glauben wahrnahm, so beschloß er alsobald, den Wunsch dieser Leute zu erfüllen, und den Kranken zu heilen.

Aber vorher sagte er, um zu beweisen, daß er nicht nur ein bloßer Wunderthäter sey, wie die Propheten und auch nachher seine Jünger waren: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, V. 2. Dadurch bewies er, daß er

Ⓢ

Gottes Sohn und Gott sey; denn die Macht, Sünden zu vergeben, und von ihren Strafen zu befreien, kommt nur Gott allein zu, wie die Schriftgelehrten Marc. 2, 7. selbst bekennen: Wer kann Sünde vergeben, denn allein Gott? Sie wurden darüber stuzig; murrten bey sich selbst, und dachten, dieser lästert Gott, indem er sich eine Macht anmaast, die nur Ihm zukommt.

Jesus sah, vermöge seiner göttlichen Allwissenheit, sogleich ihre innersten Gedanken, und sagte: Warum denket ihr so Arges in eurem Herzen, und machet mich zum Gotteslästerer? Wenn ich Sünden vergeben kann, welches Recht, nach eurem eignen Urtheil, Gott allein zukommt, so kann ich gewiß auch das kleinere Wunder verrichten, diesen Kranken heilen und zu ihm sagen: Stehe auf, und wandle, und sey gesund! Damit ihr aber sehet, daß ich nicht nur vorgebe, ich könne, als des Menschen Sohn, als der Menschgewordene Messias, Sünden vergeben, so will ich auch den Kranken an seinem Körper heilen, und dadurch beweisen, daß ich kein Betrüger, sondern daß Gott mit mir sey. Stehe also auf und wandle, und geh gesund heim! Als bald war der Kranke gesund, stund auf und gieng heim. Das Volk verwunderte sich darüber, pries Gott für dieses Wunder, und hinterließ uns die Lehre, daß auch wir bey keiner Wohlthat, die uns Gott erzeigt, vergessen sollen, ihn dafür zu loben, und ihm mit Herz und Mund zu danken.

Wir wollen aber heute hauptsächlich unsre Aufmerksamkeit auf das Betragen der Schriftes



lehrten gegen Jesum, und auf ihr voreiliges und liebloses Urtheil über seine That richteten, und es uns lehrreich zu machen suchten, laßet uns daher unter Gottes Beystand, in gegenwärtiger Stunde mit einander betrachten:

**Das voreilige und lieblose Urtheil über das Betragen Andrer.**

Im ersten Theil, wollen wir sehen, worinn es bestehe, und

Im zweyten Theil, was uns davon abbringen soll.

Gib, daß ich Nachsichtsvoll des Nächsten Fehle,  
So viel ich immer kann, der Welt verhehle,  
Und, wenn er fällt, auf mich, der ich noch stehe,  
Mit Vorsicht sehe! Amen.

Worinne das voreilige und lieblose Urtheil über andre bestehe, welches wir in unserm ersten Theile betrachten wollen, dieses, meine anständigen Zuhörer, kann uns schon das Betragen der Schriftgelehrten in unserm Evangelio lehren. Christus sagte zu dem Sichtbrüchigen, der zu ihm gebracht wurde: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Es ist wahr, er bediente sich dabey eines Rechts, das nur Gott allein zukommt; es folgt daraus entweder: Dieser muß Gottes Sohn, oder er muß ein Verrüger und Gotteslästerer seyn. Welches hatten nun die Schriftgelehrten eher Ursache zu glauben als das andere? Christus hatte sich schon eine ziemliche Zeit uns

ter ihnen aufgehalten; er hatte als ein rechtschaffener Mann gehandelt, dem sie keinen Verrug und kein Unrecht vorwerfen konnten; er hatte ihnen nichts als weise und wohlthätige Lehren vorgetragen; Ja, er hatte noch mehr gethan, und sich ihrer Kranken und Nothleidenden mitleidig angenommen; Alle Arten von Krankheiten unter ihnen geheilt, und eben dadurch bewiesen, daß er kein Verräther, sondern daß Gott mit ihm sey.

War es nun nicht natürlich, und der Billigkeit gemäß, jetzt, da Christus dem Sichtbrüchigen die Vergebung seiner Sünden ankündigte, dieses auch seiner göttlichen Vollmacht und Sendung zuzuschreiben und zu sagen: Dieses thut er als der Messias und als Gottes Sohn?

Aber so schlossen die Jüden nicht: So billig waren sie nicht gesinnt; sie zogen lieber böses daraus, und hatten arge Gedanken, sie sprachen bey sich selbst: Dieser lästert Gott. Und eben hierinn besteht das voreilige und lieblose Urtheil über das Betragen Anderer, welches das verdorbne menschliche Herz so gern und so oft, gegen alle Billigkeit und gegen allen Schein der Wahrheit fällt.

Leider treffen wir diesen Fehler auch sehr häufig unter uns Christen, und in unserm eignen Herzen an, so bald wir dasselbe unpartheyisch und genau prüfen.

Wenn der Lehrer, auf der Kanzel, oder im Weichstuhl wider die Fehler seiner Gemeinde eifert; wenn er ihre Gebrechen freymüthig aufdeckt, und davon abzustehn anrath; was ist mehrentheils sein Lohn? Man murret über ihn; nennt



ihn einen zänkischen und grämlichen Mann, der allein am Strafen seine Lust habe. Er zanke nur, sagt oder denkt man, wenn er nichts bessers wisse. Man dichtet ihm allerley Nebenabsichten an; anstatt, daß man in sich gehen, und sich prüfen sollte, ob man nicht auch wirklich diese Fehler an sich habe? Anstatt daß man denken sollte: Dieser Mann meynts gut mit uns; Er möchte uns gern zu bessern und glücklicheren Leuten machen; die Ehre Gottes und das Wohl und die Seligkeit seiner Pfarrkinder liegen ihm am Herzen, u. s. w.

Wenn Euch ein Freund oder Nachbar brüderlich vor Fehlern warnt; wenn er einem den Trunk abräth; wenn er die Einigkeit in einer Ehe wieder herzustellen sucht, und zur Friedfertigkeit ermahnt; wenn er sagt: Hört, Nachbar oder Vetter, so gehts nicht an; Ihr müßt anders haushalten, sonst verliert Ihr bald Euer Haab und Guth; Ihr müßt Eure Kinder christlicher erziehen, Eure Dienstbothen besser halten, Ihr müßt selbst ein christlicheres Leben führen u. s. w. legt ein solcher mit einer Sorgfalt Ehre bey Euch ein? Er mag so gut meynen, als er will. Man nimmt ihm es übel, gibt ihm grobe Reden, und sagt: Er soll erst vor seiner Thüre kehren, andre Leute gehen ihn nichts an. Ihr denkt, er habe Absichten auf Euer Gut; Ihr gebt ihm tausenderley Dinge Schuld und fällt ein liebloses Urtheil über seine wohlgemeynte Sorgfalt.

Die Obrigkeit gibt einen neuen Befehl, macht neue Einrichtungen, fodert neue Abgaben, Schoß und Zoll; so gleich geht das Murren und das böse Reden an. Man schimpft auf die Verordnung

und sagt: Die Obrigkeit meynts mit ihren Unterthanen nicht gut; Es sey nur auf ihr Geld, auf das Verderben und den Untergang des Landes angesehen; so urtheilt man, eh man noch die Sache versteht; eh man noch untersucht hat, ob die Verordnung nicht auch gut gemeynnt seyn, und auf Wohl des Landes abzielen könne? Ob nicht die Abgabe nöthig sey, und zu unserm Vorthail könne verwendet werden? Lieber ist man sogleich mit seinem voreiligen und lieblosen Urtheil da.

Wenn einer unter Euch schnell reich wird; wenn ihm alles wohl gelingt und nach Wunsch geht; wenn seine Aecker schöne, fette, reiche Frucht tragen, seine Wiesen vieles und gesundes Heu geben; wenn er fette Küh und starke Pferde hat, und in allen Stücken seines Herzens Wunsch erfüllt wird, was urtheilt man über ihn? Sagt man, wie es billig wäre! das ist ein fleissiger Bauersmann, der sein Ackerwerk gut versteht? der seine Küh und Pferde gut füttert, und in der Arbeit nicht zu streng hält; der seine Aecker und Wiesen gut düngt? Denkt man: Es muß ein fleissiger, frommer, christlicher Hausvater seyn, der fleissig betet, und recht thut, weil ihn Gott so sichtbarlich und vorzüglich segnet? Nein, so liebeich urtheilt man selten; mehrentheils fällt das Urtheil weit liebloser aus. Wenn ein Bauer Geld hat, so winkt man einander mit den Augen und sagt: Ja, wer weiß auch, wie er dazu gekommen ist? Mit rechten Dingen geht das nicht. Man gibt ihm Zauberey und allerley närrische Dinge Schuld, weil seine Pferde stärker sind, als andrer ihre.



Uns bessre Futter denkt man nicht, welches doch das natürlichste wäre. Man macht seinen armen Nachbar lieber zu einem Teufelsbanner, Hexenmeister, und urtheilt auf die liebloseste Art, wie die Pharisäer, die sogleich mit dem Ausspruch da waren: Dieser lästert Gott. So macht man noch heut zu Tage, auch in unserm Dorf, unschuldige, fleißige Hausmütter zu Hexen, bloß weil sie ihre Kühe besser warten, und sie dadurch fetter und schöner haben, und mehr Milch von ihnen bekommen. Ist ein solches liebloses Urtheil unter Christen nicht schändlich und gottlos?

Wenn einer seine Kinder besser erzieht, als sein Nachbar; wenn er etwas an sie wendet; sie etwas rechtes lernen läßt, und zu vernünftigen und guten Baurseuten zu machen sucht; lobt man das an ihm? Wie es denn in der That lobenswürdig ist. Macht man es ihm nach? Nein! Da fährt man lieber über den armen Nachbar her; gibt ihm Hochmuth Schuld, und sagt: Er will kläger seyn, als wir und andere im Dorf. Er will über seinen Stand hinaus; Er will seine Kinder zu Herren machen, u. dgl.

Wenn einer billiger und gerechter denkt, als andere; wenn er Ordnung und Gottesfurcht in seinem Hauswesen zu erhalten sucht; wenn er seine Kinder und Diensthöthen zu Gottes Wort und allem Guten fleißig anhält; wenn er die Kirchen ordentlich besucht; auf das, was man predigt, Acht gibt; fleißig und mit Andacht zu Gottes Tisch geht; In Gesellschaften gern von geistlichen Dingen spricht; den Armen willig von seinem Vorrath

mittheilt, und überhaupt christlich und nach der Vorschrift des Evangeliums lebt; was ist das Urtheil über einen solchen redlichen und rechtschaffnen Mann, über eine solche Christliche Hausfrau? Schätzt man, ehrt man sie im Dorfe? Läßt man ihnen Gerechtigkeit widerfahren? Ach, leider, meine Freunde, wird gemeiniglich ein sehr hartes und liebloses Urtheil über sie gefällt. Da heisset: Er will nur die Leute blenden. Er will für besser angesehen werden, als wir; es ist ihm nicht Ernst; er ist ein Heuchler und ein Scheinheiliger; er thut nur vor den Leuten so, und was dergleichen Urtheile mehr sind. So kann mans dem andern niemals recht machen; alles wird einem verdreht und übel ausgelegt. Der Gerechte, heisset noch jetzt immer, muß viel leiden. Fragt Euch selber, meine andächtigen Zuhörer, obs nicht gemeiniglich so geht? Ob man nicht täglich solche Urtheile hört? Ob man einem nur Einmal ganz Gerechtigkeit widerfahren läßt? Ein jeder von Euch frage sich, ob ihm nicht auch einmal in seinem Leben so gieng? Ob ihm nicht auch einmal eine gute Absicht übel ausgelegt und verdreht worden sey? Je besser einer ist, desto unbilliger wird von ihm geurtheilt.

Lasset uns unser eignes Herz genau untersuchen und prüfen, ob es nicht hundertmal geneigt ist, die Absicht eines andern übel auszulegen? Ob wir nicht gleich lieber schlimm von andern denken oder reden, als gut? Ob nicht gleich der Neid dazu kommt, wenn ein andrer mehr thut, als wir? Wir können nicht leiden, wenn andre besser sind,



als wir; und, anstatt daß wir suchen sollten, eben so gut zu werden, stellen wir lieber ihre Absicht verkehrt und von der schlimmen Seite vor, denn das ist freylich leichter, als selbst Gutes thun.

Da dieser Fehler unter uns so allgemein, und gewiß Euch und andern so äußerst schädlich und nachtheilig ist, so laßet uns doch ernstlich darauf bedacht seyn,

In unserm zweyten Theil, die Beweggründe und Betrachtungen aufzusuchen, die uns davon abbringen, und ihn, wo nicht gänzlich ausrotten, doch wenigstens vermindern und in etwas unterdrücken können.

Vedenket also 1), meine Freunde, wie sehr ein Mensch, der so schlimm und lieblos von andern urtheilt, sich selber schaden müsse. Wenn er, so oft er in Gesellschaften kommt, über andre loszieht; wenn er mit keinem Menschen zufrieden ist; wenn ihm keiner recht machen kann; was werden die, die's mit anhören, von ihm denken? Muß nicht ein jeder zu sich selber sagen: Eben so wird dieser in andern Gesellschaften von dir sprechen; eben so wird er gegen andre auch von dir Böses reden; nimm dich also vor ihm in Acht! Dem ist nicht zu trauen; der ist keines Menschen Freund; ins Angesicht spricht er dir so, und hintertrücks wieder anders. Würdet ihr nicht von einem solchen Menschen so urtheilen? Und was folgt dann daraus? Nichts natürlicher, als daß man ihm zuletzt in allen Gesellschaften ungerne sehn, und ihm ausweichen wird; daß man sich vor ihm in Acht nimmt, Ihm sein Vertrauen

entzieht, und jedem guten Freund vor ihm warnt? Helfen wird ihm auch kein Mensch, wenn er etwas nöthig hat, denn man weiß wohl, daß man ihm nichts recht machen kann, und daß er hinterücks zum Dank doch nur Böses von einem spricht. Endlich wird er allgemein verachtet und verlassen, und sein Weib und seine Kinder müssen auch mit entgelten, die doch an seinen lieblosen Urtheilen unschuldig sind. Ist das nicht der natürliche Lohn eines solchen Menschen, und ist er nicht schrecklich? Sollte nicht schon diese Betrachtung Euch in den Urtheilen über Euren Nächsten billiger machen?

Bedenket aber 2) auch, wie thöricht es ist, andre so geradezu zu beurtheilen! Wenn ihr etwas vornehmt, so habt ihr oft eine Absicht dabey, die ein anderer nicht weiß. Ihr würdet darüber lachen, und den für einen überklugen Menschen halten, der mehr von Euren Anschlag wissen wollte, als ihr selbst: der Euch ins Herz sehen, und alle darinn liegende Gedanken entdecken wollte; Und doch handelt Ihr bey dem voreiligen und lieblosen Urtheil über andre selbst nicht klüger und vernünftiger. Ihr wollt auch andern ins Herz sehen, und ihre Absichten entdecken; Ihr wollt, daß sie so denken sollen, wie Ihr und nicht, wie sie im Sinn haben; das ist ja, bey aller seiner Unbilligkeit, noch thöricht, sonderbar und lächerlich.

Aber ausserdem, daß Ihr Euch bey Euren Nachbarn schadet, Euch ihnen verhasst macht, und ihr Zutrauen und ihre Freundschaft drüber verliert. Ausserdem, daß Ihr Euch auch bey klugen Leuten,



durch solch ein voreiliges Urtheil lächerlich macht, so werdet Ihr einen noch weit größern Schaden finden, den Ihr Euch dadurch zuzieht, wenn Ihr 3) bedenkt, daß Ihr Euch dadurch nothwendig das Mißfallen und die Ungnade Gottes zuzieht. Christus sagt in unserm Evangelio zu den Pharisäern: Warum denkt ihr so Arges in eurem Herzen? So gelind auch Jesus redet, so ist seine Frage an sich doch ein Vorwurf. Und fällt es Euch nicht selber in die Augen, wie sehr die Schriftgelehrten Gott mißfallen mußten, da sie von seinem Sohn, der bisher die wohlthätigsten Wunder unter ihnen verrichtet, und dadurch seine göttliche Vollmacht bewiesen hatte, so lieblos urtheilten, er sey ein Gotteslästerer.

Ihr wißt das allgemeine Gebot der Liebe, das auch Christus uns so sehr eingeschärft hat: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Urtheilen wir von uns selbst so streng und lieblos? Suchen wir nicht allen unsern Handlungen den besten Schein zu geben? Rechnen wir uns nicht jede gute, wohlgemeynte Handlung hoch an? Wenn wir dieses gegen andre thun, warum thun wirs nicht auch gegen unsern Nächsten, den wir doch nach Gottes ausdrücklichen Befehl, wie uns selber lieben sollen? Sind wir denn allein gut, oder sind wir besser, als andre?

Alles, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch! So sagt Christus Matth. 7, 12. Fragt Euch nun selbst, meine Freunde, welchen Wunsch Ihr bey einer guten

Unternehmung habt? Würd es Euch lieb seyn, wenn andre herkämen und sagten: Der hat böse Absichten: Er sucht seinen eignen Vortheil, will sich nur bereichern oder prahlen und für fromm angesehen werden. Er meynts mit seinem Nebenmenschen nicht gut, und will nur den Schein haben. Was würdet Ihr zu einer solchen Auslegung sagen? Würd ein solches Urtheil Euch gefallen und Freude machen? Wünsch Ihr, daß Euch das die Leute thun sollen? Aber warum thut denn Ihr's ihnen? Wer gab euch das Recht dazu? Das heisst ja offenbar und schnurstracks dem Befehl und der Vorschrift Christi entgegen handeln. Und wer das thut, der kann nicht sein rechter Jünger seyn: Er kann ihm nicht gefallen. Vielmehr muß er ihm als ein Rebbe und Uebertreter seines Willens aufs äufferste misfallen. Er verdient seine Ungnade und kann am jüngsten Tag, wenn alles offenbar werden wird, seiner Strafe nicht entgehen. Sollte Euch diese Betrachtung nicht von solchen lieblosen Urtheilen abbringen.

Bedenket ferner, ob es Gott dem gerechten Richter gleichgültig seyn kann, wenn man mit seinen unschuldigen Geschöpfen so lieblos umgeht! Wenn man Handlungen, die Er billigt, die Ihm wohlgefallen, verachtet, verdreht und falsch vorstellt? Glaubt Ihr, daß Er das Unrecht, das Ihr ausübt, die Unbilligkeit, womit Ihr guimeynenden Christen lohnt, immer so ungestraft mit ansehen werde? Glaubt Ihr nicht, daß er sich endlich des Nothleidenden und des verkannten



Frommen annehmen, und seine unbillige Richter und Beurtheiler heimsuchen werde? So nahm Er sich seines Sohnes Jesu Christi an, und bes strafte endlich die ungerechten Schriftgelehrten, die Christum verkantten und mit dem Namen eines Gotteslästerers belegten, und die Juden überhaupt mit der gänzlichen Zerstörung Jerusalems und des ganzen Volks, so daß ihre Nachkommen noch heut zu Tage zum Verweis seiner gerechten Gerichte, und zum allgemeinen Scheusale unter uns herumgehn.

Bedenket 4) und lasset es Euch zur Abmäh rung vom lieblosen Urtheilen dienen, daß ein Mensch, der also über andre urtheilt, sich eines Rechts anmase, das nur Gott allein zukommt. Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr Röm. 12, 19. Und wir wollten thun, was Gott allein zukommt? Wir wollten richter, und dem Herrn das Schwerdt aus der Hand reiß sen? Wird er dieses ungestraft hingehen lassen? Wer bist du, Mensch, sagt Paulus Röm. 14 4. daß du einen fremden Knecht richtest? Er stehet oder fällt seinem Herrn; und B. 10. sagt er: Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du andrer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richtersstuhl Christi dargestellet werden. Wollen wir unserm Richter vorgreifen, und nicht lieber jenen allgemeinen Gerichtstag erwarten? Darum, meine Freunde, lasset uns nicht mehr einer den andern richten, sondern das richter vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder ein Aergerniß gebe, nach B. 13.

Lasset uns 5) immer zu unsrer Warnung und Besserung den Ausspruch Christi bedenken, Matth. 7, 1 fg. Richter nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet: Denn, mit welcherley Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherley Maas ihr messet, wird euch gemessen werden. Überleget dieses ja wohl! Wenn wir also hart und streng mit andern umgehn, so wird Gott uns auch hart und streng richten. Wenn wir keine Nachsicht gegen andre brauchen wollen, so wird Gott auch keine gegen uns brauchen. Wenn wir unbarmherzig sind, so wird auch gewiß über uns ein unbarmherziges Gericht ergehen. Wenn wir alle Splitter sehen wollen, so wird sie Gott auch an uns nicht übersehen! Sollt uns dieses nicht gesunder und behutsamer in unsern Urtheilen über unsern Nebenmenschen machen?

Und endlich lasset uns doch 6) unsre eigne Schwachheit und Unvollkommenheit aufrichtig bedenken. Wir kennen uns selbst so wenig, und wollen andere von Grund aus kennen? Vielleicht können wir uns irren und andern Unrecht thun! Die Schriftgelehrten nannten Jesum einen Gotteslästerer, und er war ein gerechter Mann und der Sohn des Allerhöchsten. Die Leute auf der Insel Melite sagten nach Ap. Gesch. 28, 4. als eine Schlange sich an Pauli Arm hieng: Dieser Mensch muß ein Mörder seyn, welchen die Rache Gottes nicht leben läßt, ob er gleich dem Meer entgangen ist. So lieblos urtheilten sie und irren sich, denn Paulus war ein unschuldiger ge-



rechter Mann. Wie leicht können wir uns auch auf ähnliche Art irren!

Und dann laßet uns doch unsre eigne Unvollkommenheit betrachten! Laßet uns doch oft in unser eignes Herz sehen! Lieber Gott, welche Mängel und Fehler werden wir da nicht gewahr! Welche Unvollkommenheiten entdecken wir an unsern eignen Handlungen! Wie oft meinen wirs auch mit unsern Nebenmenschen recht gut? Mischen sich nicht immer Eigennuz und Nebenabsichten ein? Wie oft thun wir eine gute Handlung mit Widerwillen, oder unterlassen sie gar! Wie viele Fehler sehen wir uns selbst nach! Wie oft müssen wir ausrufen: Herr gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, mit deiner Magd, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht! Wie oft müssen wir mit David aus Ps. 19, 13. ausrufen: Wer kann merken, wie oft er fehle! Muß uns dieses nicht die tiefste Demuth und größte Nachsicht gegen die Handlungen unsers Nebenmenschen einflößen? Muß es uns nicht von den voreiligen und lieblosen Urtheilen über unsre Nächsten abbringen? Ach Gott, gib uns Selbsterkenntniß, daß wir billig und gerecht werden!

So lang wir uns mit den Urtheilen über andre beschäftigen, so lang vergessen wir die Besorgung unsrer eignen Seligkeit, unsre eigne Mängel und Schwachheiten. So lang wir den kleinen Splinter in unsers Bruders Auge, die Kleinigkeit in seinen Handlungen sehen, so lang vergessen wir den Balken in unserm Auge, unsre eignen groben Fehler. Und wehe uns, wenn wir erst am Tag:

des Gerichts erwachen, und unsre Fehler als Ankläger gegen uns aufstehen sehen; dann werden wir die Kleinigkeiten vergessen, die wir an andern wahrgenommen haben, und nur unsre Sünden gegen uns zeugen hören; Aber alsdann wird alle Reue zu spät seyn! Dann kommt der Richter, und richtet uns, wie wir gerichtet haben, streng und unbarmerzig.

Lasset uns daher jetzt, da es noch Zeit ist, umkehren! Lasset uns jetzt gelinde richten, damit Gott uns einst an jenem Tag auch so richte! Lasset uns mit unsrer eignen Seele uns beschäftigen! Lasset uns unser eignes Herz ausbessern! Lasset uns auf unsre Thaten sehen, und sie richten, damit wir dereinst getrost vor jenem Richterstuhl erscheinen können! Richtet andre nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden!

Noch ein Wort des Trostes und der Erquickung an die bedrängten Seelen, die hier unter den lieblosen Urtheilen derer leiden, die meinem Rath und meiner herzlichen Bitte nicht folgen wollen! Wenn über Euch, ihr guten Seelen, die Ihrs redlich mit den Menschen meynt, die Ihr unbemerkt und in der Stille Gutes thut, wenn über Euch ungerechte lieblose Urtheile gefällt werden; wenn man Euch Eigennuz und böse Absichten Schuld gibt; wenn man Eure Sorgfalt mit Undank und Verläumdung belohnt, so lasset Euch auf Eurem guten Wege nicht abschrecken! Berrührt Euch nicht zu sehr über lieblose Urtheile! Tröstet Euch mit dem Schicksal Eures Erlösers Jesu Christi, der auch oft um'sonst gearbeitet hat; der auch verkannt; der bey der menschenfreundlichsten That,



bey der Heilung eines Kranken, für einen Gotteslästerer ausgeschrien wurde. Wißt, daß Euer Heiland Jesus Christus jede Bemühung kennt, die Ihr um der Menschen, Eurer Brüder willen, vornehmt! Er sieht in Euer Herz, und entdeckt jede gute Absicht, die man hier für böß ausschreyen will. Kein Seufzer, keine Thräne geht verlohren, die Ihr Eurem Nebenmenschen, der sie nicht erkennen will, schenket. Das Urtheil der Menschen ist nicht Gottes Urtheil. Es kann nicht lange währen, so wird Eure Unschuld, und Eure gute, aber verkannte Absicht offenbar. Es kommt gewiß der Tag, an welchem Gott vor Gericht bringen wird, was verborgen ist, es sey Gutes oder Böses! Alsdann wird jede Eurer Bemühungen gesegnet, und mit ewigem Lob gekrönt werden. Alsdann werden Eure falsche und lieblose Beurtheiler beschämt da stehen, und vor ihrer Strafe zittern. Uns allen aber gebe Gott mit Euch an jenem Tag ein reines, unbeflecktes Gewissen, daß wir eingehn in seine Herrlichkeit! Amen!

---

Siebente Predigt.

Das Verhalten eines Christen beynt  
Verlust zeitlicher Güter.

Gehalten nach einem starken Hagel vor der  
Erndte.

Text: Hiob 1, 21.

Der Herr hats gegeben, der Herr hats ge-  
nommen: Der Name des Herrn sey ge-  
lobet!

Wenn ich, meine andächtigen Zuhörer, dieses  
Frühjahr zuweilen zwischen Euren Feldern gieng,  
wenn ich sah, wie die Saaten all so schön und dick  
standen, wie sie in die Halme schossen, und eine  
der freudigsten und reichsten Erndten versprachen;  
Wie so oft ward da mein Herz mit Dankbarkeit  
gegen Gott erfüllt! Wie so oft hob ich mein Au-  
ge voll Freudenthränen auf zum Himmel, und  
dankete dem, der diesen Segen über Eure Felder  
ausgegossen hat, dem Gütigen und Segnenden,  
unserm Gott, dem treuen Vater seiner Kinder!  
Wie so gütig bist du, dacht ich, und wir habens  
nicht verdient! Ach sey ferner gnädig, Vater, und  
erhalt uns dein Geschenk! Sieh nicht auf unsre  
Unwürdigkeit, sondern nur auf deine große Barm-



herzigkeit! Beschüz unser Feld vor Ungewitter und Hagel, daß wir deinen Segen freudig einsammeln, und ich dann am Erndtefest, die, so du mir zu hüten anvertrauet hast, zum Lob und Dank, zum Gehorsam und zur Liebe, und zu jeder Pflicht, die deine Huld uns auslegt, ermuntere! Dann freut' ich mich schon auf den Tag des Erndtefestes, an dem ich hofte, Euch alle freudig hier versammelt zu sehen, mich mit Euch über Gottes Segen zu freuen, und Euch zu Dankbarkeit und Lob aufmuntern zu können!

Aber, meine Freunde, wie so anders gieng es, als wir hofften! Der Tag der Freude, welchem ich mit Euch entgegen sah, hat sich in einem Trauertag verwandelt. Das Erndtefest, an dem man sonst sich freute und frohlockte, wird mit Thränen begangen. Vor drey Tagen, — ach, ich darf Euch kaum daran erinnern, — giengen alle unsere Hoffnungen verlohren. Nach der langen Hitze, die das Land austrocknete, zogen endlich schwüle Wolken sich zusammen; Ihr hofet, daß sie einen fruchtbaren gelinden Regen bringen würden, der das dürre Land und welcke Gras erquickte. Aber ach, sie zogen furchterlich daher, unter Blitz und Donner; gossen statt des Regens Schlossen aus; Und nun stehen Eure Felder wüß und leer und ihres Schmucks beraubt. Alle Halme sind zerschlagen, die Körner liegen halbgereist und zerstreut auf der Erde; wo vorher Ueberfluß und Segen war, ist jezt Elend und Mangel; weinend geht Ihr hinaus und seht; Euer Herz bricht Euch bey'm Anblick der Verwüstung; denn

Ihr hofet Ueberfluß zu erndten, Eure Scheunen anzufüllen, und Euch auf den Winter von der Arzheit Eurer Hände zu ernähren; aber leer geht Ihr zurück; Eure Sicheln hängen an der Wand; Ihr findet nichts zu schneiden und zu sammeln; Eure leeren Scheunen sollen nicht gefüllt werden; wenn Ihr leben wollt, so müßt ihr fremdes Korn einkaufen, und bey Fremden Nahrung oder Hülfe suchen.

Gewiß, meine Freunde, Euer Loos ist traurig; Eure Thränen, Eure Seufzer sind gerecht, und ich weine mit Euch. Aber eben, weil Euer Verlust und Euer Jammer so groß ist; weil alle Eure Hoffnungen auf eine frohe Aukunft verlohren sind; weil Ihr Euch so ängstlich nach Trost umseht, und sogleich keinen findet; wünsch ich, als Euer wahrer herzlichster Freund, Euch in Eurem Kummer wenigstens einige Linderung zu verschaffen; Eure Seelen zwar nicht völlig — denn das kann ich nicht — aber doch in so weit aufzurichten, daß sie nicht ganz zu Boden sinken. Ich wünschte Euch vor Murren über Gottes Schickungen, vor Muthlosigkeit und Verzweiflung zu bewahren; denn so groß Euer Unglück ist, so könnt es doch noch größer werden, wenn Ihr Euch an Gott, an dem Ihr Euch jetzt allein halten könnt, verständigter. Also will ich suchen, Euch an treuer Hand zu Gott zu leiten, daß Ihr Ihm Euch in die Arme werfet! Ich will suchen, Euer Herz mit Trost zu füllen, den ich aus der besten Quelle, aus dem Worte Gottes, geschöpft habe. Ich bitte Euch, hört mir aufmerksam, lehrbegierig und folgsam zu! Verach-



tet meine Lehren und Trostgründe nicht! Denn es wäre ja höchst thöricht, wenn man im Unglück, wo mans gerade am nöthigsten hat, allen Trost, sollte er auch nur gering seyn, von sich stoßen wollte.

Aus dem Verhalten Hiobs will ich Euch zeigen, wie ein Christ, und wie besonders Ihr Euch beym Verlust zeitlicher Güter zu verhalten habt, um Euch zu trösten.

Man muß I. an den denken, der's gegeben und genommen hat.

II. Sich in seinen Willen fügen und ihn loben.

Gott, gib mir und meinen lieben Zuhörern mitten unter denen Leiden, die du ihnen zugeschiekt hast, daß wir unsern Blick und unser Herz zu dir erheben, und erkennen, du seyest es, der uns Vorrath gegeben und auch wieder genommen hat! Gib, daß wir einsehen und glauben, du meynest es dennoch gut mit uns, und habest uns diesen schmerzlichen Verlust zu unserm Besten zugeschiekt! Gib, daß wir dieß alles mit Gedult und Gelassenheit tragen; Daß wir nicht murren, sondern deinen Namen loben, Amen!

An Hiobs Beyspiel will ich Euch, meine anhängigen Zuhörer, zeigen, wie ihr Euch bey Eurem erlittenen Verlust, als Christen, zu betragen habt, und Euch im Ersten Theile zeigen, daß Ihr dabey an den denken müßt, der's gegeben und genommen hat. Hiob hat noch einen weit größern Verlust erlitten, als Ihr. An

Einem Tage kamen hintereinander vier Bothen zu ihm, die ihm den Verlust alles dessen, was er hatte — und er war an Reichthum ein kleiner Fürst — ankündigten. Der Erste Bothe sagte, alle seine Kinder und Esel seyen beym Pflügen von räuberischen Arabern geraubt, und die Knechte, die dabey waren, erwürgt worden; Er allein sey übrig geblieben.

Da er noch redete, kam ein anderer und sagte, der Blitz habe seine Schaafheerden, nebst ihren Hirten, erschlagen und verzehrt. Der dritte Bothe kam dazu und sagte: Die Chaldäer haben alle seine Kameele weggenommen, und die Knechte, mit dem Schwerd erschlagen. Endlich kam der vierte mit der Nachricht: Das Haus seines Erstgebohrnen Sohnes sey, indem seine andern Söhne und Töchter bey einem Gastmahl darinnen waren, von einem Sturmwind umgeworfen, und alle seine Kinder seyen unter den Schutt begraben und getödtet worden. Hiob, der nun auf Einmal alles, seine Kinder, Esel, Kameele, Knechte, und sogar alle seine Kinder verlohren hatte, dem nichts übrig geblieben war, als sein eignes Leben und sein Weib, stund auf, zerriß aus Traurigkeit und Bestürzung seine Kleider, raufte sich sein Haar aus, fiel auf die Erde, bethe Gott an und sprach: Ich bin nackt von meiner Mutter Leib kommen, nackt werde ich wieder dahin fahren. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet; Gott war also das erste, woran er in seinem äussersten Unglück, da er aus dem reichsten Mann



der ärmste geworden war, dachte. Der, der ihm als  
 les gegeben und genommen hatte, fiel zuerst ihm  
 ein, und hiebey beruhigte er sich am meisten.

Und so, wie Er sich getröstet hat, meine Freun-  
 de! müßt auch ihr Euch trösten, die Ihr zwar  
 durch den Hagel auch einen grossen, aber doch  
 weit kleineren Verlust erlitten habt, als Hiob;  
 Denn Ihr habt Gottlob noch Eure Kähne, Pferde  
 und Schaaf; Eure Knechte, Mägde und Kin-  
 der. So wie Hiob müßt ihr auch zunächst an  
 den denken, der Euch Eure Saaten gegeben und  
 genommen hat und dieses ist Gott. Der Herr  
 hats gegeben, der Herr hats genommen. Alles  
 was ihr besizet und bisher genossen habt; Euer  
 Leben; Die Gesundheit; Euren Unterhalt von der  
 ersten Jugend an bis auf diesen Tag; Euer Haus  
 und Hof; Eure Wiesen und Aecker, Eure Kähne,  
 Pferde, Schaaf; Eure Kellern, Kinder und  
 Verwandte; Kurz, alles, was um und an Euch  
 ist, wenn anders habt Ihrs zu verdanken, als  
 Gott? Alles hat der Herr gegeben. Und warum  
 hat ers Euch gegeben? Etwa weil ers Euch schul-  
 dig war? Weil es Euch von Nothwegen ange-  
 hörte, so wie ein Knecht oder Tagelöhner für die  
 Arbeit, welche er verrichtet hat, seinen Lohn so-  
 dern und sagen kann, man muß mir ihn geben?  
 Nein, meine Freunde! das glaubet Ihr gewiß selbst  
 nicht; Vielmehr werdet Ihr mir willig zugesteh-  
 en, daß Himmel und Erde, und alles, was  
 drauf ist, dem Herrn angehört; daß es sein Ei-  
 genthum ist, mit dem er schalten und walten kann,

wie er will. Also kann ers auch geben, wenn er will; Er kanns auch wieder nehmen, wann es ihm beliebt. Könnt Ihr nun wohl über Ungerechtigkeit klagen, oder mit Recht über Gott murren und sagen: Mir ist Gewalt geschehen; Gott handelt hart und ungerecht an mir, das er mir mein Eigenthum, die Frucht, die auf meinem Acker steht, entreißt? Die Frucht und der Acker, worauf sie stand, ist ja nicht Euer, sondern Sein Eigenthum. Ueber Unbilligkeit und Ungerechtigkeit könnt Ihr also gar nicht murren. Aber zu geben müßt Ihr mir, daß Gott das, was Er Euch bisher geschenkt und anvertraut hat, ein ganz freiwilliges Geschenk, ein geliehenes Gut war, das Ihr gar nicht verdient hattet; Und wenn Euch jemand auf eine mildreiche Art Geld oder Frucht und dergleichen ohne alle Zinsen geliehen hat, so könnt Ihr Euch ja nicht drüber beschweren, oder über Ungerechtigkeiten klagen, wenn ers endlich wieder zurückfordert.

Nicht allein die Saaten, die Euch Gott durch den Hagel wieder genommen hat, sind von Ihm und sein Eigenthum, sondern Alles andre auch, was Ihr besitzt; Euer Vieh, Eure Wiesen und Aecker, Euer Haus, Eure Kinder und Verwandte. Und dieses alles hätt er mit eben dem Rechte, wie die Saaten, als sein Eigenthum zurücknehmen können; Daß ers Euch gelassen hat, ist bloße Gnade. Ein feindliches Heer hätt Euch Eure Wiesen und Felder, Euer Vieh, all Euer Haab, und Gut wegnehmen; Das Gewitter hätt Euch oder Eure Kinder tödten, Euer Haus und Eure



Scheunen anzünden können; Also saht Ihr mit-  
ten im Strafen noch die Langmuth und Gnade  
Gottes, die Euch nicht ganz elend machen wollte.  
Wenn ihr also das bedenkt: Der Herr, dems  
gehörte, hat es uns, ohne daß wirs im geringsten  
um ihn verdient hatten, nur aus Langmuth und  
Liebe gegeben, und uns schon so lang im Besiz  
aller unsrer Güter gelassen; Und nun hat er das,  
was er uns weit eher hätte nehmen können, und  
zwar nur einen kleinen Theil davon, wieder ge-  
nommen; Wenn Ihr das bedenkt, meine Freunde!  
wie ist es noch möglich, daß ihr heimlich in Ge-  
danken, oder auch mit Worten drüber murt? Daß  
Ihr denkt, Gott ist hart und grausam mit mir  
umgegangen? Daß Ihr Euch über Unbilligkeit  
und Ungerechtigkeit beklagt? Vielmehr müßt Ihr  
sagen: Gott, ders gegeben hat, ist gütig, daß ers  
uns so lang gelassen hat; und Gott, ders genom-  
men hat, ist auch gütig, daß er uns nicht alles  
nahm. Alles, was ich hab und bin, ist sein;  
Er hat darüber zu gebieten; Es wär ungerecht  
und undankbar, wenn ich darüber murren wollte;  
Es wär aber auch thöricht, über sein Gericht und  
seine Schickung zu klagen, und ihn einer Unge-  
rechtigkeit zu beschuldigen, denn wie leicht könn-  
t mich deswegen strafen, und mir für mein Murren  
alles nehmen! Jetzt, da ich nicht seh, wovon ich  
leben soll, auf wen kann ich mich verlassen, von  
wem Unterhalt erwarten, als von ihm? Al-  
so wärs ja thöricht, wenn ich ihn erzürnen  
wollte.

Aber, werdet Ihr mir sagen, das wissen wir wohl, daß Ihm alles angehört, was er uns anvertraut hat; Wir wissen wohl, daß es sein Eigenthum ist, das er es uns lassen und entreißen kann, wie es ihm gefällt; Wir murren nicht darüber, als ob es ungerecht und unbillig wäre; Aber was gewinnen wir dabey, wenn wir dieses wissen und bedenken? Haben wirs darum nicht dennoch verlohren? Sind wir nun weniger arm? Können wir uns trösten, wenn wir denken: Er hats uns aus Lieb und Huld bisher gegeben, und nun hat er es uns aus Ungnade wieder entrißen? Hätt ers uns aus Huld nicht länger lassen können?

Euer Einwurf, meine Freunde, hat einigen Schein; Er hat, wenn mans nur so überhaupt ansieht, das Ansehen, als ob das Unglück, welches Euch betroffen hat, ein Beweis wäre, daß Gott seine Huld von Euch gewendet, und nun nicht mehr Euer Wohlthäter, Freund und Vater sey. Aber eben in der Wahrheit: Gott hats gegeben, Gott hats genommen, liegt ein grosser Trost und viel Beruhigung für Euch, wenn Ihr folgen des bedenkt: Er, ders gegeben und genommen hat, ist der Allerweiseste und ist der Allergütigste, der Freund und Vater aller Menschen, und zugleich der Allermächtigste.

Er ist 1) der Allerweiseste, das heist, Er thut nichts umsonst, nichts ohne eine weise Absicht; Bey allem, was er thut, sieht er darauf, daß ein wahrer, wesentlicher Nutzen daraus entspringe. Da er also Euch dieses Unglück zugeschickt, und Euch durch den Hagel einen Theil Eures Vermö-



gens und künftigen Unterhalts entzogen hat, könnt Ihr gewiß versichert seyn, daß Er dieses nicht aus bloßem Eigensinn, dergleichen zuweilen Menschen haben, sondern aus wirklich weisen, wohl überlegten Absichten, die zu Erreichung eines grossen Nutzens abzielen, gethan hat. Der Hagel kam nicht so von ungefähr, sondern auf den Wink des Weisesten, der seine heilsamen und guten Ursachen dazu hatte. Ich bin zwar, nebst allen Menschen, zu kurzichtig, mein Verstand ist zu eingeschränkt, als daß ich einsehen könnte, aus welchen weisen Ursachen und Absichten Gott uns unsern Vorrath entrisßen hat; Aber doch will ichs wagen, Euch einige Muthmaßungen darüber vorzulegen, um dadurch weiteres Nachdenken in Euch hervorzubringen.

Vielleicht sind viele unter Euch, die, da sie schon einige Jahre her im Vollauf und Ueberfluß lebten, und jetzt wieder eine so reiche Erndte vor sich sahen, in ihrem Herzen gegen Gott lau und kalt wurden, ihn ganz vergassen, wenig mehr betheten, weil sie glaubten, sie haben doch alles genug und brauchen Gott nicht; Die beständig nur ihr Geld und Gut berechneten, und jetzt schon wieder in Geist den Vortheil überzählten, den sie durch die reiche Erndte machen würden. Vielleicht hingen sich viele immer mehr an den Mammon oder Reichthum und ans Zeitliche, und wie leicht man Gott dabey vergesse, sagt unser Heyland Matth. 6, 24. Niemand kann zween Herren dienen; Entweder er wird einen hassen und den andern lieben; Oder er wird Einem anhangen, und

den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon, oder Reichthum. Ihre Seele war also am Abgrund des Verderbens; Denn wer Gott vergift und von ihm abfällt, der eilt dem Verderben zu. Nun kam Gott und weckte sie durch den Donner und Hagel, welche seine Wöthen sind, auf Einmal aus ihrem Todesschlummer auf; Auf Einmal wurden sie nun wieder an den Mächtigen erinnert. Ein Theil ihres Vermögens und ihrer Hoffnungen war zernichtet. Sie sehen nun wieder ein, daß die Hoffnung auf Geld und Gut nichts und eitel sey; Daß Gott ihnen alles nehmen könne, wenn sie ihm nicht dienen; Daß man also, auch bey dem größten Reichthum, ihn zum Freunde haben müsse.

Nun werden sie wieder bethen, die Kirchen und das Abendmahl fleißig und mit Andacht besuchen, und sich bey ihm nach Hülfe umsehn, und nicht bey Menschen, oder bey dem vergänglichem Reichthum. Ansehung, sagt Esaias 28, 19. lehrt allein aufs Wort merken; Und das weiß man auch aus der Erfahrung, und ihr werdet auch wissen, daß der Mensch Gott nie mehr sucht, als in der Noth, und niemals frömmere ist, als im Unglück.

Vielleicht ließen viele unter Euch sich durch den Ueberfluß, in dem sie bisher lebten, verleiten, sich dem Wohlleben, der Unmäßigkeit, dem Freßten, Saufen und Spielen, oder dem übertriebnen Kleiderstaat zu ergeben; Sie machten ihren Bauch zu ihrem Gott, vergaßen den, der im Himmel wohnt, und würden ihn noch immer



mehr vergessen, und durch wollüstiges Leben sich zum Feind gemacht haben. Aus dieser fleischlichen Sicherheit wurden sie nun durch die Stimme Gottes aufgeweckt; Vielleicht gehn jetzt manche unter Euch in sich, und sehn die Schändlichkeit ihres Lebens ein. Sie müssen nun wieder arbeiten, und den Müßigang verlassen, der sie zum Leichtsinne und allerley Ausschweifungen verleitet hatte. So hatte also Gott, indem er diesen Leuten das Ueberflüssige nahm, mit ihnen weise Absichten.

Vielleicht wurden manche, bey ihren immer zunehmenden Vermögen, geizig, hart, und unarmherzig, sie vergassen ihrer armen und nothleidenden Brüder, theilten keine Almosen aus, und ließen den Armen wieder hungrig von ihrer Thüre weggehn. Jetzt, da sie selbst nicht mehr so reich sind, wenigstens nicht alles so im Vollauf vor sich haben, und zum Theil die Noth des Elends und des Mangels selbst fühlen lernen; Jetzt kann ihr Herz weicher, menschlicher, und mitleidiger gegen die Armen werden. Wenigstens kann der sich weit mehr der Armen annehmen, der selbst schon einmal im Mangel gelebt, und erfahren hat, wie hart es ist, in der Dürftigkeit zu leben, und sein Brod bey andern suchen zu müssen. Wenn sie einmal wieder Vorrath haben, werden sie weit williger davon den Bittenden mittheilen.

Sehet, meine Freunde, das sind nur zwey oder drey Beyspiele von weisen und wohlthätigen Absichten, welche Gott bey dem Unglück, das er Euch dieser Tage zugesandt hat, mag gehabt

haben; Und so hatte er gewiß noch viele andre, die wir jezt noch nicht ergründen, vielleicht aber noch in einiger Zeit werden einsehen können.

Aber, werdet Ihr mir sagen, weise Absichten mag Gott um sein selbst willen wohl dabey gehabt haben; Ob sie aber auch zu unserm Besten abzulesen, ob sie nicht vielmehr Züchtigung und Strafe für uns seyn sollen, als Glück? Ich antworte Euch überhaupt: Auch Züchtigung und Strafe kann Euer wahres Glück zur Absicht haben, und hat es auch gewiß. So sagt Paulus Ebr. 12, 6. f. welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; Er sträupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So Ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich Euch Gott als Kindern; Denn wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtigt? Ihr wißt aber auch, 1) daß Gott der Allergütigste, Euer Freund und Vater ist. Dieses hat Er bisher an Euch erwiesen, und Euch tausend Freud und Segen zugeschießt; Er liebt jedes, auch das geringste seiner Geschöpfe; Sollt er nicht Euch, das edelste Geschöpf, das auf der Welt ist, lieben? O gewiß, er sorgt für Euer Bestes; Er meynt mit jedem Menschen gut und väterlich; Er macht jeden glücklich, der ihm nicht boshafter oder muthwilliger Weise widerstrebt. Ueberall, wo Ihr hinsieht, erblickt Ihr Zeugen von der Güte Gottes und von seiner Vaterliebe, gegen jegliches Geschöpf. Sehet die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie erndten nicht; sie sammeln nicht in die Scheunen, und Euer himmlischer Vater nähret sie doch: Seyd



Ihr nicht viel mehr denn sie, sollt Erß also nicht mit Euch auch gut meynen, und Euch ernähren wollen?

Und er kann es auch, denn er ist 3) der Mächtigste und Reichste, der alles, was im Himmel und auf Erden ist, in Händen hat, und es austheilen kann, wie und an wen er will. Ob Ihr also gleich dieses Jahr nicht erndten und in die Scheunen sammeln könnt, so dürst Ihr deß wegen doch nicht fürchten, daß Gott nicht noch andre Mittel in Händen habe, Euch zu erhalten; denn die Vögel säen auch nicht, und erndten nicht, und sammeln nicht in Scheunen, und doch werden sie erhalten; Die Blumen spinnen und arbeiten nicht, und werden doch bekleidet.

Aus diesem allen, meine Freunde, was ich bisher angeführt habe, folgt die Pflicht: Sich in den Willen Gottes zu fügen, und mit Hiob zu sagen: Der Name des Herrn, das ist der Herr sey gelobet: Dazu will ich Euch noch ganz kurz im zweyten Theil ermuntern.

Also sey der Name des Herrn, das ist, der Herr sey bey, und von uns gelobet, daß er Euch bisher so lang mit seinem Ueberfluß gesegnet, Euch nicht lange schon mit einem solchen schädlichen Gewitter heimgesucht, und sein Eigenthum zurükgenommen hat! Denn wie lange hat uns Gott verschont, und nur mit Segen überschüttet! Es ist ja kein Mensch im Dorf, der einen so schrecklichen Hagel erlebt hat: Immer hatten wir nur fruchtbare Jahre; Wenigstens nahm uns noch kein Gewitter allen Geldvorrath hinweg, wie die-

ses. Stund es aber nicht in seiner Macht, uns schon eher damit heimzuluchen? Also sey der Herr gelobt, daß er solang uns verschont hat! — Gelobet sey Er auch, daß Er uns nur etwas, und nicht alles weggenommen hat! Daß noch unser Vieh und Gefinde, daß noch unsre Kinder, Freunde und Verwandte leben; Daß nicht sein Donner sie erschlagen, und sein Vliz nicht unsre Häuser und Scheunen angezündet und verzehrt hat! Gelobet sey der Herr, der, auch wenn er züchtiget, noch Vater bleibt, der bey der Strenge noch Gelindigkeit vormalten läßt! Sollten wir nicht seinen Namen loben, da ihn Hiob auch gelobt hat, dem auf Einmal alles entrisen ward? Und uns ward ja nur ein Theil entrisen.

Ihr müßt und könnet Euch in seinen Willen fügen, denn der, der den Hagel Euch geschickt, und Eure Saaten Euch genommen hat, ist ja der Weiseste und Gütigste, der also Euer wahres Wohl zur Absicht hat, und nichts vornehmen kann, was nicht zu Eurem wahren, wesentlichen Nutzen dient. Wollet ihr nun nicht mit seinen Fügungen zufrieden seyn, und sie mit dankbarem gelassenem Gemüth annehmen, wenn Ihr auch jetzt gleich ihren Nutzen noch nicht so lebendig einseht? Wenn ein Kind überzeugt ist, daß seine Eltern kluge und verständige Leute sind, und weit grössere Einsichten, eine weit bessere Erfahrung haben, als es selbst hat; Wenn es zugleich überzeugt ist, und es aus Erfahrung weis, daß, stes gut mit ihm meynen, und sich jederzeit sein wahres Wohl an-



gelegen seyn ließen; Wird ein solches Kind wohl ungeduldig und verdrüsslich werden, und murren, wenn ihm seine Aeltern etwas untersagen, was es gern gethan hätte, oder etwas wegnehmen, was es für sein einziges Vergnügen hielt? Nein, wenn es nur ein wenig vernünftig ist, wird es denken: Meine Aeltern meynens gut; Sie sahen ja bisher auf meinen Nutzen; Sie müssen wohl ihr gute Ursachen haben, warum sie mir dieses untersagt, oder diese Speise weggenommen haben; Vielleicht wäre sie mir schädlich, oder gar tödtlich gewesen. Also will ich mich in ihren Willen fügen, und mir alles gefallen lassen, was sie mit mir vornehmen u. s. w. Daß es zwischen Gott und Euch eben diese Verwandnis hat, sehet Ihr von selbst ein.

Und endlich bedenket auch, daß Gott der Mächtigste ist. Also kann der, der Euch Euren Vorrath genommen hat, Euch denselben wieder geben, wenn Ihr jetzt gleich nicht einseht, wie das zugehn soll. Er ist nicht an die gewöhnliche Mittel gebunden, sondern kann Euch auf diese oder jene Weise Unterhalt verschaffen. Also werfet Ihm Euch in die Arme; sucht in Eurer Noth die Hülfe nur bey dem, der sie allein Euch geben kann. Schicket Euch in seinen Willen, wie sich Kinder in den Willen ihrer Aeltern schicken! Sucht Euch seine Liebe, seinen Vatersinn durch kindliche Ergebenheit, durch Demuth und Gelassenheit zu erwerben; Ruft ihn an; Er wird Euch nicht unerhört lassen, denn er hat ge-

sagt: Ruhe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Lernet von Hiob, Euch in Euren Unfall schicken; Er ließ sich durch keinen Mangel, durch kein Ungemach von dem Herrn, seinem Gott abbringen. Gott war der Erste, an den er sich, nach seinem erlittenen Verlust, wendete; Er küßte die Hand, die ihn gezüchtigt hatte, warf sich auf die Erde nieder, bekehrte Gott an und sprach: der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet; Seine Standhaftigkeit, sein kindliches Vertrauen blieb nicht unbelohnt. Der Herr, heist's Hiob 42, 10. gab ihm zweyfältig soviel, als er gehabt hatte; Und B. 12. Der Herr segnete den Hiob hernach mehr, denn vorhin 10. So wird auch Eure Gesessenheit, Euer kindliches Vertrauen, Eure Ergebenheit in seinen Willen nicht unbelohnt bleiben. Er rief Euch zu sich; Darum kommet; Werthet an, und lobet seinen Namen! Sprecht mit dem Propheten Hosea Kap. 6, 1. Kommt, wir wollen wieder zum Herrn! Denn Er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen: Er hat uns geschlagen; Er wird uns auch verbinden.

Ja Herr, Weiser, Gürtiger und Mächtiger! Dein Name sey gelobet! Dein Wille sey uns heilig! Siehe, du hast uns gedemüthiget, und unsre Herzen angefüllt mit Jammer; Aber du bist auch der Gott des Glücks, und kannst uns wiederum mit Freude sättigen. Siehe, wir



sind arm, und wenden uns zu dir, dem Reichen.  
Du speisest die Vögel unter dem Himmel, und  
bekleidest die Blumen auf dem Felde. Ach  
Herr, wir sind Menschen; Willst du nicht auch  
uns speisen und bekleiden? Ja, wir hoffen auf  
dich und auf deine Güte! Ach verzeih uns, wenn  
unser Mund gemurret hat! Wir kehren uns zu  
dir, und suchen dein Angesicht wieder! Hilf uns  
wieder, Herr, und laß uns nicht zu Schanden  
werden, Amen!

129

129

129

## Achte Predigt.

Der wahre Dank für eine reiche  
Erndte.Am Erndtefest, den sechzehnten Sonntag nach  
Trinitatis.

Text: Jer. 5, 24.

Lasset uns doch den Herrn unsern Gott fürch-  
ten, der uns Frühregen und Spatregen  
zu rechter Zeit giebt, und uns die Erndte  
treulich und jährlich behütet.

Mit ganz anderm Herzen, meine andächtigen  
Zuhörer, tret ich dieses Jahr auf die Kanzel, um  
das Erndtefest mit Euch zu feyern, als vor einem  
Jahr. Damals! — ach Ihr wißt es — muß-  
ten wir es vor der Zeit begehnen, und unter bangen  
Thränen; denn wir hatten keine Erndte; hatten  
keine vollgefüllte Scheunen. Eh die Sichel anger-  
schlagen werden konnte, waren alle Felder schon  
geleert; Der Hagel hatte unsre Hoffnungen ver-  
nichtet; Eine traurige und Nahrungslose Zukunft  
stand vor unsern Augen, und wir zitterten ihr  
bang und stumm entgegen. Weinend saßt Ihr



hier, und wagtets kaum, die Augen aufzuschla-  
gen; Weinend sucht' ich Euch zu trösten und  
vor Muthlosigkeit und Verzweiflung zu be-  
wahren.

Wie so anders ist es dieses Jahr! Ich seh  
lauter dankbare und freudige Gesichter. Denn  
der Herr hat unsre Noth gewendet; Der nath-  
rungslose Winter ist vergangen; Die Felder, die  
uns Segen prophezeiten, haben unsre Hoffnung  
nicht betrogen; Statt des Mangels hat uns Ubers-  
fluß besucht; Wir sind wieder reich an Korn und  
Nahrung; Unsre Scheunen sind gefüllt, und eine  
helle, frohe Zukunft liegt vor unsern Augen  
ausgebreitet. Wir sagen nun nicht mehr, wie  
wir vor einem Jahre sagten: Der Herr hats ge-  
geben, der Herr hats genommen, sondern nur:  
Er hats gegeben. Aber sollten wir darum weni-  
ger sagen: Der Name des Herrn sey gelobet?  
— Nein, meine Freunde, Euer eignes Herz  
muß Euch sagen, daß wir nun gedoppelt verbun-  
den sind, den Herrn, den Gütigen und Segnen-  
den, zu loben, seine Ehre zu verkünden, und  
ihm unsern Dank mit Mund und Herzen darzu-  
bringen. Dazu wollen wir uns jetzt ermuntern;  
Aber nicht nur jetzt; sondern unser ganzes Leben  
soll aus Lob und Dank bestehen, und zu diesem  
Lob und Dank, dem Ihr dem Segnenden zu brin-  
gen habt, der Euch das ganze Leben durch beschäf-  
tigt, will ich Euch in gegenwärtiger Stunde  
unter Gottes Veystand aufmantern und Euch  
vorstellen:

Den wahren Dank für eine reiche Erndte.  
 Im ersten Theil will ich Euch die Kennzeichen  
 desselben angeben,  
 Und im Zwayten seine Hindernisse.

Gott mein Gott, dir will ich singen,

Deines Heils will ich mich freun!

Denn ich seh in allen Dingen:

Gottes bin ich, Gott ist mein!

Lieben ist es, nichts als lieben,

Herzliche Barmherzigkeit,

Die so oft und viel erfreut!

Herr, ich will dich ewig lieben!

Aller, aller Engel Schaar

Schufest du; und zählst mein Haar.

Himmel, Erd und ihre Heere

Sind zu meinem Dienste da!

Wohin ich mein Auge kehre,

Ist mir Gottes Segen nah

Thier' und Kräuter und Getraide,

In den Gründen, auf der Höh,

In den Büschen, in der See,

Sind mir Nahrung! sind mir Freude!

Vom Gebeyhn und Ueberfluß

Eriest des Gnadenvollen Fuß! Amen!

Im ersten Theil, meine andächtigen Zuhörer,  
 will ich Euch einige Hauptkennzeichen des wahren



Danks anführen, oder zeigen, wie der wahre Dank sich auch äußerlich an den Tag lege. Wenn ein Vater seinem Kind etwas schenkt, eine Bibel, ein Gesangbuch, ein neues Kleid, etwas Geld u. dal. so wird es auch äußerlich voll Freude seyn, es wird seine Freude nicht verbergen können, und sie auch durch Worte, die die Dankbarkeit ihm eingiebt, an den Tag legen. Sollte es nicht auch bey Euch so seyn, meine Freunde, solltet Ihr bey der reichen Erndte, die Euch Gott geschenkt hat, Eure Freude wohl verbergen können? Nein, gewiß nicht. Also wird das erste Kennzeichen Eures wahren Danks seyn, daß Ihr Ihn durch Worte und äußerliche Gebärden an den Tag leget. Wo durch kann ein Mensch überhaupt seine Gedanken und Empfindungen besser sichtbar machen, und einem andern mittheilen, als durch Worte? Also preiset und danket dem Herrn mit Eurem Munde mit Gebeten und mit Liedern, in Euren Häusern und öffentlich vor der christlichen Gemeinde! Preist ihn mit Gebeten und Liedern, die Ihr entweder in einem schönen und erbaulichen Buche findet, oder auswendig wißt, oder auch mit Worten, die Euch selbst einfallen! Denn es kommt nicht darauf an, ob Ihr lange, künstliche und wohlgesetzte Gebete vor den Herrn bringt, oder kurze, einfältige, aber wohlgemeynte Worte. Gott sieht nicht aufs Aeußerliche, sondern auf das Herz, aus dem der Dank kommt. Ein Seufzer, Ein Thränen voller Blick, den Ihr dankbarlich zum Himmel aufhebt, ist in Gottes Augen mehr werth, als ein langes, aber sinnlos hergeplappertes Gebet. Vor

get nur dafür, daß Euer Herz immer mit dabey sey, wenn Ihr danket, dann ist Euer Dank dem Herzenskündiger gewiß angenehm. Danket Ihm, wenn Ihr allein seyd, in Eurem Haus, auf Eurer Kammer, wo Ihr Eure Seele ganz vom Irdischen abziehen, und zum Himmel schicken könnt; wo Euch nichts in Eurer Andacht stören und zerstreuen kann. Gott, der allenthalben ist, und ins Verborgne sieht, wird Eure Stimme hören, und Euren Dank als ein wohlgefälliges und angenehmes Opfer vor sich kommen lassen. — Aber danket auch dem Herrn öffentlich, in Gesellschaft andrer Menschen, und besonders hier in der christlichen Versammlung! Nicht in der Absicht; Eure Grömmigkeit zu zeigen und damit zu prahlen, sondern in der frommen, christlichen und brüderlichen Absicht, durch Euren herzenvollen Dank auch Eure Brüder und Schwestern zu erbauen, und zu gleichem herzlichem Dank aufzumuntern. Vielleicht dachte manches in dieser christlichen Gemeinde nicht so sehr daran, daß die reiche Erndte von dem Herrn gekommen sey, und daß er Ihm dafür seinen Dank darbringen müsse, bis er den einen oder andern von Euch dem Herrn herzlich und mit Innbrunst danken sah; dieß befeuerte seinen Dank und seine Andacht auch; das Beyspiel seines Bruders beschämte ihn, daß er dachte: Solltest du allein nicht danken? Hast du weniger empfangen, als dein Bruder? Nein, ich will dem Herrn auch meinen Dank darbringen! Sehet, meine Freunde, diesen Nutzen hat der öffentliche Dank, daß einer dem andern dazu ermuntert, und sein Herz mit



dankbaren Gesinnungen anfüllt; darum laßet Euren Mund nicht schweigen! Redet laut von der Güte des Herrn, und besonders an dem heutigen Tage, der, als das Erndtefest zum Lob und Dank für die beschehrte Erndte noch besonders ausersehen ist. Ich muß es auch an Euch sehr loben, und es macht mir immer viele Freude, wenn Abends die Schnitter und Schnitterinnen vom Felde heim gehn, und den Herrn mit Absingung eines schönen geistlichen Liedes loben. Das zeugt von einem dankbaren und frohen Herzen. So ein Lied, das aus dem Innersten der Seele in der stillen Abendluft zu Gott hinaufsteigt, ist dem Herrn willkommener, als Opfer und Brandopfer, wie die Juden ehemals am Erndtefest darbrachten; wer Dank opfert, sagt er selbst Ps. 50, 23. der preiset mich.

Aber hier müßt Ihr Euch vor einem groben Irrthum hüten, als ob mit dem bloßen Dank des Mundes alles schon ausgerichtet wäre, und Ihr weiter keine Pflichten gegen Gott zu beobachten hättet, so bald Ihr in Eurem Haus, und öffentlich in der Gemeinde etliche Dankgebethe ausgesprochen habet. Ueberhaupt muß Euer Dank währen, so lang die Wohlthat währt, und noch länger; daß Ihr also Gott nicht nur bey Endigung der Erndte und besonders heut am Erndtefeste danket, sondern täglich, da ja auch seine Wohlthätigkeit und Güte an uns täglich neu und vermehrt wird! Aber Euer Dank muß sich auch nicht nur in Worten, sondern 2) noch mehr in der That und in Werken zeigen, und dieses ist das zweyte

und wichtigere Kennzeichen eines wahren Danks. Etliche Worte her sagen, wenn man eine Wohlthat empfangen hat, ein oder ein paar Dankgebethe beten, das ist etwas leichtes. Aber es ist noch nichts weniger, als wahrer, ganzer, vollkommener Dank. Wenn uns Gott mit Gütern segnet, so ist's ihm gewiß nicht darum zu thun, daß wir ihm etliche Dankgebethe darbringen; Er will einen größern wichtigern Zweck erreichen; will uns zu sich ziehen, daß wir ihn genauer kennen lernen, daß wir seine Freunde werden, seine Wohlthätigkeit und seine andre große Eigenschaften nachahmen, und durch den Genuß der Wohlthat, die er uns ertheilt hat, uns und andre glücklich machen.

Er will uns a) zu sich ziehen, daß wir ihn genauer kennen lernen und seine Freunde werden. Wenn mir nur ein Mensch eine Wohlthat erzeigt, wenn Aeltern einem Kind eine Gabe geben, so wollen sie dadurch das Herz des Kinds gewinnen, daß es Zutrauen und Liebe zu ihnen fasse, und um ihre weitere Gunst und Freundschaft sich bewerbe. Wir müßten gegen alles Gute unempfindlich, kein Kind müßte sehr verwildert und verdorben seyn, wenn es durch die anhaltende Liebe seiner Aeltern, durch eine Wohlthat, die sie ihm nach der andern zufließen lassen, nicht geführt, mit Dankbarkeit erfüllt, und zu gleicher Liebe gegen seine gute Aeltern hingerissen würde; wenn es nicht fühlte, welche Pflichten es nun gegen seine Aeltern habe, wie wichtig ihm ihre Freunde



schaft sey, wie beflissen es nun seyn müsse, ihnen auch Freude zu machen, alles zu thun, was ihnen wohlgefällt, und sich dadurch ihre Freundschaft ferner zu verdienen.

So, meine Freunde, müßte auch Euer Herz sehr hart und unempfindlich seyn, wenn Ihr bey dem reichen Segen, den Euch Gott dieses Jahr hat einerndten lassen, nicht im Innersten von seiner Wohlthätigkeit und Güte gerührt würdet, wenn Ihr nicht die heisseste Liebe gegen ihn empfindet, und von Begierde brennet, ihm Eure Liebe darzulegen, seine Freundschaft zu verdienen, und in dieser Absicht alles zu thun, was Ihm Wohlgefallen und Freude bringen kann. Und was kann Ihm wohl Freude und Vergnügen bringen? Etwa ein lasterhaftes und ruchloses Leben? Befriedigung Eurer sündlichen und bösen Lüste? Geiz, Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit? Ach nein, meine Freunde, Ihr habt die Bibel, wißt daraus des Herrn Willen, was Ihm angenehm und wohlgefällig, mißfällig und zuwider ist. Ihr wißt, wodurch man sich Ihn zu seinem Freunde macht, und seine Huld verdient: Nämlich durch Unschuld, Reinnigkeit des Herzens, Mäßigkeit und Liebe gegen alle Menschen. Wessen Freund man seyn will, mit dem muß man auch gleichgesinnt, muß einerley Neigungen und Wünsche mit ihm haben; sein Wille muß auch unser Wille, seine Vorschrift unser heiligstes Gesetz seyn. Den Hurer und den Ehebrecher kann der Gott der Reinnigkeit nicht lieben und segnen, sonst würd' er Wohlgefallen an der

Sünde zeigen; Ein Übertreter der Befehle seiner Obrigkeit ist kein guter und gehorsamer Unterthan, und kann auf ihre Liebe und Belohnung keine Ansprüche machen, sondern der, der allen ihren Verordnungen aufs genaueste nachlebt. Dieses ist nun auch Eure Pflicht, wenn Ihr wahrhaftig dankbar, Gottes Freunde, und seiner Liebe ferner würdig seyn wollt. Darum laßt Euren Dank durch Werke und Gehorsam thätig werden! Enthaltet euch der Sünden, die dem Herrn mißfallen, des Geizes, der Verschwendung, der Wöllerey, der Unzucht, des Hanks und Betrugs! So zeigt Ihr, daß Euch an der Huld und Freundschaft Gottes viel gelegen sey; so wird Gott Eure Bemühungen gnädig ansehen, Euch seiner Wohlthaten würdig machen, und Euch ferner mit denselben segnen. Das ist das Kennzeichen eines wahrhaftig dankbaren Herzens.

Gott will uns aber auch b) durch seine Wohlthaten locken, daß wir seine Wohlthätigkeit und seine andern Eigenschaften nachahmen. Dessen Herz müßte gewiß wenig wahre Nahrung und Dankbarkeit empfinden, der in dem Augenblick, da er eine große Wohlthat empfangen hat, einen Armen, der ihn um eine kleine Wohlthat ansprache, hart ansahen und ungerührt von sich gehen lassen könnte. Er würde seinem Knecht im Evangelio gleichen Matth. 18, 23. fg. dem sein Herr eine große Schuld nachgelassen hatte, der aber, ungerührt von dieser großen Wohlthat weggien, und seinen Misknecht, der ihm eine Kleinigkeit



schuldig war, würgte, ihm die Schuld abforderte, und ihm, weil er nicht bezahlen konnte, ins Gefängniß werfen ließ: Sein Herr aber, heist es B. 34. ward zornig und überantwortete den Unbarmherzigen den Peinigern, bis daß er bezahlte; alles, was er ihm schuldig war. Ihr sehet selber ein, meine Freunde, daß es nicht nur billig, sondern auch Pflicht und Schuldigkeit gewesen wäre, daß der Knecht, dem eine so große Schuld erlassen worden, seinem Mittnecht die weit kleinere erlassen hätte. Wenn Ihr dieses einseht, wolltet Ihr nun wohl gegen Eure eigne Einsicht und Ueberzeugung handeln, und jetzt, da Euch Gott so reichen Segen zuströmen ließ, einem Armen und Hungrigen, der Euch um eine kleine Wohlthat ansprache, vergeblich bitten und hungrig von Euch weggehen lassen? Nein gewiß nicht! Denn das könnte ja dem guten und wohlthätigen Gott schlecht gefallen, wenn Ihr seine Güte so schlecht nachahmen, und gerade das Gegentheil davon thun wolltet. Daram seyd barmherzig, wie auch Euer Vater im Himmel gegen Euch barmherzig ist! Wohlthaten und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl; das ist ihm der wohlgefälligste und liebste Dank. So wird euch Gott im nächsten und den nachfolgenden Jahren wieder segnen, wenn er sieht, daß Ihr seine Gaben so wohl, und zum Besten andrer, die er auch erschaffen hat, und auch seine Kinder sind, anwendet. Wenn Ihr seine Gaben und Geschenke, die er Euch auf der Welt anvertrauet und gegeben hat, so gebraucht, dann könnt Ihr in die-

sem und in jenem Leben auf große Belohnungen hoffen. Wer sich des Armen erbarmet, sagt Salomo in seinen Sprüchen 19, 17. der leihet dem Herrn, und der Herr wird ihm wieder Gutes vergelten. Es geht ja auch schon bey den Menschen so. Wenn ich einem meiner Kinder ein Stücklein Brod, oder sonst etwas zu essen gegeben habe, und ich seh ihm dann unbemerkt zu, wie es hinaus geht, und einem seiner Geschwister, die es darum bittet, oder einem armen Bauer: oder Bettels Kinde sein halbes Stücklein Brod hingibt, und sein Weniges mit ihm theilt, o da hüpfst mein Herz vor Freuden, eine Thräne kommt mir ins Aug, ich rufe dem frommen Kinde, nimm in meine Arme, drück's an meine Brust, herz' und küß's es, und geb ihm mit Freuden noch so viel Brod, weil es meine kleine Gabe so gut anwendet; wenn ich hingegen sehe, wie ein andres Kind seinen Geschwistern oder andern Kindern von seinem Stücklein Brod nichts mittheilt, wenn sie gleich noch so hungrig sind, und noch so kläglich darum bitten, sondern ihnen rauh begegnet, und sie unbarmherzig von sich weist; o, da blutet mir das Herz; ich kann das Kind nicht lieben, kann ihm nicht gut seyn, werd ihm auch nicht so bald wieder etwas geben, weil ich weiß, daß meine Gabe so übel angewendet wird. Und sehet, meine Freunde, so ist's gerad auch zwischen Gott und Euch. Einen freudigen Geber hat Gott lieb, und gibt ihm gern wieder etwas, aber einen unempfindlichen hartherzigen Menschen ohne Mitleid kann Er nicht lieb haben, und ihm auch nicht



ferner gerne mittheilen. Wie's also den Aeltern geht, so geht's auch Gott. Ich gab Euch mit Vorfaß das Gleichniß von Aeltern und einem Kind, und brauch es überhaupt mehrmals gern, weil es faßlich für Euch, und zugleich so wahr ist; denn wie oft nennt sich Gott nicht selbst einen Vater der Menschen, und sie also seine Kinder; wie oft vergleicht er seine Liebe mit der Liebe einer Mutter! — Laßt es also nie an Almosen, und der freudigen willigen Mittheilung dessen, was Euch Gott gegeben hat, fehlen, denn sie ist ein wesentliches Kennzeichen der wahren Dankbarkeit!

Vedenket endlich c) noch, aus welchen Absichten uns Gott seine Wohlthaten, und besonders wieder diese reiche Erndte, mittheilt, nämlich, daß wir durch den Genuß derselben uns und andre glücklich machen. Dieses muß uns also den rechten Gebrauch einer Wohlthat lehren, welche noch ein Hauptkennzeichen eines wahren Danks ist. Jeder Wohlthäter, der mir dieses oder jenes Geschenk macht, hat eine gewisse Absicht, warum er mir es macht; Er will, daß ichs so und so anwenden soll, und wenn ich mir seine Gunst und Freundschaft erhalten will, so muß ich hiervon seinen Willen genau nachkommen, und die Wohlthat gerade dazu brauchen, dazu ers haben will, nämlich zu meiner und meiner Nebenmenschen Glückseligkeit, daß ich mich und andere damit ernähre, meine Gesundheit dadurch erhalte und befestige. Hierbey hat man sich nun vor verschiednen Mißbräuchen zu hüten, wovon ich Euch aber füglich

nachher warnen kann, wenn ich von den Hindernissen des wahren Danks reden werde.

Und die hauptsächlichsten dieser Hindernisse will ich Euch nun noch kürzlich im zweyten Theil anführen, und Euch brüderlich davor warnen. Dahin gehört 1) die gänzliche Nachlässigkeit und Gottesvergessenheit; die Jeremias den Juden in unserm Text, und dem vorhergegangnen Verse vorwirft. Dieß Volk, sagt er, hat ein abtrünniges und ungehorsames Herz; sie bleiben abtrünnig, und gehen immersfort weg; und sprechen nicht einmal in ihrem Herzen: Lasset uns doch den Herrn unsern Gott fürchten 2c. Eure Missethaten, sagt er B. 25. hindern solches, und eure Sünden wehren den solch Gut von Euch. Ein Mensch, der in so groben Lastern lebt, wie der Prophet nachher noch beschreibt, die den Leuten nach Gut und Leben trachten; Ihre Häuser mit Raub und Betrug anfüllen; Wittwen und Waisen unterdrücken u. s. w. haben freylich ein hartes und fühlloses Herz, und wissen von dem sanften wohlthätigen Triebe der Dankbarkeit nichts; der Gedanke an Gott ist ihnen eine Quaal, sie verbannen ihn aus ihrem Herzen, und gehen ihren Lastern nach; bey solchen Leuten ist fast jede Ermahnung übel und vergeblich angewandt, darum geb ich mich auch mit ihnen gar nicht ab, da Gottlob! meines Wissens in unserm Dorfe wenig oder gar keine solche Menschen sind. Vielmehr wend' ich mich sogleich zu den bessern, edlern Seelen, die noch ein weiches und empfindliches Herz haben; die sich noch der Dank:



barkeit gegen Gott nicht schämen, und nur durch Verblendung und Verwirrung, oft ohne ihr Wissen, von der Dankbarkeit abgebracht werden; diese will ich noch vor ein paar Hindernissen derselben warnen.

Nach der gänzlichen Nachlosigkeit und Gottesvergessenheit ist es 2) ein großes Hinderniß des wahren Danks, wenn Ihr bey dem Segen, den Euch Gott mit dieser reichen Erndte geschenkt hat, und bey dem Ueberfluß, den Ihr vor Euch seht, stolz werdet, Euch darauf allein verlasset, und glaubet, nun kdn' es Euch weiter nicht fehlen. Es ist sehr gewöhnlich, meine Freunde, daß der Reiche, der alles vollauf hat, und rings um sich her keinen Mangel sieht, sich in seinem Sinn aufbläht, und denkt: Nun bin ich doch ein rechter Mann! Was fehlt mir nun? Alles hab ich genug! Kein Mensch kann mir nichts einwenden! Ich darf keine gute Worte geben, denn ich hab alles selber genug, und wenn mir einer etwas zuwirder thut, so will ich mir mit meine Geld bald Recht schaffen u. s. w. Vey einer solchen Gesinnung fängt man nach und nach an, alle Menschen neben sich gering zu achten; und zu thun, was man will. Wer erst keinen Menschen mehr fürchtet, und ungescheut Unrecht thut, der vergißt Gott bald auch; Er beühet nicht mehr viel; weil er nirgends keinen Mangel sieht, so vergißt er, daß doch alles von Gott herkommt, das Vermögen, Korn, Geld und Güter nehmen immer zu, von allen Seiten sieht ers zufließen, und denkt endlich,

R

alles komme von sich selber; Er schreibt seinem Fleiß und seiner Klugheit zu, und denkt er dieses erst, so hält ers nun nicht mehr für nöthig, Gott dafür zu danken. Leset doch das Gleichniß Christi nach Lucä 12, 16: 21. wo eben ein solcher Mensch angeführt wird, der, nachdem sein Feld wohl getragen hatte, bey sich selber dachte: Jetzt will ich meine Scheunen bauen, und sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viele Jahre; hab nun Ruhe, is und trink, und hab guten Muth! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fodern, das ist, du wirst sterben, und weß wirds seyn, das du bereitet hast? Also gehet es, wer ihm Schätze sammelt, und ist nicht reich in Gott. Sehet, meine Freunde, so kanns Euch auch gehen, wenn Ihr Gott und den Dank gegen Ihn vergesset; wie schnell kann Euch der Tod zu Eurem Schrecken und unvorbereitet überfallen! Wie schnell kann — wie vor einem Jahr — durch Hagel, oder andre Unglücksfälle, ein Mangel einbrechen, und wie unglücklich seyd Ihr dann, wenn Ihr Euch in Eurem stolzen Sinn, Gott nicht zum Freund gemacht habt? Woran wollt Ihr Euch alsdann halten? Darum preiset Ihn beym Ueberfluß, und danket Ihm!

Endlich ist das letzte und schädlichste Hinderniß eines wahren herzlichen Danks, der Mißbrauch der empfangnen Wohlthat, wovon ich Euch vorhin schon gesagt habe; da man nämlich das Gut, welches man erhalten hat, gerade gegen



und wider die Absicht seines Wohlthäters anwendet und gebraucht. Gott hat Euch die reiche Erndte und das viele Korn in keiner andern Absicht gegeben, als daß Ihr damit Euch und Eure Hausgenossen ernähren, durch mäßigen Gebrauch Eure Gesundheit erhalten, kurz, Euch und andre glücklich machen sollt. Wer das nicht thut, und den Segen Gottes zu etwas anderm gebraucht, der kann nicht nur nicht dankbar seyn, sondern er ist äußerst undankbar, und doch, wie leicht könnt Ihr nicht in diesen Fehler des Mißbrauchs der Gaben Gottes fallen! Es ist leider, bey Euch Bauersleuten nur zu gewöhnlich, daß, so bald Ihr etwas Ueberfluß und Geld in der Tasche habt, so verfallt Ihr aufs Wohlleben; Ihr sitzt ganze und halbe Tage im Wirthshaus, betrinkt Euch in schädlichen Getränken, wie der Branntwein ist, so bald man ein wenig zu viel trinkt; dadurch schadet Ihr Eurer Gesundheit, und bringt Euch vor der Zeit ins Grab, wie man solcher leidiger Exempel von Säufern nur zu viele hat. Heißt das nicht ein grober Mißbrauch der Gaben und des Segens Gottes, da er Euch die Nahrung zur Erhaltung Eures Lebens und der Gesundheit gab, und Ihr braucht sie zur Zerstörung der Gesundheit? Ihr solltet mit Eurem Vorrath Euch, Eure Hausgenossen, und andre Menschen glücklich machen, und Ihr macht sie durch das Wohlleben und die Unmäßigkeit unglücklich; denn was folgt aus der Trunkenheit anders, als Faulheit, Müßiggang, Krankheit, Spielen, endlich Zank und Streit, ja wohl gar Mord und Todtschlag? Solltet Ihr den Segen

gen Gottes und die reiche Erndte Euch zu solchem Misbrauche, Ausschweifungen und Lastern verleiten lassen, so wäret Ihr die undankbarsten Menschen, so wie Ihr Eure Kinder undankbar nennen würdet, wenn sie z. E. in einer Bibel, die ihr ihnen geschenkt hättet, niemals lesen, sie nach ihren Geschwistern werfen, endlich gar zerreißen, und also Euer Geschenk, das Ihr ihnen zu ihrem Nutzen und zu ihrer Besserung gabt, gerade zu ihrem und zu andrer Schaden anwenden; Oder wenn sie von dem Geld, das ihr ihnen schenkt, sich berrinken, durch Böllerey um die Gesundheit bringen, und Zank und Streit anfangen wollten. Hütet Euch also, meine Freunde, vor diesem schädlichen Misbrauch der Gabe Gottes, damit nicht sein Zorn darob entbrenne, und er Euch alles wieder nehme! Lasset Euch seine Güte zum Dank und zur Buße leiten!

Werft Euch vielmehr vor dem guten, milden, väterlichgesinnten Geber nieder! Danket Ihm mit Herz und Mund für die reiche Erndte; aber auch mit guten Werken! Sucht, durch frommes Leben die Huld und Freundschaft eines so großen Wohlthäters ferner zu verdienen! Ahmet seine Wohlthätigkeit nach, und theilt von dem Ueberfluß, den Er Euch gab, Euren armen Brüdern reichlich und willig mit! Hütet Euch vor dem schändlichen Misbrauch seiner Gaben, vor Gottesvergessenheit und Ungerechtigkeit; vor Stolz und allzugroßem Vertrauen auf zeitliche Güter, und endlich vor Ver-



Schwendung und Unmäßigkeit und Trunkenheit! Dann wird Gott, wenn er sieht, daß seine Gaben bey Euch wohl angewendet sind, und Euch und andern wahren Nutzen bringen, sie Euch künfftig nicht entziehen, sondern Euch noch ferner segnen. Darum bitten wir dich auch, o Gott, um deiner Liebe willen! Amen!

## Anhang zweor Predigten, in einem Armenhaus gehalten.

### Erste Predigt.

### Von der Pflicht der Wohlthätigkeit.

Text: Ebr. 13, 16.

Wohlthatun und mitzutheilen vergesset nicht!  
Denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Es möchte manchem von Euch, meine andächtigen Zuhörer, sonderbar vorkommen, daß ich zu unsrer heutigen Belehrung und Erbauung einen Text erwähle, der sich für die gegenwärtige Gelegenheit gerade am wenigsten zu schicken scheint. Unser Text ermahnt zur Wohlthätigkeit und zur Mittheilung; dieses setzt Güter und Vermögen voraus, die man andern und dürftigern Personen mittheilen soll. Und ich habe Zuhörer vor mir, die größtentheils selbst in einem dürftigen Zustande sind, und fremde Wohlthaten zu ihrer Erhaltung nöthig haben. Ihr habt größtentheils entweder niemals kein Vermögen besessen, oder habts durch Unglücksfälle und auf andre Art verlohren. Ihr besitzt nichts selbst, und erhaltet eure Nahrung von einem Tag zum andern aus der Hand der Wohlthätigkeit; Ihr seyd selber größtentheils hilflos,



krank und schwach, und müßt auf den Beystand andrer Menschen warten.

Lieber Gott, möchte manches von Euch denken: Ich bin selbst von allem Nöthigen entblößt; Ich habe keinen Heller, um mir Unterhalt zu verschaffen; daß ich noch lebe, und nicht längst vom Hunger und Kummer aufgerieben bin, verdank ich milden und wohlthätigen Herzen, die mir Nahrung und in der Krankheit Arzeneyen reichen; die mir hier Dach und Fach, Betten und Wärme geben. Meine Kräfte sind dahin, und ich kann mich nicht durch eigne Kraft aufrichten und bewegen. Wie sollt ich andern mittheilen, da ich selbst nichts habe? Wie sollt ich einen Hungrigen und Dürstigen erquicken, da ich selbst dürstig bin, da mir meine Nahrung selbst von andern gereicht wird? Wie sollt ich einem Kranken besuchen und erquicken können, da mich die Krankheit selbst aufs Bette hingeworfen hat; da ich keine funfzig Schritt weit gehen, geschweige dann in der Stadt den Kranken und Leidenden besuchen kann? Die Ermahnung Pauli kann also mich nicht angehen; sie geht die Mächtigen und Reichen, die Starken und Gesunden an, die im Ueberfluß leben, und von ihren Gütern und Kräften andern und auch mir mittheilen können.

So, meine Freunde, möchten manche von Euch denken, und die Einschärfung der Apostolischen Ermahnung hier für überflüssig halten. Aber eben deswegen, weil ihr glauben könntet, die Wohlthätigkeit sey Euch unmöglich, und könne also von Euch nicht als Pflicht gefordert werden,

will ich auf Veranlassung unsers Textes zu  
Euch

Von der Pflicht der Wohlthätigkeit,  
besonders, wie sie auf Euch angewendet werden  
kann, reden.

Im ersten Theile will ich zeigen, wie Ihr  
Wohlthätigkeit beweisen könnt; und

Im zweiten Theil den Nutzen der Wohlthä-  
tigkeit in diesem und in jenem Leben an-  
zeigen.

Erhalt uns Gott, die Liebe  
Der Mitleidsvollen Liebe!

Wie du an uns gethan,

So laß um Deinetwillen

Uns andrer Nothdurft stillen,

So oft als man sie stillen kann.

Laß uns hier reichlich säen!

Denn, Herr, was hier geschehen,

Folgt uns in jene Zeit.

Wer hier gern hilft und giebet

Und sich im Wohlthun übet,

Der erndtet dort die Herrlichkeit. Amen!

Wie kann man und besonders, wie könnt  
Ihr Wohlthätigkeit beweisen? Diese Frage,  
meine Freunde, müssen wir in unserm ersten  
Theile erwägen, und zu beantworten suchen.



Wohlthätig ist der, der von dem Guten, was er hat, einem andern, ders bedürftig ist, willig mittheilt. Der Wohlthätige gibt von dem, was er hat. Besitzt er viel, so kann er auch viel geben; besitzt er wichtige und grose Güter, so kann er auch wichtige und grose Wohlthaten austheilen; der Arme kann von seinem Wenigen nicht viel geben, und doch ist er, wenn er gibt, ein Wohlthäter, denn er gibt von dem, was er hat. Wohlthätigkeit entspringt also nicht allein aus der Mittheilung großer Güter, sondern ist auch da, wo man von dem Wenigen, was man hat, willig mittheilt. Wenn Ihr dieses nun auf Euch anwendet, meine Freunde, so findet Ihr, daß Ihr, ohngeachtet Eurer Dürftigkeit, Wohlthäter werden könnt, wenn Ihr von dem Wenigen, was Ihr besitzt, wenig, aber willig mittheilt; und als so könnt Ihr Euch dadurch, daß Ihr Eure Dürftigkeit vorschützt, Euch von der Verpflichtung zur Wohlthätigkeit nicht ausschließen.

Und daß der Werth einer Wohlthat nicht nach der Gröse einer mitgetheilten Gabe, sondern nach den Umständen des Wohlthätigen, und besonders nach seiner Absicht, und dem Herzen, aus dem die Wohlthat fließt, von jedem billig denkenden Menschen, und noch mehr von Gott, der allein eine Wohlthat unpartheyisch schätzen und belohnen kann, beurtheilt werde, beweist jener Ausspruch des Apostels Paulus 2 Cor. 9, 7. Ein jeglicher gebe, nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang! Denn einen fröhlichen, willigen Geber, mit einem freundlichen Wesen, hat Gott

lieb. Hier wird also nicht sowohl auf die Größe der Gabe, als vielmehr auf die Willigkeit, und auf das gute Herz gesehen, mit welchem sie gereicht wird. Unter die Wohlthaten, die Gott einst an jenem Tage der Belohnung loben wird, rechnet Christus auch solche mit, die der Vermste geben kann. Matth. 25, 35 fg. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. — Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht, ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Also ist ein Stückchen Brod, ein Trunk Wassers, ein Krankenbesuch u. eine Wohlthat, um deren Willen Christus sagen wird, B. 34. Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt; Lasset uns die rührende Stelle aufschlagen, da Christus bey dem Gotteskasten, oder, wie wir es nennen würden, bey dem Opferstocke saß, wo man sein Almosen zur Erbauung des Tempels, zu seiner Erhaltung und Wiederherstellung, und zum Unterhalt für Witwen, Dürstige und Waisen einlegte. Jesus setzte sich, heisst es Marc. 12, 41. gegen den Gotteskasten, und schauete, wie das Volk Geld einlegete in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe, und legte zwey Scherlein ein, die machen einen Heller. Und er rief seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen. Warlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt, denn alle, die eingelegt haben. Denn sie haben alle

von ihrem  
von ihrem  
ganze  
meint  
der Wohlthat  
des Schatz  
Gott hat  
Gaben und  
ihm zu Hilfe  
sollen, denen  
Wohlthaten  
Dem hat,  
auch ohne  
da wie ja  
allen Jün  
Wohlthaten  
Dürstigen  
noch me  
erwerben th  
glantz und  
Wohlthaten  
Scherlein ei  
voll ins We  
fist, keiner  
gelie; keine  
bedarf; W  
daß man  
der Dürstige  
sich, und  
Friede.  
Berber  
W. Wirt



von ihrem Ubrigen eingelegt, diese aber hat von ihrem Armuth alles was sie hat, ihre ganze Nahrung, eingelegt. Also seht Ihr, meine Freunde, wie wenig Gott auf die Größe der Wohlthat, und wie sehr er auf das Herz des Gebers sieht!

Gott befiehlt uns auch gewiß nicht deswegen Gaben und Wohlthaten auszutheilen, daß wir ihm zu Hülfe kommen, und uns derer annehmen sollten, denen Er nicht helfen könnte. Er ist der Mächtige und Reiche, der alles, was da lebt und Odem hat, erhält. Wie leicht wärs Ihm also, auch ohne unsre Hülfe jeden Dürstigen zu nähren, da wir ja das, was wir mittheilen können, blos allein Ihm und seiner Güte zu verdanken haben. Vielmehr ist es Gnade, daß er neben uns noch Dürstigere aufstellt, welche wir erquickern, und wodurch wir Ihn nachahmen, und uns seine Gunst erwerben können. An sich verdient also der Begüterte und Reichere nicht mehr, weil er grössere Wohlthat austheilt, als der Arme, der sein Scherflein giebt. Der Reichere gießt einen Becher voll ins Meer, und der Arme einen Tropfen Wassers, keiner macht das Meer durch sein Zuthun grösser; keiner schenkt Gott etwas, da Gott nichts bedarf; blos die Absicht und das Herz machts, daß man sich die Gunst des Herrn erwirbt, und der Dürstige, der gibt, kann oft eine bessere Absicht, und ein willigeres Herz haben, als der Reiche.

Wendet dieses nun auf Euch an, meine Freunde! Zwar ist dieses Armenhaus ein Sammelplatz

der Dürftigen. Keines von Euch wäre hier, wenn es nicht fremder Hülfe nöthig hätte; aber doch sind unter Euch noch Grade der Dürftigkeit; eins ist nicht so ganz arm, und ganz hülflos, wie das andre. Einige haben noch etwas Vermögen, haben noch bessere Kleider, oder haben in der Stadt Verwandte, die ihnen noch zuweilen etwas zukommen lassen. Verschiedne können noch mit Spinnen, oder andrer Handarbeit sich von Zeit zu Zeit ein Stückchen Geld verdienen; können noch in der Stadt herumgehn, und das eine oder andre Geschäft verrichten; einige sind von den Ubrigen vorgesetzt, und bekommen dafür eine Art von Besoldung.

Also seht Ihr, daß immer noch eins von dem, was es hat, dem noch Dürftigern mittheilen kann; daß Euch also Gott die Mittel noch nicht ganz nahm, die Tugend der Wohlthätigkeit auszuüben.

Wenn also eins noch etwas Geld hat, kann es nicht seinem ärmern Bruder, seiner ärmern Schwester davon mittheilen, damit diese ärmere Person sich etwas ganz nöthiges zur Kleidung oder zur Erquickung anschaffen, damit sie sich etwas Flachs, oder sonst dergleichen kaufen kann, um es zu verarbeiten, und sich damit ein Stückchen Geld zu verdienen? Es ist nicht nöthig, daß Ihr Euer Geld hinschenkt; Ihr könnt es leihen, denn auch Leihen ist oft eine Wohlthat. Ihr könnt oft satt seyn, und noch etwas übrig haben; könnt Ihr damit nicht den Hungrigen, der bey Euch sitzt, erquickern? Wenn Ihr gesund seyd, daß Ihr ausgehn, und die Stadt besuchen könnet, könnt Ihr



nicht für die Schwächlichen und Kranken einen Gang mit thun; zu ihren Anverwandten gehn, und da etwas für sie holen, sie um etwas bitten? Könnt Ihr nicht Bestellungen für sie besorgen, und ihn oft dadurch einen größern Gefallen thun, als durch Mittheilung einer Kleinigkeit an Geld?

Lieben Freunde! wo viel Elend ist, da kann man auch viel helfen; wo viel Mangel ist, da zeigt sich die Gelegenheit zum Geben, ohne daß man sie erst suchen darf. Darum bitt ich Euch, die Ihr noch etwas besitzt, theilt mit von Eurem Wenigen, und bedenkt; daß Gott nicht auf die Gabe, sondern auf den Geber sieht. Er sah ja nicht auf den Heller, den die Witwe gab, sondern auf die Witwe selbst, die gern mehr geopfert hätte. Je schwerer euch das Sammeln dessen ankommt, das Ihr nachher so willig mittheilt, desto reichlicher wird Gott es lohnen an dem Tage der Belohnung.

Und Ihr, die Ihr gar nichts habt, und gar nichts mittheilen könnt, betrübt Euch nicht darüber! Ihr habt vielleicht gegeben in den Tagen, da Ihr's vermochtet. Wißt, daß Gott nichts vergessen kann, und daß Euer Lohn Euch aufbehalten ist im Himmel. Was der Mensch sät, das wird er erndten. Eure Saaten sind noch nicht reif; aber glaubt, sie werden reifen auf den Tag der Erndte. Ihr würdet vielleicht gerne geben, wenn Ihr's hättet. Wohl Euch, daß der Herr im Himmel nicht nur auf die That und Gabe, sondern auch auf den Wunsch und Willen sieht! Vor seinen Augen wird jeder Wille, wenn er ernstlich ist, zur That. Eure Seufzer, Wünsche und Gebete

the, die Ihr für das Wohl der armen Brüder oder Schwestern vor den Thron des Herrn schickt, kann der Mächtige, Allwissende erhören, und dann seyd Ihr ja Wohlthäter Eurer Brüder. Ein Seufzer, eine Thräne, die fürs Wohl der Armen vor dem Thron des Höchsten aufsteigt, ist oft eine bessere Gabe, als das Geld des Reichen, das er ungern und mit Murren, oder unter lautem Prahljen austheilt.

Und so arm und dürstig Ihr auch seyd, so wenig Ihr auch selber habt, so könnt Ihr doch noch immer geben, und der Weg zur Wohlthätigkeit ist Euch noch nicht ganz versperrt. Eine Wohlthat richtet sich immer nach dem, dem sie gereicht wird. Es ist nicht immer Geld, was andre nöthig haben. Ich bin dürstig gewesen, sagt der Herr, und ihr habt mich getränkt. Oft ist ein Trunk kalten Wassers einem Durstigen und Kranken eine große Wohlthat; und so arm Ihr seyn mögt, so könnt Ihr doch noch einen Trunk Wassers mittheilen, denn dieß ist eine Gottesgabe, die dem Armen wie dem Reichen angehört, und die man überall uns sonst haben kann. Also kann Euch die Mittheilung eines Trunk Wassers schon zu Wohlthätern Eurer Brüder machen.

Ich bin krank gewesen, sagt Christus im Namen seiner armen Brüder, und ihr habt mich besucht. Hier ist ein Krankenhaus, meine Freunde. Ihr mögt so arm seyn, als Ihr wollt, wenn Ihr nur nicht selber krank seyd, so könnt Ihr Eure Brüder oder Schwestern doch besuchen, und



dadurch ihre Wohlthäter werden. Wenn Ihr Euch zu einem Kranken setzt, ihn zurecht legt, ihm zur gelegten Zeit die Arzenei reichet, eine schmerzenvolle Nacht mit ihm durchwachet, ihn durch Euer Gespräch die lange Zeit vertreibt, ihm einen guten Rath gebt, und den Arzt, für ihn Sorge zu tragen, bittet, so seyd Ihr ja sein Wohlthäter, der ihm mehr gibt, als der Reiche, der ihm, ohne daß ihm's sauer ankommt, etliche Groschen zuschickt.

Ihr könnt seinen Leib zwar nicht durch Speis und Trank erquickern, aber ihr könnt seine Seele nähren und erquickern mit dem Wort des Lebens, und die Seele ist ja noch köstlicher als der Leib. Ihr könnt ihm für dieses kurze Leben zwar nichts geben, aber desto mehr für jenes ewig daurende; Wenn Ihr mit ihm bethet, ihm tröstliche Stellen aus der Bibel, ein schönes stärkendes Gebeth, ein tröstliches Lied vorsagt; Wenn Ihr seinen Blick ins bessere Leben schauen laßt, und ihm einen Vorschmack gebt von jenen Zeiten, wo kein Mangel und keine Krankheit fern seyn wird.

Und überhaupt, wenn Ihr Euch durch Geld und Gut das Leben auch nicht angenehm machen, und einander seine Lasten nicht erleichtern könnt, so könnt Ihr's doch durch Freundlichkeit, Dienstfertigkeit, Gefälligkeit, und Liebe thun. Ein Händer und Neidischer kann uns diese Welt zur Hölle machen, und ein friedfertiger zum Himmel. Liebe selbst ist Wohlthat, und das Werk eines Freundes und ein liebevoller Blick kann uns oft

mehr aufheitern, als Ueberfluß und Schätze, die der Reiche geben kann.

Was gab oft ein Reicher um ein zufriednes Herz! Und Zufriedenheit könnet Ihr Euch selbst verschaffen, wenn Ihr einem jeden das gönnt, was er hat; Wenn Ihr durch Freundlichkeit und gefälliges Betragen macht, daß er es in Ruhe genießen kann; Wenn Ihr einander brüderlich die Hand reicht; Einander kleine Dienste thut, freundschaftliche und nützliche, oft erbauliche Gespräche mit einander führt; Angenehme Dinge aus der Jugend und den vergangenen Zeiten Euch erzählt; Wenn Eins das andre bessert und erbaut; Eins dem andern mit einem guten Veyispiel vorgeht, und sich dieses Kummervolle Leben so froh und erträglich macht, als möglich. So theilt eines dem andern mit von dem Guten, was er hat; so wird eins der andern Freund und Wohlthäter; So dürft Ihr den Mächtigen und Reichen nicht beneiden.

Da Euch Gott noch so manches Mittel übrig ließ, wohlzuthun und mitzutheilen, und ihn nachzuahmen, o meine Freunde, so ergreift diese Mittel, die Euch Gott giebt! Werfet sie nicht undankbar von Euch weg! Denn es wird zwar viel von dem Knecht gefodert werden, dem zehn Pfund anvertrauet waren; Aber auch von dem wird Reichenschaft gefodert werden, dem der Herr nur Ein Pfund anvertrauet hatte; Und wehe dann an jenem Tage dem, der sein Pfund vergraben, und mit dem, was ihm vertraut war, nicht gewuchert



hat! Darum, liebsten Freunde, folge jeder doch, soviel er kann, der Vorschrift Pauli: Wohlzuthun und mitzutheilen vergessest nicht!

Denn, sagt er, solche Opfer gefallen Gott wohl; Und dieses führet uns auf unsern zweyten Theil, in welchem wir den Nutzen der Wohlthätigkeit in diesem und in jenem Leben betrachten wollen.

Paulus nennt in unserm Text Gaben und Almosen ein Opfer, so wie das, was man Gott zu Ehren in den Tempel darbringt. Was man nämlich den Armen giebt, das sieht Gott so an, als ob mans Ihm selber gäbe; Denn so sagt Salomo, Sprüchw. 19, 17. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, und der Herr wird ihm wieder Gutes vergelten. Dieses Gute kann uns nun in diesem oder erst in jenem Leben wiedersfahren; Es kann unser leibliches oder unser geistliches Glück befördern. Wir wollen erst sehen, welches zeitliche Glück, in diesem Leben, uns die Wohlthätigkeit verschaffe?

Ihr wißt es aus eigener Erfahrung, meine Freunde, der Widerwärtige, Zänksche, Harte und Unbarmherzige kann überhaupt und besonders hier in diesem Armenhause, wo mehrere Menschen bey einander leben, und in einem engen Raumin etlichen Zimmern mit einander auskommen sollen, wenig Freunde haben; Vielmehr scheut man seinen Umgang, fürchtet und meidet ihn; denn er ist ein Friedensstörer; arbeitet der Ruhe und gemein-

schaftlichen Glückseligkeit entgegen, und der einzige macht hunderten das Leben sauer.

Betrachtet nun im Gegentheil den Friedliebenden, Gefälligen, Dienstfertigen und Wohlthätigen, der gern alle andere glücklich machte; dem es weh thut, wenn er seinen Bruder leiden sieht; der sogleich mit gutem Rath, mit Trost und Sorgfalt bey der Hand ist; der bey dem Kranken wacht, ihn hebt und trägt, ihm seine Arzeneyen gibt und ihn mit Trost aus der Bibel aufzurichten sucht; der seinem noch ärmern Bruder mit dem Wenigen, was er hat, willig aushilft; sein Stückchen Brod, seinen Trunk Wassers mit ihm theilt; von dem wenigen Gelde, was er hat, ihm leiht, oder etwas schenkt, und durch seine Sorgfalt zeigt, er würde gern noch mehr thun, wenn er könnte. — Wird ein solcher guter, wohlthätiger Mann, eine solche wohlthätige Frau nicht von allen, wenigstens von allen Gütdekundenden und Rechtschaffenen geliebt, geehret und hochgeschätzt? Wird man nicht seinen Umgang und seine Freundschaft suchen? Wird man ihn nicht für das Glück, und für einen Segen seiner Brüder halten? Wird nicht jeder für sein Glück, für seine Ruhe und Gesundheit zu Gott bethen? Und wenn er selber krank wird, oder Rath und Hülfe braucht, werden nicht alle Gute sich beeifern, ihm zu dienen, ihn zu trösten, zu erquickern, und ihm beyzustehen? Er wird all gemein bedauert werden, und Jeder wird es sich zur Pflicht und Ehre machen, ihm seine Liebe und Dankbarkeit zu beweisen? Die Verheißung im 41sten Psalm B. 2. wird an ihm in Erfüllung



gehen: Wohl dem, der sich des Dürstigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Gott wird ihn selbst nie ganz verlassen, und gewiß darauf bedacht seyn, ihm zu helfen, ihn zu trösten.

Also seht Ihr, daß Liebe und Hochachtung aller Rechtschaffenen schon hier der Lohn der Wohlthätigkeit und der willigen Mittheilung ist, und daß Gott der Schatz und Lohn eines solchen Menschen ist.

Sollt es aber Gott auch nicht für gut finden, ihn zu retten, und das Unglück ganz von ihm wegzunehmen; so wird er wenigstens immer Seelenruhe und den Beyfall seines eignen Herzens haben, der ihn mitten im Unglück, mitten unter hangen körperlichen Schmerzen doch nicht ganz verlassen wird. Er ist des Beyfalls seines eignen Herzens, und des Beyfalls Gottes gewiß, er mag seyn, in welchem Zustand er auch will! Keine schreckliche Begebenheit in der Natur, kein Sturm, kein Erdbeben, kein Gewitter wird ihn an den zürnenden und rasenden Richter erinnern; Er ist ein Freund Gottes und der Menschen, denn er suchte durch Wohlthaten Gott ähnlich, und ein Segen seiner Brüder zu werden.

Die schrecklichste Begebenheit in der Natur, der Tod, wird ihm nicht mehr schrecklich seyn; Denn er wird zwar vor den Richter gestellt werden, dem er Rechenschaft ablegen soll von dem Vermögen, das der Herr ihm auf der Welt anvertraut hat; Aber wohl ihm! denn er wird Hier

chenschaft ablegen können von den Gütern, von den Kräften, die der Herr ihm in diesem Leben anvertraut hat. Er weiß, daß der Tod ein Freund ist, der ihn friedlich überführen wird ins Land der Ruh und der Belohnung. Darum kann der Tod seiner Brüder seine Seele nicht erschrecken; Er erinnert ihn an seinen Tod, der ein Uibergang seyn wird aus dem Land der Saat ins Land der Erndte, wo die Wohlthaten, die er hier mit mil- der Hand hat ausgestreut, reife volle Früchte tragen werden der Belohnung und des Segens.

Und nach dem Tode, welche Seligkeit muß das Bewußtseyn, Gutes auf der Welt gestiftet, und das Elend vermindert zu haben, in unsrer Seele hervorbringen! Wenn die Christer dieses Armenhauses an die Ruhe denken, die sie Euch verschaffen; Wenn sie über diesem Hause schweben, und herablicken, und sehen die vielen, die hier ernährt, gepflegt und getröstet werden, die, ohne sie mit Hunger und Kummer, unter freyen Himmel, oder ohne Betten kämpfen und ver- schmachten müßten, die, ohne sie, vielleicht schon verschmachtet wären, und nun hier gespeiset und getränkt, erwärmet, und mit Arzeneyen in ihren Krankheiten gestärket werden; Wenn sie den dank- baren Blick der Armen, und die Thräne sehen, die vielleicht aus manchem Auge fließt, und Gott und ihre Wohlthäter für die Verpflegung und Er- haltung segnet; welche Seligkeit muß dann die Seelen derer erfüllen und ergreifen, denen diese Thräne fließt!



Wenn eins in diesem Hause stirbt, das viel Jahre durch Aufenthalt und Wärme, Nahrung, Pflege und Erquickung in der Krankheit hier genossen hat; Wenn seine Seele sich erhebt zum Himmel, und eintritt in die heilige Versammlung der Gerechten, und erblickt die Seelen derer, die aus Liebe gegen Gott und ihre arme Brüder, selbst der Nachwelt nicht vergessen, noch im Tode an die Dürftigkeit gedacht und ihr Vermögen dazu vermacht haben, daß dieses grosse und weitläufige Gebäude, wo seit seiner Stiftung, schon so viele tausende erquickt und ernährt worden sind, aufgeführt, daß Bettenstellen und Betten, Holz und Licht angeschafft, daß hinlängliche Nahrung auf jeden Tag im Jahr herbeygebracht, daß Aerzte und Arzeneyen angeordnet, daß auch Prediger bestellt und besoldet werden, um den blutarmen Christen Nahrung, Aufenthalt, und Verpflegung für den Leib, und unvergängliche Speise für die Seele zu bereiten — Wenn ein ehemals Dürftiger zu diesen edeln, wohlthätigen Seelen eilt und ausruft: Ihr seyd meine Wohlthäter auf der Unsterblichkeit gewesen! Ihr habt mich erhalten, daß ich nicht vom Hunger aufgerieben wurde, daß ich in der Krankheit nicht verschmachtete, daß meine Seele noch erquickt wurde mit dem Trost des Evangeliums! — Welche Seligkeit muß Eure Wohlthäter dann ergreifen! Denn was kann man schöner sehn, als einen Dankenden! Der Anblick dieses Hauses, dieser Krankenstube, wo so vielen Leidenden geholfen wird, rührt schon oft meine Seele bis zu Thränen, wie viel mehr muß sie dem

164 Anhang. 1. Pred. Von der Pflicht

rühren, der ein Stifter dieser wohlthätigen Anstalten ist!

Und so wirds auch Euch einst seyn, meine Freunde, wenn Ihr schon bey Gott seyd, und ein Verstorbener kommt, und dankt Euch für die Liebe, die Ihr ihm auf dieser Welt erwiesen habt.

Solche Freude verschafft dem Wohlthätigen schon das Bewußtseyn, und der Beyfall seines eignen Herzens. Wie viel seliger muß ihn der Beyfall Gottes machen, der allein wahre Ehre, und dauernde Belohnung austheilen kann! Solche Opfer der Wohlthätigkeit und Liebe, sagt Paulus in unserm Text, gefallen Gott wohl.

Er wird jede Wohlthat kennen, die ihr hier austheilet, sie mag groß oder klein seyn. Er wird nicht auf Eure Gabe sehen, die Ihr mitgetheilt habt, sondern auf das Herz, mit welchem Ihr sie gabet; Auf den guten Willen, auf den Seufzer und die Thräne, die Ihr weinet, wenn Ihr Euer eignes Unvermögen kanntet, da Ihr gern geholfen hättet, wenns in Eurem Vermögen und in Euren Kräften gestanden hätte. Denn Euer Gebeth und Eure Almosen sind hinaufgekommen ins Gedächtniß vor Gott, nach Ap. Gesch. 10. 4. und der Herr wird sie belohnen mit ewiger Vergeltung. Die zeitlichen Güter, die Ihr ausgetheilt habt, werden Euch mit himmlischen und ewigen vergelten werden. Gott wird sagen: Ey du frommer, und getreuer Knecht, du bist aber wenigem getreu gewesen; Ich will dich



über viel setzen; Gehe ein zu deines Herrn Freude!  
Nach Matth. 25, 21.

Darum, ermuntere unser Herz, o Gott! mit  
dem Wenigen zu wuchern, was wir haben! Bes  
wahr unser Herz vor Geiz und Ungerechtigkeit,  
vor Unbarmherzigkeit und Härte! Laß uns dir  
nachahmen und uns jede Noth vermindern, die  
wir sehen! Laß uns reichlich säen, so werden wir  
bey Christo reichlich erndten! Gib uns dazu deinen  
Geist und deine Kraft!

Zwar du, mein Geist, vermagst es nicht,  
Stets durch die That zu lieben;  
Doch bist du nur geneigt, die Pflicht  
Getreulich auszuüben,  
Und wünschst du dir Kraft dazu,  
Und sorgst dafür, so liebest du.

Ermattet dieser Trieb in dir,  
So such, ihn zu beleben!  
Denk oft: Gott ist die Lieb', und mir  
Hat er sein Bild gegeben!  
Ja, Höchster, was ich hab, ist dein,  
Sollt ich, wie du, nicht gütig seyn? Amen!

Zwente Predigt.

Von der Liebe gegen unsre Brüder.

Text: Joh. 13, 34. 35.

Ich sage Euch nun: Ein neues Geboth gebe ich Euch, daß Ihr Euch unter einander liebet, wie ich Euch geliebet habe, auf daß auch Ihr einander lieb habet. Dabey wird jedermann erkennen, daß Ihr meine Jünger seyd, so Ihr Liebe unter einander habet.

Der eben voraufesene Befehl, meine lieben Zuhörer, ist ein Theil der letzten Reden Jesu, worinnen er von seinen Jüngern Abschied nimmt. Er hinterläßt ihnen dieses Geboth als eine Art von Vermächtniß und letzter Willensmeynung, so wie Ältern in der letzten Todesstunde, wenn sie von ihren Kindern Abschied nehmen, ihnen noch einige Befehle hinterlassen.

Ein neu Geboth geb ich Euch, sagt er: Das heißt entweder ein vorzüglich vortreffliches Geboth, wie ein neuer Name; ein neues Lied, in der Bibel zuweilen einen vortreflichen Namen, ein vorzügliches Lied anzeigt. Oder das Geboth heißt



neu, weil es Christus in ein anderes, neues Licht gesetzt, deutlicher erklärt, und mit nachdrücklichen Bewegungsgründen, besonders mit seinem eignen Beyspiel eingescharft hat. Man soll sich unter einander lieben, weil er uns so sehr geliebt hat, daß er sich für uns in tausend Martern und selbst in den Tod gab. Dieses Geboth der Liebe geht so wohl seine Jünger, als auch alle Menschen an, die er bis in den Tod geliebt hat. Wir wollen also auch heut unsre Aufmerksamkeit darauf richten, und in gegenwärtiger Stunde, unter Gottes Veystand, mit einander betrachten:

Die Liebe gegen unsre Brüder.

Im ersten Theil betrachten wir die Beschaffenheit dieser Liebe.

Und im zweyten Theil wollen wir sehen, was uns dazu bewegen müsse?

Gib uns, o Gott, ein Herz, das jeden Menschen liebet,

Der seinem Wohl sich freut, bey seiner Noth betrübet,  
Ein Herz, das Eigennus, und Neid, und Härte fliehet,  
Und sich um Andrer Glück, als um sein Glück bemüht! Amen.

Im ersten Theil, meine andächtigen Zuhörer, betrachten wir die Beschaffenheit der Liebe gegen unsre Brüder; das heiße, wir untersuchen, wie man diese Liebe beobachte und ausübe? Wie sie sich an den Tag lege? Wie weit, und auf wen sie sich erstrecke? Kurz, was der Mensch thun müsse, wenn

er diese wahre Bruderliebe haben, und dadurch das Geboth seines Heilandes erfüllen will?

Das Geboth heisst: Ihr sollt Euch unter einander lieben, wie Ich Euch geliebet habe! Unsere Liebe soll also der Liebe Christi gegen uns gleichen. Christus ist, so lang er auf der Welt lebte, umher gegangen, und hat wohl gethan. Er hat alle Menschen um sich her, als Brüder angesehen, und ihnen als solchen begegnet. Er hat heilsame und göttliche Lehren gepredigt, die Menschen von dem Willen seines Vaters belehrt, sie durch rührende Ermahnungen zur Liebe gegen ihre Brüder, zur Verträglichkeit, zur Sanftmuth, zur Geduld, zur Enthaltbarkeit von fleischlichen Lüsten, von Haß und Neid — kurz zu allen Tugenden sie angeführt, und durch sein eignes Veyspiel dazu aufgemuntert. Er hat, mit einem Wort, gesucht, sie gut, und der ewigen Glückseligkeit im Himmel werth zu machen.

Er hat aber auch für ihr zeitliches Glück, und für ihr Wohl in diesem Leben gesorgt. Tag und Nacht war er zum Dienst für die Menschen, seine Brüder, bereit. Er heilte alle Kranken, die zu ihm gebracht wurden. Er sagt selbst zu Johannis Jüngern Matth. 11, 5. Saget Eurem Meister wieder, was ihr von mir höret und sehet! Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Er war also der Arzt seiner Brüder



an Leib und Seele. Er tröstete die Betrübten, gab den Eltern ihre Kinder wieder. Er speiste die Hungerigen, und breitete an allen Orten, wo er hinkam, Freude und Segen aus.

Gegen seine Jünger und andere Personen, besonders gegen Lazarum und seine Schwestern, war er der zärtlichste und liebevollste Freund, begegnete ihnen auf die sanftmüthigste Art, schlichtete ihre Streitigkeiten, war gegen alle Menschen leutselig, und liebte auch sogar die Kinder, die man zu ihm brachte.

Der Obrigkeit war er unterthan, gehorchte seinen Aeltern, und machte ihnen durch Gehorsam, Folgsamkeit und liebevolle Begegnung Freude. So beobachtete er in seinem ganzen Leben die Liebe gegen seine Brüder, die er seinen Jüngern in unserm Texte so nachdrücklich einschärft.

Und je näher er seinem Tode kam, desto mehr wuchs seine Brudertiebe, denn sein Tod war ein Opfer, das er, aus Liebe gegen uns, Gott seinem Vater freiwillig darbrachte. Ich bin ein guter Hirte, sagt er Joh. 10, 12, und lasse mein Leben für die Schafte, und das that er auch. Er, der keine Sünde gethan hatte, trug den Tod und Fluch der Sünder. Die Geschichte seiner Leiden und seines Todes ist Euch bekannt. Er übernahm die größten Schmerzen, und erduldet sie unter dem Spott und der Verachtung seiner Mörder. Jedes Herz, das menschlich fühlt, und die Leidensgeschichte Jesu liest, muß bluten, und im Innersten bewegt

werden. Und alle diese Beschimpfungen, und Kränkungen, und Schmerzen trug er aus Liebe gegen seine Brüder. Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. — Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Es 57, 4. 6. Es starb der Gerechte für den Ungerechten 1 Petr. 3, 18. Dieses lehrt uns das Neue Testament fast auf jedem Blatt. Er duldete aus Liebe für die Brüder, um sie rein von Sünden, frey von Strafen, und einer ewigen Glückseligkeit empfänglich zu machen.

Dieses ist das Muster für unsre Liebe; So soll unsre Liebe für die Brüder beschaffen seyn, wenn sie rechter Art seyn soll, denn er sagt: Ihr sollt Euch unter einander lieben, wie ich Euch geliebet habe.

Dieses muß nun auf Euch und Euren Zustand angewendet werden, meine Brüder! Wir müssen nun angeben und bestimmen, in wie weit Eure Liebe wie die Liebe Christi beschaffen seyn könne? Unsre und besonders Eure gegenwärtigen Umstände machen, daß Ihr ihn nicht ganz nachahmen könnt. Deswegen seyd Ihr aber doch zur Bruderliebe verbunden. Wie könnt Ihr nun diese ausüben und an den Tag legen?

Ihr könnt nicht öffentlich predigen und lehren, wie Christus. Ihr habt keine Kraft von Gott,



Eure kranke Brüder und Schwestern um Euch her gesund zu machen, noch weniger die schon Verstorbenen aus dem Grab und Tode wieder zu erwecken. Ihr habt kein Vermögen mehr, andre davon zu speisen und zu tranken, und durch Wohlthaten zu erquicken. Ihr könnt nicht für Eure Brüder sterben; nicht die Strafen ihrer Sünden tragen, sie mit Gott ausöhnen und der Seligkeit empfanglich machen.

Aber, meine Freunde, desto mehr gibt Euch Gott doch noch Gelegenheit genug, Bruderliebe auszuüben, und das Gehoth Eures Heilandes zu befolgen. Ihr könnt die leidenden Brüder und Schwestern, die Ihr in so großer Anzahl um Euch her seht, mit dem Worte Gottes in ihrer Trübsal trösten. Geht zu ihrem Krankenlager hin! Erheitert sie durch gottselige Gespräche! Erinneret sie aus Gottes Wort daran, daß die Leiden dieser Zeit kurz, und die Freuden, die den Frommen nach denselben erwarten, ewig dauern und überschwänglich groß sind! Ermuntert sie mit dem Beyspiel Jesu Christi zur Geduld! Geht ihnen selbst mit einem guten Beyspiel vor, daß sie Eure guten Werke sehen, und Euren Vater im Himmel preisen! Lest ihnen tröstliche Stellen aus der Bibel vor, die ihr Herz erquicken, und mit Muth und Freudigkeit erfüllen! Vethet ihnen ein kräftiges Lied oder ein Gebeth mit Andacht vor, daß sie ihrer Leiden vergessen, und in die frohe Ewigkeit hinüber blicken! Lasset das Wort Christi reichlich unter Euch wohnen in aller Weisheit! Lehrt und

vermahnet Euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern! Ermahnet Euch unter einander, erbauet einer den andern! So ahmt Ihr Eurem Heiland Jesu Christi nach. Dies ist wahre Bruderliebe, wenn Ihr für die Seligkeit der Brüder sorgt. Alsdenn macht Ihr dieses Haus zu einem wahren Gotteshaus.

Ihr habt zwar keine Heilungskraft, Ihr habt keine Arzeneien, womit Ihr Euren Brüdern helfen könnt; aber deswegen könnt Ihr doch an den Nothleidenden und Kranken hier in diesem Hause Bruderliebe ausüben. Ihr könnt ihnen die Arzeneien, die sie durch die Güte ihrer Wohlthäter erhalten, darreichen. Ihr könnt ihnen den Trunk Wassers reichen, nach dem sie schmachten. Ihr könnt ihnen zu essen geben, wenn sie selbst dazu zu schwach sind. Ihr könnt sie aus dem Bette heben, oder sie zurechte legen. Ihr könnt durch Eure Hülfe und Handreichung ihre Schmerzen lindern; und auch das ist Wohlthat und Bruderliebe.

O meine Brüder und Schwestern! das Elend in diesem Haus ist so mannichfaltig; die Art der Leiden ist so sehr verschieden; ein jeder Kranker hat so vielerley Bedürfnisse, daß ich Euch wohl nicht erst sagen darf, wo Ihr Gutes thun und Lieben üben könnt? Ihr dürft die Gelegenheit zur Bruderliebe nicht erst lange suchen. Hier ist ein Bette, wo ein Leidender euch ansieht; dort ein andres Bette. Wo das Elend wohnt, da darf man nicht erst lange fragen; Kann ich mich hier



als ein Bruder zeigen? Alles ruft Euch hier zum Mitleid und zur Liebe gegen Eure Brüder auf, wenn Ihr Euer Ohr nicht dagegen verstopft. Jesus war ein Arzt der Kranken und der Leidenden, Ihr könnt es auch seyn, denn die Kranken liegen Euch zur Seite. Ahmt doch Eurem Heiland Jesu Christo nach, damit jedermann erkenne, daß Ihr seine Jünger seyd!

Ihr seyd zwar von Gott nicht mit Gütern gesegnet worden, seyd es wenigstens jetzt nicht mehr, so daß Ihr einen wichtigen Theil der Bruderliebe, nämlich die Wohlthätigkeit, nicht ausüben könnt, da Ihr selber von der Wohlthätigkeit andrer Menschen lebt. Aber, meine Freunde, Ihr könnt doch ohne Reichthümer, Wohlthäter Eurer Brüder werden. Ein trink Wassers, den man einem Nothleidenden aus gutem Herzen gibt; das Stück Brod, das man mit seinem dürstigen Bruder theilt, ist in Gottes Augen gewiß auch eine Wohlthat. Da Ihr aber Eurem Nächsten von dieser Seite wenig helfen könnt, so sucht Ihm Eure Bruderliebe destomehr auf andre Art zu beweisen. Thut Ihm Gefälligkeiten so viel Ihr könnt! Und gewiß giebt es dazu täglich Gelegenheiten genug. Man kann durch Freundlichkeit und liebereiches Verhalten seinen Brüdern viele Freude machen. Wenn Ihr jedem sanftmüthig begegnet; die Fehler und Schwächen Andrer mit Geduld und Nachsicht tragt; lieber selber Unrecht leidet, als Unrecht thut; lieber Mängel und Gebrechen zu deckt und verschweigt, als mit Schadenfreude be-

kannt macht; wenn Ihr Streitigkeiten zu schlicht-  
ten, und Uneinigkeiten beyzulegen sucht? Wenn  
Ihr im Frieden bey einander lebt; Jedem das  
Seinige gönnet, und gegen alle Menschen gut  
von andern sprecht, dann seyd Ihr wahrhaftig  
wohlthätig, und habt die wahre Brudertliebe.  
Trachtet nach dieser hohen Tugend, meine Freun-  
de! Enthaltet Euch von schädlichen Verläumdun-  
gen, von Spötereien und harten Reden! Seht  
jedem als einen Bruder an, und thut ihm das,  
was Ihr wünscht, daß Euch andre thun sollen!  
Man kann oft seinem Bruder durch seinen guten  
Willen, durch ein sanftes Wort, durch eine freund-  
liche Miene, durch ein gefälliges und liebereiches  
Wesen mehr Freude machen, als durch Speise und  
Trank, und Wohlthat und Geschenke! Man kann  
sich tausend Gefälligkeiten erzeigen, z. E. ein klei-  
nes Geschäft für den andern in der Stadt aus-  
richten, und ihm dadurch einen Gang ersparen;  
ein gutes Wort für ihn bey andern einlegen; Ihm  
guten Rath ertheilen, und ihm nützliche und an-  
genehme Dinge erzählen.

So wie Ihr Euch diesen Aufenthalt zu einem  
Ort des Kammers und der Quaal machen könnt,  
wenn immer Eins gegen das andre ist; Ein Bru-  
der seinen Bruder, Eine Schwester ihre Schwe-  
ster haßt, beneidet und verläumdet; wenn Ihr  
unaufhörlich Parthien gegen einander an-  
spinnet, und in ewigem Zank und Streit lebt,  
und Euch dadurch das Leben zu einer Hölle  
macht.



Eben so könnt Ihr Euch durch Bruderliebe, — und darum bitt ich und ermahne ich Euch um Christi willen — dieses Leben zu einem Vorschmack des Himmels machen. Erfüllet doch Eure Herzen mit Gefälligkeit, mit Sanftmuth, mit reiner, unverfälschter Liebe. Traget einer den andern, bedeckt seine Fehler mit Liebe, begegnet Euch in Worten und in Werken freundlich! Helft einander aus! Tröstet Euch im Leiden! Freut Euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden! so werden Eure Herzen ein Tempel der reinen, unverfälschten Bruderliebe; so macht Ihr Euch dieses Leben, das für Euch so wenig Freude hat, zu einem, wo nicht angenehmen, doch erträglichen Daseyn; so wird dieser Aufenthalt des Elends doch für Euch noch Freuden und Vergnügen haben; so werden Euch Eure Leiden leichter, wenn Ihr ihre Last gemeinschaftlich traget; so wird dieses Gotteshaus ein Haus des Friedens und der Liebe; so macht Ihr Euch einen Vorschmack von jenem Leben, wo ewig Einigkeit und Liebe wohnen wird. Folget meinem Rath, und meiner wohlgekehrten herzlichsten Bitte! Zieht Bruderliebe an! Ihr werdet es im Tode nicht bereuen, und Euch glücklich schätzen, daß Ihr dem Geboth Eures Heilands und meiner Bitte gefolgt seyd.

Nun will ich Euch in unserm zweyten Theile zeigen, was Euch zu dieser heilsamen und nützlichen Bruderliebe bewegen soll?

W

1) Muß Euch dazu bewegen der Befehl Gottes und Eures Heilandes Jesu Christi, den er Euch hier, und sonst so oft in der Bibel gibt. Ein neu Geboth geb ich Euch, daß Ihr Euch unter einander liebet! Gott kann Euch kein Geboth geben, das nicht gut gemeyn ist, und Euch nicht in diesem und jenem Leben überschwenglich großen Nutzen bringt.

Folgt Ihr dem Befehl, so macht Ihr Euch, wie ich schon gesagt habe, Eure Leiden leicht, und diese Welt zum Himmel. Den, der seinen Bruder liebt, lieben auch seine Brüder wieder. Man begegnet auch ihm freundlich, und sucht, ihm das Leben angenehm zu machen. Man erkennt ihn für einen wahren Jünger Christi, denn Christus sagt B. 35. dabey und daran wird jedermann erkennen; daß Ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Ein Jünger Christi wird von allen guten Menschen werth gehalten und geliebt, und erndtet oft schon den Lohn seiner Liebe in diesem Leben ein. Wer den Gebothten Gottes nachkommt, den nimmt Gott zu seinem Kind an, und ein Vater sorget stets für seine Kinder. Er wird sie segnen mit Selbstzufriedenheit, mit Ruh, und großen Hoffnungen; da hingegen ein Ubertreter seines Willens nichts als Angst und Strafen vor sich sieht.

Wer nach Gottes Willen seine Brüder liebt, der sorget auch für jenes Leben. Er kann sich Segen und Belohnungen versprechen, und weiß, daß auf diese Leiden ein frohes Leben wird ohne En-



de. Er weiß: Gott ist mein Vater ich sein Kind, und ich werde Antheil haben am Erbe der Heiligen im Licht. Seine Todesstunde mag heut, oder Morgen kommen, so ist sie ein Übergang vom Tod ins Leben. Er weiß, daß sein Richter auf ihn wartet, und einst zu ihm sagen wird: was du gethan hast einem unter meinen geringsten Brüdern, das hast du mir gethan; Komm, du Gesez neter meines Vaters, ererbe das Reich, das dir bereitet ist vom Anbeginn der Welt! Matth. 25. 40. 34. Die Freude, diese Aussicht muß ihn trösten, wenn ihn Leiden drücken; Diese Hoffnung auf den ewigen und großen Lohn muß ihn täglich mehr zur Bruderliebe aufmuntern.

2) Muß ihn dazu aufmuntern das Beyspiel und Exempel seines Heilandes Jesu Christi, daß Ihr Euch untereinander liebet, sagt er, wie ich Euch geliebet habe. Er ist umher gegangen und hat wohlgethan, nicht nur um seine damalige Mitbürger zu segnen; Nicht nur, uns von Strafen frey zu machen, sondern uns auch Tugenden zu lehren, womit wir unsre Brüder segnen, und uns und ihnen dieses Leben angenehm, und zu einer würdigen Vorbereitung auf das künftige, noch glücklichere Leben, machen könnten. Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Darum muß uns auch sein Beyspiel zur reinen, unverfälschten Bruderliebe aufmuntern. Darum seyd auch Ihr Euren Vorgesetzten gehorsam, wie Er unterthan war der

Obrigkeit! Darum liebet Ihr auch Freunde und Feinde, wie Er sie geliebet hat! Darum bittet für die, so Euch beleidigen, wie er am Kreuz für seine Kreuziger gebethen hat! Darum nehmt Euch der Nothleidenden und Kranken an, wie Er sich ihrer Schwachheit angenommen hat! Seyd demüthig, und schämt Euch Eurer armen Brüder nicht, weil auch Er mit Armen und mit Kindern umzielt, und seinen Jüngern, wie ein Knecht, die Füße wusch! Kurz, betrachtet sein ganzes, mit Wohlthat, und Barmherzigkeit und Bruders liebe gezeiertes Leben! Lest es fleißig in den heiligen Evangelisten, und ahmt es nach!

Dann seydt Ihr seine Jünger, wenn Ihr thut die Werke Eures Meisters. Dann bekennet Ihr ihn mit Euren Werken, und er wird Euch auch bekennen vor seinem Himmlischen Vater, und sagen: Das sind die, die du mir anvertraut und gegeben hast; Sie sind treu geblieben bis ans Ende, und haben das Geboth der Liebe, das ich ihnen gab, getreu erfüllt.

Und endlich 3) muß Euch die größte Dankbarkeit für das, was Christus vor uns that, und noch thut, zur Bruderliebe ermuntern. Er hat uns gesegnet im Leiblichen und Geistlichen.

a) Im Leiblichen. Ob Ihr gleich niemals viel mit Gütern gesegnet wart; Ob Ihr gleich das, was Ihr hattet, — vielleicht durch eigne Schuld



— verloren habt, so hat Euch Gott und Christus doch bis jezt durch Wohlthaten erhalten, die Euch andere um Seinetwillen, gaben. Denket in Eure vorige Tage zurück, ob Ihr nicht doch auch viele Freuden hattet? Ihr durchlebet in der Kindheit frohe Tage, freuet Euch des Frühlings und der Blumen und der Sonne; Genosst im Sommer und im Herbst der süßen Früchte; Hattet von den Menschen viele Freude; Hattet Freunde und Verwandte, die Euch liebten, die Ihr wieder liebte; Ihr wart oft in ihrer Gesellschaft froh; Mancher Tag floß Euch unter angenehmen Gesprächen und Ergözüngen hin.

Alle diese, und mehrere Freuden waren Geschenke Eures Gottes und Eures Heylandes Jesu Christi. Müßt Ihr ihm dafür nicht danken? Ihn dafür nicht lieben, und die Geschöpfe lieben, die er selbst zu seinen Brüdern machte, da er Mensch ward? Dürft Ihr sie beneiden, weil sie jezt glücklich sind, da Ihr es doch auch einst waret? Nein, Ihr müßt sie lieben, weil sie Euer Freund, und Wohlthäter auch liebt.

Und jezt, da Ihr arm und dürftig seyd, und Euch selbst nicht mehr ernähren könnt; Jezt da Ihr schwach und krank seyd, und fremder Hülfe nöthig habt; Jezt hat seine Liebe Wohlthäter erweckt, die sich Eurer annehmen, Euch ernähren und in der Krankheit versorgen. Aus Bruders liebe seyd Ihr hier, und werdet hier ernährt;

Und wer hat diese Bruderliebe aufgeweckt, als Jesus Christus? Wäre Er nicht in die Welt gekommen; Wäre er nicht umhergegangen und hätte wohlgethan; Wäre Er aus Bruderliebe nicht für uns gestorben, so stünde dieses Hospital nicht, das Euch Aufenthalt und Nahrung gibt. Man wüßte wenig oder nichts von milden Stiftungen; Ihr lebet im Elend; Müßtet Euer Brod vor den Thüren der Reichen suchen; Hättet keine Hütte, müßtet hungern und vor Frost erstarren. Kein Mensch würde Euch in Eurer Krankheit warten; Und hier habt Ihr Nahrung, Wohnung, Wärme, Arzenei und Krankwärter umsonst. Dieses Hospital ist, wie fast alle andre Armenhäuser um Christi willen aufgebaut, weil Er wohlgethan, weil Er Bruderliebe geübt, und befohlen, und für uns gelitten hat. Dieses Hospital heisst ein Gotteshaus, weil es Gott und Christo zu Ehren aufgebaut ist. Aus Dankbarkeit gegen Christum, und weil Er befohlen hat, die Brüder so wie er zu lieben, haben fromme, andächtige Leute ihr Vermögen hergegeben, dieses Haus erbaut, und Vermächtnisse gestiftet, von denen Ihr jetzt ernährt und beherbergt, mit Betten, Arzenei und Pflege in der Krankheit versehen werdet. Der Bruderliebe habt Ihrs zu verdanken, die Jesus Christus eingeschärft hat. Um Seinetwillen werdet Ihr ernährt; Um Seinetwillen bekommt Ihr Arznei und Pflege in der Krankheit; um Seinetwillen warten Brüder oder Schwestern Euch in Euren Schmerzen. Ist es nun nicht Pflicht der



Dankbarkeit, eben diese Liebe auszuüben, der Ihr Euer Leben und all Euer zeitliches Gut zu verdanken habt? Verdient Iht im Haus der Liebe ohne Bruderliebe zu wohnen?

b) Aber auch Euer geistliches Wohl verdanke Ihr die Liebe Christi und der Bruderliebe. Dem Armen, sagt er, wird das Evangelium gepredigt. Er predigte es selbst, und um Seinetwillen wird es Euch gepredigt. Eben die milden Stifter dieses Hauses, die die Liebe Christi und die Brudersliebe dazu erweckt hat, haben auch Besoldungen für Lehrer bestimmt, die Euch hier wöchentlich zweymal das Evangelium verkündigen, und Euch in Euren Leiden, und in Eurer letzten Todesstunde mit dem Trost der Lehre Jesu erquicken. Durch seine Liebe könnt Ihr reich werden am Glauben, wenn Ihr auch gleich arm seyd an Gütern dieser Welt.

Euch wird, wie dem Reichen, wie dem Könige, das Abendmahl des Herrn ausgetheilt. Ihr dürft Euch seinem Tische nahen, wie die Mächtigen der Erde. Ein Brod ißt, so sind wir Viele, und wir alle Ein Leib, dieweil wir alle Eines Brods theilhaftig sind, nach 1 Cor. 10, 17. und aus Einem Kelche trinken. Durch Christum und in Christo werden wir alle, Reiche und Arme, Brüder und Schwestern, und Eines Heils, Eines Seligkeit theilhaftig. Aus Bruderliebe hat er für alle gelitten, für Reiche und Arme! Durch Ihn ist Ein Himmel für uns alle; Bey Ihm gilt

kein Ansehen der Person. Dank, ewiger Dank  
dir, o Erbarmet, für deine Bruderliebe, die uns  
alle gleich macht, und uns alle zu sich ruft, uns  
allen Eine Seligkeit bereitet!

Gib, daß unsre Empfindung mehr als Dank,  
daß sie Gehorsam und heiße Bruderliebe werde!  
Daß wir alle Menschen lieben, weil du Alle auch  
geliebt hast! Send uns deinen Geist, der uns zu  
Einem Leibe mache! Du, o Gott, bist unser aller  
Vater, laß uns alle Brüder werden, und es täg-  
lich uns durch unsre Werke zeigen!

O heilige du selbst, Herr, unsrer Seelen Triebe  
Durch deine Lieb' und Furcht zu wahrer Bruderliebe!  
Wer nicht den Bruder liebt, geht nicht zum Him-  
mel ein,  
Laß diese Wahrheit, Gott, uns stets vor Augen sehn!  
Amen!

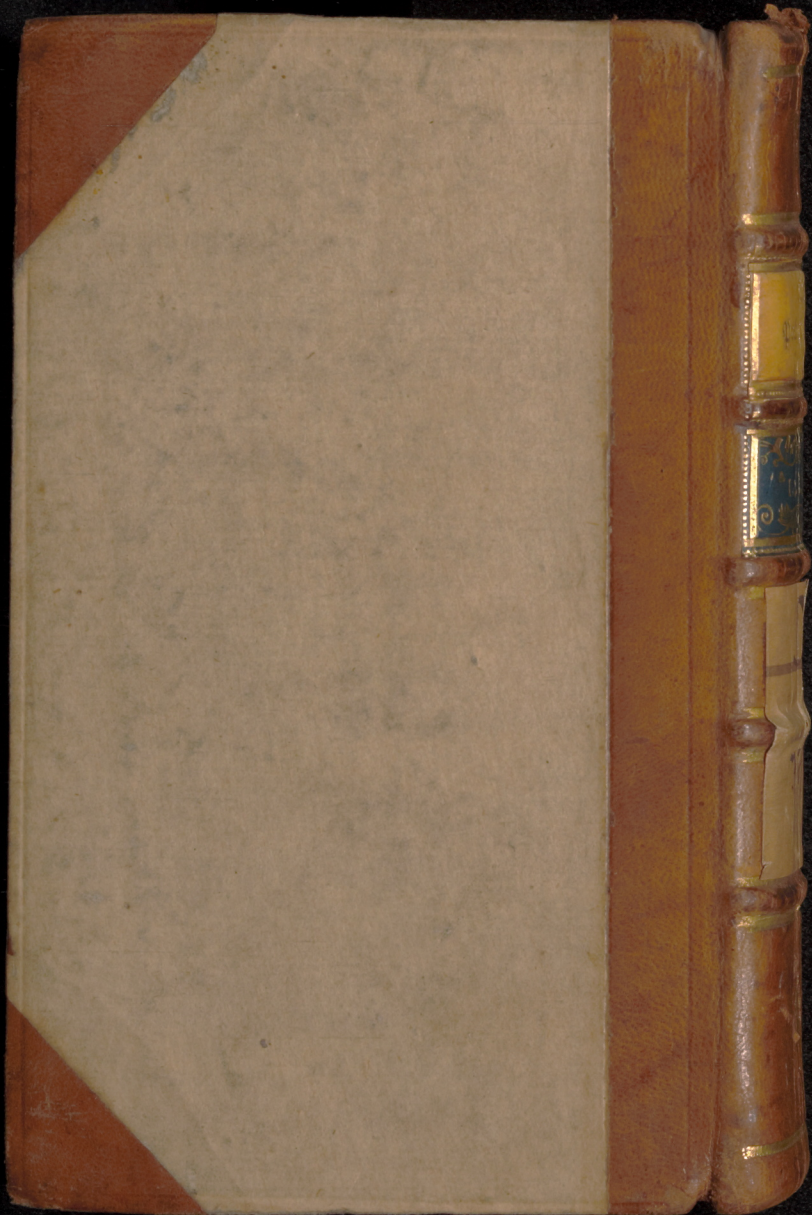




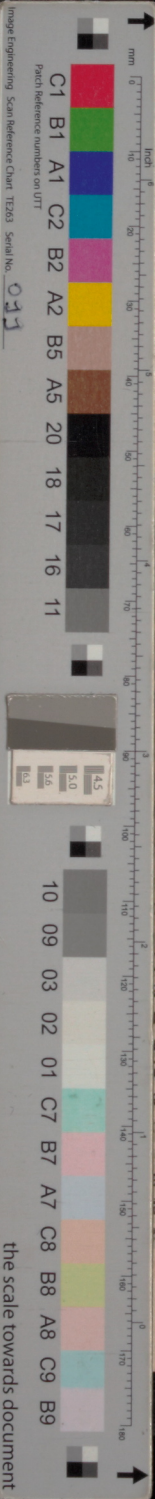












Thiere.

3

mart und Grausamkeit,  
erecht, und dem Exem  
ehin entgegen handelt;  
eyd, und das wieder zu  
richtet.

igt mehr mit Euch dar  
da es unser Text so  
wöhnliches Betragen  
es, und besonders ge  
Euch geschenkt hat,

Ich Euch zeigen,

handelt, wenn Ihr mit  
aufsam umgeht.

st thöricht.

onntags, oder auch an  
abkommen können, in  
chen, daselbst Vogelner  
Bögeln ihre Nester zu  
e Junge wegzunehmen.

delte, meine Freunde!

o kleinem Ey für Nuz

en, und zerbrechens oh

en die Junge weg, die

ngen, oder doch so plas

drey Tagen Hungers

en nicht die rechte Maß

st nicht thöricht, die als

r. Müß ihr Nest zu